

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bismarckswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bismarckswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Kreisgerichts und des Hauptzollamts zu Bismarckswerda, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bismarckswerda bestmögliche Blatt

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bismarckswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbands Girokasse Bismarckswerda Konto Nr. 64

**Seitenschwankung** Licht mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Erst ins Haus halbmöndlich 1,10, dann üblichen in der Geschäftsstelle wöchentlich 25 Pfg. (Einsendungen 15 Pfg.)

**Verantwortlicher** Amt Bismarckswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Anzeigenpreis** (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., dreiseitige Anzeigen 8 Pfg. Im Textfeld die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bismarckswerda.

Nr 171

Montag, den 24. Juli 1933

88. Jahrgang

## Todesstrafe für Feinde des Staates!

### Preußen überreicht dem Reich einen Gesekentwurf.

Berlin, 23. Juli. Der preussische Ministerpräsident Göring in Unterbrechung seiner Ferien einberufen und geleitet hat, eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, die durch schärfere Verfolgung und drakonische Strafen die Vorkämpfer des Staates in der nationalsozialistischen Bewegung und in der Beamenschaft vor Anschlägen sichern und die unbedingte Staatsautorität gegenüber jedermann aufrechten sollen. Soweit Preußen zuständig ist, sind die entsprechenden Gesetze und Erlasse bereits erlassen; soweit das Reich zuständig ist (Verhängung des Strafrechts durch erweiterte Androhung der Todesstrafe usw.), ist ein Gesekentwurf beschlossen worden, der der Reichsregierung mit der Bitte um beschleunigte Berücksichtigung zugestellt worden ist.

### Görings Begründung.

Wie Ministerpräsident Göring in einer Pressekonferenz ausführte, ist der Grund für diese Maßnahmen zu suchen in dem Wiederaufleben der kommunistischen staatsfeindlichen Betätigung, wofür der Ministerpräsident auf den Ueberfall auf einen SA-Mann im Gerichtsgebäude in Düsseldorf und die Straßenschlacht eines kommunistischen Propagandaautos mit der Polizei in Rinteln verwies. Demgegenüber müsse wirklich eine eiserne Faust gezeigt werden:

Der SA in Zukunft an einem Gegner der nationalsozialistischen Bewegung oder des Staates vergriffen, sollte sein Leben verwirklicht haben.

Des weiteren seien, seitdem der Führer die Revolution für beendet erklärt habe, keinerlei Verträge gegen die Befehle gerechtfertigt. Für Taten, die zur Förderung der nationalsozialistischen Revolution geschehen seien, aber gegen Befehle verstießen, solle in geeigneten Fällen Niedererschlagung des Verfahrens oder Begnadigung eintreten. Etwaig hierfür sei der Tag, an dem der Führer die Revolution für beendet erklärt hat.

Von diesem Tage an gäbe es jetzt und in alle Zukunft nur noch eine Autorität: die des Staates, die abgeleitet sei aus dem grenzenlosen Vertrauen des deutschen Volkes.

Aus diesen Gründen hat Ministerpräsident Göring zu nächst folgenden

### Erlaß zur Sicherung des Rechtsfriedens

unterfertigt: „Der SA- und SS-Mann, der Polizeibeamte und jeder andere Beamte, der bei der Errichtung des national-

sozialistischen Staates gegenüber staatsfeindlichen Elementen unter Einsatz seines Lebens seine Pflicht tut, hat Anspruch auf den höchsten Schutz, den der Staat zu gewähren vermag.

Ich habe deshalb im Einvernehmen mit dem Justizminister angeordnet, daß künftig alle Angriffe auf SA- und SS- (der Stahlhelm, der sich dem Führer unterstellt hat, ist damit in die SA eingegliedert und somit Bestandteil der SA) und daher von diesen Bestimmungen mit betroffen, die übrigen aktiven Formationen der NSDAP, und die Polizei von den Strafverfolgungsbehörden, Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichten mit allergrößter Befehlsmöglichkeit verfolgt werden, so daß die Strafe der Tat des Sträflers auf dem Fuße folgt.

Die aktiven Formationen der NSDAP, die den nationalsozialistischen Staat erkämpft haben, treffen sich in dem Bunde, unter allen Umständen absoluteste Rechtsicherheit und Rechtsfrieden im Staate zu gewährleisten. Es liegt im Sinne der SA und SS, als Träger des Staates, daß von nun ab jede Handlung, die mit dem Befehl des Staates nicht im Einklang steht, unerlässlich auf das strengste verfolgt wird, da der nationalsozialistische Staat private Eingriffe in staatliche Hoheitsphären, insbesondere in die Gerichtsbarkeit des Staates, nicht dulden kann. Von dem Augenblick ab, in dem nach den Worten des Führers und Kanzlers des nationalsozialistischen Staates die Revolution beendet ist und der nationalsozialistische Aufbau begonnen hat, werden deshalb alle mit den Strafgesetzen nicht im Einklang stehenden Handlungen, gleichviel von wem sie begangen sind, unmissverständlich geahndet werden.

Für die Zeit bis zur Errichtung des nationalsozialistischen Staates, d. h. bis zur Erklärung der Beendigung der Revolution durch den Führer und Kanzler, werde ich in geeigneten Einzelfällen prüfen, ob Handlungen, die für sich allein betrachtet, mit den Strafgesetzen in Widerspruch stehen, zur Errichtung des nationalsozialistischen Staates begangen sind, und werde bejahendenfalls durch Niedererschlagung oder Begnadigung der Täter die Rechnung tragen, daß der Täter zur Errichtung des nationalsozialistischen Staates handelte.

Wirksamster Schutz des SA- und SS-Mannes gegen Angriffe der Staatsfeinde, Niedererschlagung der Verfolgung der zur Errichtung des nationalsozialistischen Staates begangenen Handlungen, unwiderrufliche Festlegung des Grundsatzes, daß künftig jede strafbare rechtswidrige Handlung, einerlei, wer sie begangen hat, verfolgt wird, sollen dem Aufbau des nationalsozialistischen Staates die erforderliche Sicherheit gewährleisten.“

## Gesekentwurf an die Reichsregierung

In diesem Zusammenhang hat das preussische Staatsministerium weiter einen Gesekentwurf beschlossen, der der Reichsregierung überreicht worden ist, und der vorliest:

Mit dem Tode, lebenslänglichem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren wird bestraft:

1. Wer einen Beamten der Staatsanwaltschaft oder der Polizei, oder einen Angehörigen der SA (einschließlich Stahlhelm) oder der SS, vorsätzlich tötet oder zu töten unternimmt oder zu einer solchen Tötung auffordert, sich erbietet, ein solches Erbieten annimmt oder eine solche Tötung verabredet.

2. Wer vorsätzlich Druckschriften politischen Inhalts aus dem Auslande einführt oder einzuführen unternimmt, wenn durch diese Schriften Hochverrat verübt, gegen die Vorschriften der Notverordnung des Reichspräsidenten über verbotene Vereine oder Druckschriften verstoßen, eine nach dem StGB, oder der Verordnung vom 4. Februar 1933 strafbare Aufforderung oder Anreizung oder ein Verbrechen gegen das Verbot der Neubildung von Parteien begangen wird. Als Nebenstrafen sind, außer der Einziehung der zur Straftat gebrauchten Gegenstände, der Verlust aller öffentlichen Leistungen des Reiches, der Länder und Gemeinden für den Beurteilten und die zu seinem Hausstande gehörigen Familienangehörigen vorgesehen. Das Verfahren soll den Sondergerichten zustehen.

## SA-Mann erschossen aufgefunden.

München, 23. Juli. (Eigene Meldung.) Heute früh wurde in der Nähe des Umpammwertes Karlsfeld bei München ein SA-Mann von Obermenzing erschossen aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint ein Unglücksfall vorzuliegen. Die Erhebungen sind noch im Gange.

## Kommunistischer Spindel erschossen.

omb. Levertusen, 23. Juli. (E. M.) Der Erwerbslose Jastowiat, der im Verdacht kommunistischer Betätigung innerhalb der NSDAP steht, wurde in der Nacht zum Sonntagabend von einem SA-Mann zur Abwehr einer augenblicklichen Gefahr erschossen.

Jastowiat war schon verschiedentlich von Führern der SS und SA wegen seiner illegalen Haltung zur Rede gestellt worden, er machte bei solchen Gelegenheiten drohende Ausäußerungen. In der Nacht zum vergangenen Sonntagabend wurde er von mehreren SS-Männern gestellt. Als er hierbei eine drohende Stellung einnahm, sah sich ein SS-Mann zur Abwehr genötigt und gab, um einer augenblicklichen Gefahr zuvorkommen, einen Schuß ab, der sofort tödlich wirkte.

## Großer Wahlerfolg der Deutschen Christen

Berlin, 24. Juli. Die endgültigen Ergebnisse der Kirchenwahlen in den verschiedenen Teilen des Reiches sind vor Dienstag oder Mittwoch nicht zu erwarten. Soweit bisher Ergebnisse vorliegen, zeigen sie allerdings starke Erfolge der Deutschen Christen.

In Thüringen wurde in sehr vielen Orten überhaupt nur eine einzige Liste aufgestellt, so beispielsweise auch in den großen thüringischen Städten wie Gera und Eisenach. Die gleiche Feststellung ist auch aus den preussisch-thüringischen Gebietsteilen zu machen, wo man überall, so auch in Erfurt, von der Aufstellung verschiedener Listen abgesehen hat. Auch in Hamburg brauchte am Sonntag keine Kirchenvorstandswahl stattzufinden, da sich die Kirchengruppen auf eine Einheitsliste geeinigt hatten, auf der die Deutschen Christen die absolute Mehrheit haben. In Schleswig-Holstein war für die Neuwahl der Landesynode nur ein Wahlvorschlag eingereicht worden. Der aus 79 Abgeordneten bestehenden neuen kirchlichen Körperschaft gehören 75 Deutsche Christen an.

**Große Beteiligung in Berlin.** Die Wahlen verliefen in allen Berliner Kirchengemeinden, wo Wahlen stattfanden, unter größter Beteiligung recht ruhig. In der Mehrzahl der Gemeinden war die Beteiligung mehr als dreimal so groß wie die Beteiligung im November v. J. In einzelnen Gemeinden wurde eine Beteiligung von 80 v. H. festgestellt.

In 30 Groß-Berliner Gemeinden erhielten: Deutsche Christen 93 780 Stimmen, Evangelium und Kirche 35 038 Stimmen.

Reichspräsident v. Hindenburg und Staatssekretär Reichner, die dem Bezirk Dreifaltigkeitskirche angehören, schenken sich durch den Bevollmächtigten Superintendenten

Geest vertreten. Ebenso stehen sich die Staats- und Reichsminister vertreten.

In der Provinz Pommern sind für die Kirchenwahlen in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Gemeinden Einheitslisten aufgestellt worden, so daß sich eine Wahl erübrigte. In allen diesen Gemeinden erhielten die Deutschen Christen die überwältigende Mehrheit. Im Gebiete der Stadt Stettin kamen in acht Kirchengemeinden Einheitslisten zustande, in denen die Deutschen Christen zwischen 80 und 100 v. H. erhielten.

Von den 23 Kirchengemeinden Magdeburgs hatten 21 nur eine Liste aufgestellt. Gewählt wurde in der Domgemeinde und in der Katharinenkirche unter äußerster starker Wahlbeteiligung. In der Domgemeinde erhielten die Deutschen Christen im Kirchenrat 10 Sitze, in der Gemeindevertretung 41 Sitze, die Liste Evangelium und Kirche im Kirchenrat 2 Sitze, in der Gemeindevertretung 7 Sitze. In der Katharinenkirche erhielten die Deutschen Christen im Gemeindefürsorgeamt 8, in der Gemeindevertretung 31 Sitze, die Liste Evangelium und Kirche im Kirchenrat 4, in der Gemeindevertretung 17 Sitze.

In Hannover beteiligten sich etwa 70 bis 80 v. H. an den Kirchenwahlen. Die überwiegende Mehrheit der Stimmen dürften die Deutschen Christen auf sich vereinen. Aus dem Reich werden noch gemeldet: Baden: 60 v. H. Deutsche Christen, 40 v. H. andere; Westfalen: in 17 Wahlkreisen Deutsche Christen mit 90 v. H. führend.

Im Freistaat Braunschweig waren für die Wahlen zum Landeskirchentag zwei Listen eingereicht worden, und zwar der Wahlvorschlag „Evangelium und Kirche“ und „Deutsche Christen“. Im Laufe des Sonntagvormittags wurde die Liste Evangelium und Kirche mit folgender Er-

## Tageschau.

\* Die bisher vorliegenden Ergebnisse der Kirchenwahlen weisen starke Erfolge der Deutschen Christen auf. Die endgültigen Ergebnisse werden erst am Mittwoch erwartet. Da, wo gewählt wurde, war die Beteiligung sehr stark, in Berlin dreimal so groß wie bei den letzten Kirchenwahlen.

\* Die außerordentliche Sitzung des preussischen Kabinetts, die am Sonntagabend stattfand, hat scharfe Maßnahmen zum Schutz des Volkes und seiner Vorkämpfer beschlossen, die auch Reichsgesetz werden sollen.

\* Der kaiserliche Admiral a. D. Ludwig von Scheffer, bekannt als der „Löwe von Flandern“, ist Sonntag früh in Berlin im Alter von 79 Jahren an den Folgen eines Leberleidens gestorben.

\* Beim 2000 Kilometerrennen sind von 455 gestarteten Jägern 243 ans Ziel gekommen, davon 188 in der vorgeschriebenen Sollzeit und 24 in der zugelassenen Karenzzeit. Das Rennen ist ohne nennenswerte Unfälle verlaufen.

\* Der amerikanische Weltflieger Wiley Post ist am Mittwoch auf dem Floyd Bennett-Flugplatz bei Newport gelandet. Nach dreiwöchiger Zeit erfolgte die Ankunft um 1,50 Uhr. Damit hat Post seinen eigenen Rekord um 22 Stunden unterboten.

\* General Baldos Aufseher wird, wie offiziell bekanntgegeben wird, seinen Rückflug nach Europa am Montag früh um 8 Uhr ostamerikanischer Zeit, das ist 11 Uhr MEZ, antreten. Die genaue Route über den Ozean wird erst festgelegt werden, wenn die Flugzeuge Neufundland erreicht haben.

\* Im Nordpazifik wegen der Erschießung zweier SA-Männer in Köln wurden sieben Angeklagte zum Tode verurteilt.

\* Am Freitag und Sonnabend sind in Ostpreußen vier weitere Kreise von Arbeitslosen befreit worden.

\* Unvollständiges an anderer Stelle.

**Wahlung zurückgezogen:** Der Wahlausschuss gibt unter dem Eindruck der Rede des Kanzlers den Wahlvorschlagnote Evangelium und Kirche zurück.

Die Wahlen zum Landesparlament wurden trotzdem durchgeführt. In der Landeshauptstadt Braunschweig lag um 11.30 Uhr aus elf Kirchengemeinden folgendes unfertiges Ergebnis vor: Evangelium und Kirche 5270, Deutsche Christen 26 048.

Zu den Wahlen in der evangelischen Gesamtkirchengemeinde Münchens waren als wahlberechtigt 14 800 Personen eingetragen, davon haben 11 200 Personen, das sind 78 v. H., gewählt. Es war für München nur eine Wahlschlagsliste aufgestellt worden, eine Gegenliste war nicht vorhanden. Nach dem bisher vorliegenden Ergebnis scheint diese Wahlschlagsliste ohne wesentliche Streichungen durchgeführt zu sein.

In D i s p r e u ß e n waren fast nur Wahlvorschlagnote von den Deutschen Christen eingereicht worden, die somit als gewählt zu betrachten sind. Bisher liegen folgende Ergebnisse vor: Heiligenbeil: Deutsche Christen 887, Evangelium und Volkstum 368, Bekennerverbund 199; Böhlen: Deutsche Christen 1400, Evangelium und Kirche 716, Bekennerverbund 217.

In Sachsen waren fast im ganzen Lande ausschließlich Einheitslisten aufgestellt, auf denen die Deutschen Christen durchschnittlich mit 60 bis 100 v. H. vertreten waren. Eigentliche Wahlschlagslisten haben so gut wie nirgends stattgefunden. Die endgültigen Wahlergebnisse werden im Laufe des Dienstag festgestellt werden.

### Prinz August Wilhelm zum preussischen Staatsrat ernannt.

Berlin, 22. Juli. Der preussische Ministerpräsident Göring hat den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Brigadeführer der SA Prinz August Wilhelm von Preußen, und den ehemaligen deutschnationalen Reichstagsabgeordneten von Freitag-Loringhoven, der jetzt als Hospitant der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion angehört, in den preussischen Staatsrat berufen.

### 40 Zentner kommunistischer Druckschriften in Berlin beschlagnahmt.

Berlin, 23. Juli. (E. M.) Bei der Durchsichtung der Wohnung eines Arztes in Neu-Kölln wurden etwa 40 Zentner kommunistische Druckschriften gefunden. Der Arzt, der bürgerlicher Staatsangehöriger ist, und früher im Neuföhner Krankenhaus tätig war, ist flüchtig. Er soll sich im Auslande aufhalten.

### Sieben Todesurteile im Kölner Mordprozess.

Köln, 22. Juli. Das Kölner Schwurgericht verurteilte heute am späten Abend im Mordprozess wegen der Erschießung der SA-Männer Winterberg und Spangenberg: den Angeklagten Hamacher wegen Mordes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie wegen Mordversuchs zu 15 Jahren Zuchthaus, den Angeklagten Otto Wäber zum Tode, dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und wegen Mordversuchs zu zehn Jahren Zuchthaus, den Angeklagten Willms wegen Mordes zum Tode, dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und wegen Mordversuchs zu 15 Jahren Zuchthaus, den Angeklagten Horlich zum Tode, dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und wegen Mordversuchs zu zehn Jahren Zuchthaus, den Angeklagten Morih zum Tode, dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und wegen Mordversuchs zu zehn Jahren Zuchthaus, den Angeklagten Engel wegen Anstiftung zum Mord in zwei Fällen zweimal zum Tode und zweimal zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, den Angeklagten Nieswand wegen Totschlags und wegen Totschlagsversuchs zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, den Angeklagten Mundorf wegen Beihilfe zum Mord und Mordversuch zusammen zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, den Angeklagten Haale wegen Beihilfe zum Mord zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

### Vier weitere Kreise Ostpreußens von Arbeitslosen befreit.

Königsberg, 23. Juli. Am Freitag und Sonnabend ist es gelungen, vier weitere Kreise Ostpreußens von Arbeitslosen zu befreien. Es sind dies die bei Königsberg gelegenen Kreise Braunsberg und Wehlau, der Kreis Darkehmen, der außerdem noch etwa 200 Arbeitslose aus der benachbarten Stadt Insterburg unterbringen wird, und der Kreis Wollungen, der noch im Februar 1935 und im Mai 1200 Arbeitslose hatte. Er wird bis zum 1. August außerdem noch über 1000 Arbeitslose aus der benachbarten Industriestadt Elbing beschäftigen. Der Kreis Pillkallen, der bekanntlich als erster die Arbeitslosigkeit überwunden hat, hat inzwischen 1100 neue Arbeitsstellen für Arbeitslose aus der Stadt Tilfit vorbereitet.

### Der Zentralausschuss der Juden des Britischen Reiches gegen offiziellen Boykott deutscher Waren.

London, 24. Juli. (Eig. Meldg.) Der Zentralausschuss der Juden des Britischen Reiches erörterte gestern in nichtöffentlicher Sitzung eine Entschliessung, die sich für den offiziellen Boykott deutscher Waren und Dienste ausspricht. Der Vorsitzende, Kronanwalt Neville Vastl, erklärte sich gegen einen derartigen offiziellen Schritt mit dem Bemerkten, daß „ein Boykott die Privatangelegenheit jedes einzelnen Juden“ sei. Nach zweistündiger Auseinandersetzung wurde der Boykottvorschlag mit 110 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

### 16 1/2 Stunden im Segelflugzeug über Ost.

Hamburg, 24. Juli. (Eig. Meldg.) Wie das Hamburger Fremdenblatt aus Westerland (Soll) meldet, hat Polizeimeister Gutschke, der Leiter der Segelflugschule des Deutschen Luftsportverbandes, Landesgruppe III Nordmark,

mit einer Flugzeit von 16 Stunden 47 Minuten den bisherigen Segelflugschulrekord um 14 Minuten überboten. Wegen der immer stärker einsetzenden Bden mußte ein Angriff auf den Weltrekord unterbleiben.

Der Start erfolgte in der Nacht zum Sonntag, um 2.08 Uhr früh, die Landung Sonntag abend 18.58 Uhr. Während dieser Zeit pendelte der Flieger zwischen den Spiller Badeorten Wenningstedt und Kampen. Nach seiner Landung wurde der Flieger von Reichsminister Göring, der nach seiner Urlaubsunterbrechung wieder in Kampen auf Spill eingetroffen ist, zu seiner Retordleistung beglückwünscht.

## Der Weltflieger Post glatt in Neuyork gelandet.

Neuyork, 23. Juli. Der amerikanische Weltflieger Post, der um 15.40 Uhr (Mitteleuropäischer Zeit) in Edmonton zu seinem Weiterflug gestartet war, ist um 24 Uhr (Ortszeit), also Sonntag morgen 5 Uhr (mitteleuropäischer Zeit), in dem Flughafen Bernettfield bei Neuyork glatt gelandet. Er hat damit seinen Weltflug beendet und seinen eigenen Rekord der Umfliegung des Erdballs unterboten.

Der Flugplatz war durch Schirmwerfer taghell erleuchtet, als Post eine Stunde früher eintraf, als die große Menge von etwa 50 000 Menschen, die auf dem Flugplatz versammelt war, ihn erwartete. Die Polizei hatte Abwehrmaßnahmen getroffen, doch hatte sie später die größte Mühe, das Flugzeug Posts vor Beschädigungen durch die Menschenmassen zu schützen. Post machte einen außerordentlich ruhigen Eindruck und war vom Propellergeräusch völlig taub. Er mußte aus dem Führerhock gehoben werden. Seine ersten Worte waren: „Well, I hab's geschafft!“ In ein bereitgestelltes Mikrophon des Rundfunks, an dem seine Eltern und seine Gattin in Oklahoma lauschten, konnte er nur die Worte flüstern: „Bin mächtig müde!“ Nach der Anlegung eines neuen Verbandes auf sein blindes Auge wurde er in einem Polizeiauto ins Hotel gebracht, wo er sofort in einen tiefen Schlaf verfiel.

Posts offizielle Zeit ist 7 Tage 18 Stunden 49 Minuten. Er hat damit seinen eigenen Weltrekord der Umfliegung des Erdballes um 20 Stunden und 2 Minuten verbessert. Die Stadt Neuyork wird zu seinen Ehren am Montag einen offiziellen Empfang veranstalten. Es ist möglich, daß dieser mit dem Abflug Balbos zusammenfällt.

### Bund Deutscher Reichsbahnbeamten (Fachgruppe I Reichsbahn im DBB.)

Nachdem nunmehr die Gleichschaltung der Beamtengewerkschaften in großen Zügen durchgeführt ist und der Kommunist Herr Pg. Sprenger, die Leitung des DBB. übernommen hat, ergab sich auch für uns die zwingende Notwendigkeit, getreu unserer Führerprinzip und unserer Parteipolitik, unsere weitere Zukunft in die Hände des Herrn Pg. Sprenger zu legen.

Die gewerkschaftlich-organisatorische Entwicklung kann als abgeschlossen betrachtet werden. Die gesamte Reichsbahnbeamtenchaft ist aus den einzelnen Gewerkschaften in den Deutschen Beamtenbund, Fachgruppe I Reichsbahn, übergeführt worden.

Der Bezirk Sachsen ist vollständig neu in Ortsgruppen gegliedert. Betragen vom Vertrauen unserer Führer und von selbigen bestätigt, wurde zum Vorsitzenden der Ortsgruppe

Bischofswerda

Rd.-Beir.-Mf. Georg Thümmler-Bischofswerda ernannt.

Nachdem nunmehr die Leiter der einzelnen Ortsgruppen ernannt sind, muß mit der Durchorganisation schnellstens begonnen werden. Organisationszugehörigkeit für jed. einzelnen Beamten der Reichsbahn, auch derer, die sich im Ruhestand befinden, ist Pflicht.

In aller Kürze darf es auch innerhalb der Beamtenschaft keinen Unorganisierten mehr geben, denn gerade der Beamte ist als Staatsdiener verpflichtet, zu allererst an dem Aufbau des Staates und der Festigung dessen Fundamentes mitzuwirken.

Näheres erteilen die vom Vorsitzenden der Ortsgruppe ernannten Vertrauensleute.

### Industrie- und Gewerbebau in Sachland.

Sachland a. d. Elbe, 23. Juli. Am Sonntag begann in Sachland (Spre) unter v. gerordentlich starker Ausnähme der Bevölkerung und einer großen Zahl von Fremden die Festwoche im Rahmen der Jagraudenjahren der Oberlausitz. Fast jedes Haus des weitgedehnten Grenzortes war mit Fahnen in den Farben des neuen Deutschland geschmückt. Transparente auf der Hauptstraße begrüßten die Festgäste. Mehrere Regenschauer am Vormittag konnten die Feststimmung nicht stören, die am Nachmittag bei hellerem Himmel und zuweilen Sonnenschein noch wesentlich freundlicher wurde.

Der Festtag begann mit einem feierlichen Gottesdienst in der hübschen, hochgelegenen Dorfkirche, an dem sich auch die Ortsvereine und die SA beteiligten. Die NS.-Amtswalter und die Gemeindevorordneten des Kreises Baugen-Süd hielten einen Kongress ab, an dem u. a. Kreisleiter Hartwig Baugen, teilnahm. Geschlossen marschierten die SA-Abteilungen des Kreises Baugen-Süd um 11 Uhr mit ihren Fahnen zum Festplatz, der auf einer Anhöhe neben dem Schützenhause — nicht weit von der Landesgrenze entfernt — liegt. Hier begrüßte Bürgermeister Ullinger, Sachland, in herzlicher Weise die Festversammlung, insbesondere die SA-Gruppen. Vertreter der Amtshauptmannschaft, des Bezirksverbandes und der Stadt Baugen, des Standortkommandos Baugen, der Bürgermeister verschiedener umliegender Ortschaften (u. a. Dr. Hiege, Neustadt), Vertreter der Industrie- und Handelskammer Jitau, des Freiwilligen Arbeitsdienstes, des Stahlhelm, der Reichsbahn und Reichspost, des Hauptpostamtes und zahlreicher Ortsvereine. Der Redner schilderte die Bedeutung der

Symbole der Sachlander Industrie- und Gewerbebau: Rad und Hammer.

Sie hatten in den letzten Jahren Stillstand und Zertrümmerung bedeutet, seien aber im neuen Deutschland die Zeichen der Wirtschaftsankerhebung und des Aufbaus. Die Ausstellung solle wieder Vertrauen zur heimischen Wirtschaft wecken. Sachland ist heute eine

vorwärtsstrebende Gemeinde im neuen Geist der Volksgemeinschaft, des Zusammenarbeitens und -stehens. Immer seien Unternehmungsgeist, Anteilhaftigkeit und Schaffensgeist der Volksgenossen in der Wirtschaft notwendig. Treue, Zielstrebigkeit und Verantwortungsbewußtsein müßten heute den Wiederaufbau Deutschlands und seiner Wirtschaft tragen. In Sachland habe man sich in der letzten Zeit mit allem Eifer daran gemacht, Wandel in den Verhältnissen zu schaffen.

Schon habe man die Zahl der Gewerkschaften von fast 900 auf rund 300 mindern können. Alles werde hier für einen breiten Wiederaufbau getan. Insbesondere sollten auch die Festwoche und die Industrie- und Gewerbebau in dieser Hinsicht erfolgreich wirken.

Gilddarstellungen und Griffe überbrachten Reg.-Rat Dr. Watz für den Bezirksverband Baugen, Bürgermeister Hölzig, Schirgswalde, und Kreisleiter Hartwig Baugen, für die NSDAP.

An die Eröffnungsfeier, die von musikalischen Darbietungen umrahmt war, schloß sich ein erster Rundgang durch die vielfältige Industrie- und Gewerbebau an. Die Ausstellung ist in den Sälen des Erdgerichts und des Schützenhauses, in einigen Sonderbauten und im Freien auf dem Schützenplatz — überall geschickt und wirkungsvoll angeordnet — untergebracht. Reichlich 75 Aussteller, zum größten Teile aus Sachland und der Umgebung, aber auch aus Dresden, Leipzig, Baugen und anderen Orten Sachsens, und des Reiches, zeigen ihre besten Erzeugnisse, deutsche Arbeitsprodukte, die zum großen Teile von Sachland aus ihren Weg ins ganze Reich und weit über seine Grenzen hinaus finden. Besonders schön ist der Ausstellungsraum im Schützenhause ausgestaltet, der neben Textil-, Metallwaren und Maschinen, ganz vorzüglich gearbeiteten Grabdenkmälern, Wohnmöbeln und den Fabrikaten der Sachlander Knopfabriken auch eine alte Sachlander Webstube mit einem alten Weberpaar bei seiner Arbeit zeigt. Die Ausstellung machte in allen Teilen einen außerordentlich guten Eindruck und überzeugte zwingend, wie vielfältig leistungsstark Industrie und Gewerbe im Grenzort Sachland arbeiten.

Bei einem köstlichen Frühstück zahlreicher Festgäste im Sitzungssaal des Sachlander Rathauses dankte Bürgermeister Hölzinger allen an der Bearbeitung des Festes Beteiligten und den Festgästen für ihre Anteilnahme. Verschiedene Ehrengäste wiesen auf die ganz vorzüglich ausgestaltete Ausstellung besonders hin und wünschten ihr und dem Ort eine gute Entwicklung im neuen Deutschland.

Am Nachmittag fand bei den nach Tausenden zählenden Besuchern ein großer Festzug durch den Ort statt, an dem sich die SA, die Ortsvereine und die Ortsvereine mit zahlreichen Fahnen und unter den Klängen mehrerer Musikkapellen beteiligten. Festplatz und Ausstellungen waren gedrängt voll Besucher. Ein Platzkonzert der Standortkapelle 108 wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen. Mit deutschen Liedern in den verschiedenen Gaststätten des Ortes nahm der Festtag einen erfolgreichen Abschluß.

### Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 24. Juli.

—\* Eine Kundgebung für den Bauspargedanken veranstaltete gestern vormittag im großen Sonnensaal die Deutsche Baugemeinschaft Leipzig, von der in Bischofswerda eine starke Ortsgruppe besteht, die schon eine Reihe von Eigenheimen hier errichten konnte. Die DBG ist bekanntlich eine der größten und vertrauenswürdigsten Bausparanstalten Deutschlands; ihr Arbeitsgebiet ist hauptsächlich der Freistaat Sachsen, wo sie weitaus an der Spitze aller Bausparanstalten steht. Der Kundgebung ging eine Bezirksstagung im „Deutschen Haus“ voraus. Nach deren Beendigung zogen die Bausparer unter Vorantritt der Stadtkapelle nach dem Fremdenhof „Goldene Sonne“, die zahlreichen Teilnehmer füllten den mit den nationalen Fahnen reichgeschmückten Sonnensaal. Nach einem flott gespielten Marsch der Stadtkapelle begrüßte der Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Herr Liebsch, die Versammlung, insbesondere die Ehrengäste und Vertreter der Stadt mit herzlichem Worten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Bundesliedes der Baugemeinschaft sprach Direktor Weiland, Leipzig, über die wirtschaftliche Bedeutung des Bausparens. Er betonte erst die enge Verbundenheit des Bausparwesens mit den Zielen des Nationalsozialismus und gab dann ein kurzes Bild über die Entwicklung des Bausparwesens in Deutschland. Erst vor 8 Jahren, kurz nach der Inflation, ist der Bauspargedanke in Deutschland entstanden und hat unter dem Druck der Wucherzinsen für Bausparwesen und dem allgemeinen Kapitalmangel rasch eine große Ausbreitung gefunden. Diese rasche Entwicklung brachte es mit sich, daß manches lebensunfähige entstanden war, und nach falschen Methoden gearbeitet wurde. Nur diejenigen Bausparanstalten konnten sich gesund entwickeln, wo neben dem Idealisten der kühl rechnende Kaufmann stand. Nur eine gut geleitete und gut fundierte Bausparanstalt, die die Durchführbarkeit ihres Systems zu garantieren in der Lage ist, kann ihrer volkswirtschaftlich so hochbedeutsamen Aufgabe gerecht werden. Auf dieser Grundlage entstand vor fünf Jahren die Deutsche Baugemeinschaft. Ihr Tarif ist auf mathematisch einwandfreier Grundlage aufgebaut und läßt sich auch dann durchführen, wenn die ungünstigsten Voraussetzungen eintreten würden. Die Bausparer der DBG zahlen für das erhaltene Darlehen keine Zinsen; zum Ausgleich ist jeder Bausparner verpflichtet, eine ebenso große Sparleistung zinslos aufzubringen, wie er Kredit in Anspruch nimmt. Diese echte Gegenseitigkeit bietet Gewähr, daß jeder Bausparner die gleichen Vorteile für sich in Anspruch nehmen kann und irgendwelche Benachteiligungen ausgeschlossen bleiben. Auf Gegenseitigkeit und Gerechtigkeit gegründet, zählt die DBG heute 12 000 aktive Bausparer in ihren Reihen. Bis zum 15. Juli 1933 erreichte die Gesamtzusammensetzungsumme RM. 16 616 000 für 1499 Darlehen. Der Redner würdigte die große volkswirtschaftliche Bedeutung, die in dieser Summe liegt. Tausende von Volksgenossen konnten mithelfen an den Bauwerken, Tausenden konnte Arbeit und Brot gegeben werden. Aber auch mit zahlreichen Anfeindungen und Schwierigkeiten hatte die DBG zu kämpfen. Insbesondere waren es die verfallenen Systemregierungen, die dem Bausparwesen nicht nur keine Förderung bereiteten, sondern ihre Entwicklung zu hemmen suchten. Wie ganz anders ist es heute unter der nationalen Regierung, die die hohe Bedeutung des Bausparens voll würdigt und bereits die verbindliche Zusage gegeben hat, daß die Bausparwesen in das Arbeitsbeschaffungsprogramm eingegliedert

werden sollen. Der Redner betonte dabei, daß die Bausparer auch überzeugte und begeisterte Mitkämpfer der nationalen Regierung seien. Zum Schluß mahnte der Redner, jeden, der noch fernsteht, für die Bausparbewegung zu gewinnen, damit das Fernziel, eine große Volksgemeinschaft der Bausparer, bald erreicht werde. Die überzeugenden Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Nunmehr trat der Männergesangsverein das Podium und erfreute die Versammlung durch den Vortrag zweier vaterländischer Männerlieder: „Deutschland muß bestehen“ und „Wo gen Himmel Eichen ragen“. Die Größe der Stadt Bischofswerda überbrachte Herr Stadtverordneter Felix W e i ß e n h o r n. Er würdigte die Bedeutung des Bausparwesens, dem die neue Stadtverwaltung jederzeit ein gerechtes Wohlwollen entgegenbringen werde und schloß mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Reichskanzler Adolf Hitler, an das sich der Gesang des Horst-Wessel-Liedes angeschlossen. Der zweite Referent der Kundgebung, Herr Architekt W a s l e b e n, Plauen, Ausschussratsvorsitzender der DDB, behandelte in eindrucksvollen Ausführungen den Gedanken der Selbsthilfe im Bausparwesen. Neben die praktische Arbeit des Zwecksparens tritt die ethische Arbeit des Bausparens. Deutschland kann nur bestehen, wenn die Urzelle eines Volkes, die Familie, gesund ist. Eigene Scholle mit gesunder Wohnung sind Voraussetzung für die gesunde Familie! Gesunde Familien als Urzellen des Staates zeugen gesunde Sippen und damit ein gesundes Volk! Das ist die große ethische Aufgabe, die die DDB mitzudenken hat. Aber es werde in den nächsten Jahren noch vieler Aufklärungs- und Erziehungsarbeit bedürfen, um das deutsche Volk aus den Klauen des Kapitalismus zu befreien. Die Bausparer haben durch die Bekämpfung der Wucherzinsen und durch die Erkenntnis der Gefahr der internationalen Finanzkammerilla wertvolle Vorarbeit für das nationale Deutschland geleistet. Der Weg, den die Deutsche Baugemeinschaft gegangen ist, muß die Richtschnur sein für den Aufbau des deutschen Vaterlandes. Das Endziel ist die Befreiung des deutschen Bodens: Den freien deutschen Boden für den freien deutschen Menschen! Der allgemeine Gesang des Deutschlandliedes bildete den stimmungsgemäßen Ausklang der Kundgebung.

— **Ueber die Weihe des SA-Heims im Herrmannstift** wird uns berichtet: Die SA der NSDAP, Sturm 12/103, weihte am vergangenen Donnerstag, den 20. Juli, den ihr vom Rat der Stadt im Herrmannstift zur Verfügung gestellten Raum, nachdem ihn viele, fleißige Hände heimlich und wohnlich hergerichtet hatten, als SA-Heim ein. Der Sturm war mit etwa 275 Mann auf dem alten Sportplatz angetreten und marschierte unter den Klängen des Spielmannszuges durch mehrere Straßen der Stadt zum Herrmannstift. Dasselbst wurde an der Ecke Stolpner- und Neustädter Straße die Hakenkreuzflagge in „Achtung“ verbunden mit dem jüdischen Präsenzmarsch durch den SA, geführt, nachdem Truppführer und Feldverwalter Frenzel für den abwesenden Sturmführer einige markige Worte an die SA-Kameraden gerichtet und das neue Heim auf den Namen des 1. SA-Mannes von Bischofswerda, Sturmführer Herbert Hentschel, getauft hatte. Anschließend wurde dem gemordeten Kameraden Horst Wessel durch Singen des 1. Verses, seines Liedes, „Die Fahne hoch“ gedacht. Nachdem der Sturm im neuen Heim versammelt war, hielt Pp. Oberpfarrer Semm eine ergreifende Weiherede mit dem dreifachen Weisepredigt: „Treue, Gerechtigkeit, redliche Freundschaft und edle Ritterchaft“. Die Worte unseres verehrten Pp. Oberpfarrer Semm waren den SA-Männern aus dem Herzen gesprochen und sie werden der SA in dankbarer Erinnerung bleiben. Die im SA-Heim angebrachten Sprüche: „Eine feste Burg ist unser Gott“ und „Treue ist heilig“ sind in aller Not! sprechen für den Geist in der SA. Bilder des ehrwürdigen Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg und unseres großen Führers Adolf Hitler schmückten das Heim. Allen denen, die zur Ausgestaltung des SA-Heims durch Helfen u. Spenden sowie dem Rat der Stadt und dem freiwilligen Arbeitsdienstler, die die SA in dankbarer Weise unterstützten, sei hierdurch herzlichster Dank gesagt. Wer die leuchtenden Augen der SA-Männer schaute, erlahmte daraus die Freude über das schlichte, aber schöne Heim und las daraus auch den Dank an die, die dazu durch Spenden und Handgriffe beitrugen. — Zum Gautreffen in Leipzig am 17. Juli nahm Sturm 12/103 mit 245 Mann teil. All denen die dabei waren, wird der Tag unvergessen bleiben, hatten wir doch Gelegenheit, unserem verehrten, obersten Führer u. Reichskanzler Adolf Hitler mehrmals ins Auge sehen zu können und damit unsere reifliche Hingabe bis zum Letzten zu bekunden. Nach Eintreffen in Bischofswerda marschierte der Sturm vom Bahnhof zum alten Sportplatz, wo der Sturmführer nach den Kameraden dankte, die trotz der hohen Geldopfer, die jeder SA-Mann zu bringen hatte, am Aufmarsch in Leipzig teilgenommen hatten. Nach einem dreifachen „Heil“ auf unseren geliebten obersten SA-Führer wurde der Sturm entlassen. An dieser Stelle sei allen denen aus Stadt und Land noch herzlichster Dank ausgesprochen, die durch Geldspenden ermöglichten, daß auch die arbeitslosen und unbemittelten Kameraden in der vorgeschriebenen Ausrüstung teilnehmen konnten.

— **Priv. Schühengefellenschaft.** Bei dem gestern stattgefundenen Begabungsabend wurden die besten Schüsse von den Schühenbrüdern R. Lehmann und C. Selzer abgegeben, sie erhielten je einen Silbergewinn. Die nächstbesten Schützen waren M. Urban, E. Teichsen und E. Löffler.

— **Städtisches Freischwimmbad!** Wasserwärme am Montagmittag 22 Grad Celsius.

**Burkau, 24. Juli. Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP.** Am Sonntag, den 23. Juli, fand in unserem Orte die Ortsgruppengründung statt. Durch eine Gedenkfeier am Kriegereidmal und gemeinsamen Kirchgang wurde dem für das Leben der Gemeinde so wichtigen Tage die rechte Weihestimmung gegeben. Herr Pfarrer Kohl-Kammenau predigte über das Wort Jesu: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“. Als das Wetter nach dem Mittag freundlicher wurde, kehrte im Dorfe allgemeine Feststimmung ein. Die schmucken, braunen Uniformen der auch von auswärts herbeistromenden Festteilnehmer und die zahlreichen Fahnen ergaben ein lebhaftes, farbenfrohes Bild. Um drei Uhr begann der Festmarsch, der durch das ganze, von den Einwohnern mit vieler Liebe prächtig geschmückte Dorf führte. Hieran schloß sich der Gründungsakt auf dem Sportplatz, den D. G. Weiten Linke, Bischofswerda vor-

nahm. In seiner Ansprache erinnerte er an die Kämpfe, die die älteren Parteigenossen durchgeschritten hatten ebe das heutige Ziel erreicht werden konnte, und ermahnte die neue Ortsgruppe, in diesem Sinne weiterzuarbeiten und damit einen kleinen Baustein zu dem großen Werke Adolf Hitlers zu liefern. Mit der Verpflichtung des neuen D. G. Leiters Ritsche-Burkau und der Amtswalter und einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer beendigte D. G. Leiter Linke seine Ansprache. Nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes ergriff D. G. Leiter Ritsche das Wort. Er schilderte das Wert der NSDAP, in früheren und jetzigen Zeiten, sowie die schweren, hohen Aufgaben, die sie noch zu erfüllen habe. Ferner sprach er den Festteilnehmern und allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, herzlichsten Dank aus. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes endete die Feierstunde. Der gestrige Sonntag war ein Tag, an dem Burkau unter dem Zeichen des Hakenkreuzes stand. Möge durch dieses Fest in vielen Herzen der Wunsch eingezogen sein, selbst tatkräftig mitzuarbeiten am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes.

**Uhfst a. T., 24. Juli. Kirchengemeindevorwahl am 23. Juli im Saale des Erblichgerichts in Uhfst a. T.** Zu wählen hatten die Gemeinden Uhfst a. T., Iedlitz, Pannewitz mit Ausschloß und Glaubitz. Es waren je 2 Wahlvorschläge eingegangen und zwar für Uhfst a. T.: 1. Wahlvorschlag: Gutsbesitzer Karl Hentschel und Schulze Johannes Rißbach; 2. Wahlvorschlag: Kantor Paul Schneider und Tischlermeister Ernst Krusche; für Iedlitz: 1. Wahlvorschlag: Walter Thalmann (Rittergut Iedlitz) und 2. Wahlvorschlag: Gutsbesitzer Heinrich Schulze; für Pannewitz mit Ausschloß: 1. Wahlvorschlag: Wirtschaftsbefitzer August Heise und 2. Wahlvorschlag: Lehngutsbesitzer Rudolf Rütterlein, Ausschloß; für Glaubitz: 1. Wahlvorschlag: Wirtschaftsbefitzer und Gastwirt Bruno Krahl und 2. Wahlvorschlag: Gutsbesitzer Karl Heine. Die Wahlzeit dauerte von 1/10 bis 12 Uhr. Nach Beendigung der Wahl war folgendes Ergebnis zu verzeichnen: Glaubitz: Abgegebene Stimmen 20, davon entfielen auf B. Krahl 11 und auf K. Heine 8 Stimmen, 1 Stimme war ungültig, somit ist Herr Krahl gewählt (bisheriger Kirchengemeindevorsteher). — Iedlitz: Abg. Stimmen 46, davon entfielen auf W. Thalmann 24 und auf H. Schulze 15 Stimmen, 7 Stimmen waren ungültig. Als gewählt gilt somit Herr Walter Thalmann (neu). — Pannewitz mit Ausschloß: Abg. Stimmen 38, davon entfielen auf A. Heise 31 und auf Rütterlein 6 Stimmen, 1 Stimme war ungültig. — Uhfst a. T.: Abg. Stimmen 97. Der Wahlvorschlag R. Hentschel und J. Rißbach erhielt 43 und der Wahlvorschlag P. Schneider und E. Krusche 54 Stimmen. Somit sind Herr Kantor P. Schneider und Herr E. Krusche gewählt, die schon dem bisherigen Kirchenvorstand angehörten. — Für die übrigen Gemeinden des Kirchspiels war infolge Einheitsliste eine Wahl unnötig.

**Göda, 24. Juli. Zwei Verkehrsunfälle.** Am Sonnabendabend gegen 23.45 Uhr erlitt der Motorradfahrer H. aus Baugen mit seinem Motorrad an der Straßenabzweigung Dresden-Baugen-Kamenz einen Unfall. Er fuhr, von Kamenz kommend, hinter der Abzweigung, die er jedenfalls zu spät bemerkt hatte, die Böschung hinab. Durch den Sturz hat er sich an Kummernschilde die Nase gespalten, die stark blutete. Ein hilfsbereiter Motorradfahrer nahm ihn mit nach der Verbandsstation des Roten Kreuzes in Baugen. Sein Kraftrad und seine verlorene Brieftasche mit Gelddienst wurden durch die Gendarmerei gesichert. — Am Sonntagvormittag gegen 9 Uhr verunglückte auf der ansteigenden Staatsstraße in Göda der Einwohner P. aus Ebersdorf mit seiner Beiwagenmaschine. Durch Schadhafwerden des Benzintanks geriet Benzin zur Entzündung. Bei dem scharfen Anhalten versagte die Steuerung und P. fuhr an einen Pfosten an. Dabei wurde die Maschine beschädigt, der Fahrer erlitt Brandwunden am Arm und andere leichte Verletzungen. Seine mitfahrende Ehefrau und Kind wurden nicht verletzt. Die Maschine wurde abtransportiert.

**Baugen, 24. Juli. Tödl. überfahren.** Am Freitagnachmittag wurde auf der Steinstraße der siebenjährige Waisenhausjüngling Heinz Mohaupt von einem Baugener Personenauto tödlich überfahren. Das Kind soll direkt in das Auto hineingelaufen sein.

**Aus dem Meißner Hochland.**

**Schmiedefeld, 24. Juli. Kirchengemeindevorwahl.** Auch in unserer Kirchengemeinde machte sich eine Wahlhandlung nicht notwendig. Es wurde nur ein Wahlvorschlag eingereicht. Mit ihm gelten die folgenden Herren als gewählt: Hermann Ritsche, Bürgermeister i. R., Nr. 16; Paul Heber, Landwirt, Nr. 22; Max Brüdnner, Landwirt, Nr. 12; Gustav Schurz, Fabrikarbeiter, Nr. 13d; Martin Heber, Landwirt, Nr. 33; Alwin Wittner, Landwirt, Nr. 23. Ihre Einweisung in ihr Amt wird Sonntag, den 6. August, nachmittags 1/2 Uhr, im Gottesdienste stattfinden. Zu den 6 Gewählten werden noch zwei Mitglieder von der Kirchengemeindevorstellung hinzugewählt.

**r. Lauterbach, 24. Juli. Reichsjugendwettkämpfe.** Die am 24. Juni infolge Ungunst des Wetters ausgefallenen Reichsjugendwettkämpfe wurden am Freitag, den 21. Juli, nachmittags von 3-6 Uhr nachgeholt. Schulleiter Kantor W e l l e r eröffnete die Wettkämpfe mit kurzer Ansprache, ausklingend in ein dreifaches Sieg-Heil und dem Horst Wessel-Lied. Alsdann übernahm die Leitung der Turnlehrer hiesiger Volksschule, Herr Walter Viehig. Der Dreikampf bestand wie üblich in Weisprung, Ballwurf und Weitauf. Als Gast wohnte der Herr Bezirkschulrat Dr. Hesse bei. Nach Beendigung der Kämpfe erfolgte die Feststellung der Punktzahlen. Die Knaben errangen sich 12 Preise, die Mädchen 16. Es folgen die Namen der Preisträger nach Reihe der Punktzahlen: Fritz Blochwitz, Heinz Müller, Gottfried Rühig, Werner Krehlschmar, Walter Richter, Gerhard Freischer, Walter Schade, Woldegar Beyer, Herbert Koch, Hermann Hirsch, Hans Christoph, Walter Schühel, Herbert Hentschel, Biesbeth Walzer, Hertha Hartmann, Hilda Forter, Charlotte Christoph, Anni Ueberhär, Erna Dinkler, Marianne Schur, Hilde Schade, Irma Paul, Erna Blochwitz, Hilda Kunath, Wanda Mülle, Hildegard Eißold, Friede Wager u. Biesbeth Reiner. Am Sonnabend früh wurden die Preise verteilt. — Die Ferien beginnen am 25. Juli u. enden am 19. August, so daß der 21. August der 1. Unterrichtstag nach den Ferien ist. Die Herbstferien dauern vom 27. September bis mit 10. Oktober. Unterrichtsbeginn am 11. Oktober 1933. —

**Letzte Drahtmeldungen.**  
**Zwei tödliche Abstürze in den Alpen.**  
Oberstdorf, 24. Juli. Der 20jährige Maler Rudolf Duenster stürzte am Sonntag bei der Erstiegung des Südgates des Himmelhorns ohne Selbstsicherung vor den Augen seiner beiden Kameraden ab. Die verblutete Leiche wurde am Nachmittag geborgen.  
An der Treibachspitze stürzte der 27jährige Malermeistersohn Wilhelm Schurtbard aus Stuttgart, der eine Bergtour mit seiner Braut unternommen hatte, tödlich ab. Die Braut mußte am Seil hängend die Nacht zubringen, bis Touristen auf ihre Hilferufe aufmerksam wurden.

**Professor Max Schillings gestorben.**  
Berlin, 24. Juli. Professor Max Schillings, der Intendant der Berliner städtischen Oper, ist heute morgen an einer Embolie gestorben. Mit Max von Schillings hat Deutschland einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren. Er ist 65 Jahre alt geworden.

**Wetterbericht**  
**der sächsischen Landeswetterwarte**  
vom 24. Juli, mittags 12 Uhr.  
Wetterlage:  
Mit dem am Sonnabend in Begleitung verbreiteter Gewitter erfolgten Einbruch kühler ozeanischer Luft hat sich erneut hoher Druck vom Westen her nach dem mitteleuropäischen Festland vorgeschoben. Das Wetter hat sich schon am Sonntag in Sachsen örtlich und zeitlich aufgehellt. Das Festlandshoch wird unser Wetter bis auf weiteres beherrschen.  
Witterungsaussichten:  
Diesnach keller. Am Tage warm und vereinzelt Gewitterbildung. Meist leichte südliche Winde.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Nachdem unter den Bienenwölfen  
1. des Lehrers Ernst Hell in Coblenz Nr. 7,  
2. des Gräflichen Rentamtes Gaußig,  
3. des Kämpfermeisters Karl Viehig's Erben in Gaußig Nr. 55,  
4. des Hausbesizers Wilhelm Böhmner in Gaußig Nr. 49c,  
5. des Gärtners Hans Jug in Döhlen Nr. 36,  
6. des Lehrers Kurt Symman in Neudorf a. d. Spree Nr. 5,  
das Erbschaft der Faulbrut amtlich festgestellt worden ist, werden bezüglich dieser Bestände die mit Bekanntmachung vom 20. und 29. 9. 1932 angeordneten Schutzmaßnahmen hiermit wieder aufgehoben, soweit sie nicht auf Grund der Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft vom 25. 3. ds. Js. wegen der Milbenfuchungsegefahr für den Amtsgerichtsbezirk Baugen bez. für den gesamten Beterickbezirk Baugen weiterhin in Kraft zu bleiben haben.  
Baugen, am 21. 7. 1933. Die Amtshauptmannschaft.

**Dresdner Schlachtviehmarkt**  
vom 24. Juli 1933.

Auktions: 96 Ochsen, 395 Bullen, 426 Kühe, 54 Färsen, 18 Fresser, 1089 Kälber, 968 Schafe, 2535 Schweine, zusammen 5581 Tiere.  
(Fernsprechbericht durch W. T. B. — Ohne Gewähr.)

Wertklassen	Preis für 1 Zentner Lebendgewicht	Schlachtgewicht
<b>I. Rinder:</b>		
A. Ochsen		
1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	RM.	RM.
a) junge	33-36	63
b) ältere	29-32	50
2. sonstige vollfleischige: a) junge	25-27	52
b) ältere	—	—
3. fleischlos	—	—
4. gering genährte	—	—
5. Hosselner Weidemaß	—	—
6. Argentiner	—	—
B. Bullen		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	28-31	51
2. sonstige vollfleischige ober ausgemästete	24-27	47
3. fleischlos	22-23	47
4. gering genährte	—	—
C. Kühe		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	27-29	51
2. sonstige vollfleischige ober ausgemästete	23-25	47
3. fleischlos	17-21	41
4. gering genährte	12-16	67
5. Hosselner	—	—
D. Färsen (Kalbinnen)		
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtwertes	31-34	59
2. sonstige vollfleischige	27-30	57
E. Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
<b>II. Kälber:</b>		
1. Doppelsender besser Mast	—	—
2. beste Mast- und Saughälber	32-37	57
3. mittlere Mast- und Saughälber	25-30	46
4. geringe Kälber	21-24	41
5. geringste Kälber	—	—
<b>III. Schafe:</b>		
1. beste Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	—
a) Weidemaß	34-37	71
b) Stallmast	—	—
2. mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm	30-33	67
und gutgenährte Schafe	25-27	63
3. fleischiges Schafvieh	20-24	58
4. gering genährte Schafe und Lämmer	—	—
<b>IV. Schweine:</b>		
1. Fetttschweine über 300 Pfund	38-39	49
2. vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfd.	37-38	48
3. vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd.	36-37	49
4. vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd.	34-35	48
5. fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfd.	33-34	48
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	33-35	49
Ueberstand: 18 Ochsen, 97 Bullen, 117 Kühe, 16 Kälber, 6 Schafe, 88 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder, Kälber (schlecht), Schafe mittel und Schweine langsam.		

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Ställe für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umfahrtskosten, sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Marktpreise. — Ausnahme: Rote über Rotz.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten einschließlich der Landwirtschaftlichen Beilage.  
Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich M. G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiedler, sämtlich in Bischofswerda.



Das Konkordat zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl

Wid. Berlin, 22. Juli. Der Wortlaut des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich liegt jetzt vor. Das Konkordat umfasst 54 Artikel, in denen als wichtigste folgende Bestimmungen festgelegt sind:

Das Deutsche Reich gewährleistet die Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion.

Es anerkennt das Recht der katholischen Kirche, innerhalb der Grenzen des für alle geltenden Gesetzes ihre Angelegenheiten selbstständig zu ordnen und zu verwalten und im Rahmen ihrer Zuständigkeit für ihre Mitglieder bindende Gesetze und Anordnungen zu erlassen.

Die mit Bayern (1924), Preußen (1929) und Baden (1932) geschlossenen Konkordate bleiben bestehen, und die in ihnen anerkannten Rechte und Freiheiten werden der katholischen Kirche innerhalb der betreffenden Staatsgebiete unverändert gewährt.

In Zukunft wird der Abschluss von Bänderkonkordaten nur im Einvernehmen mit der Reichsregierung erfolgen.

Der Heilige Stuhl genießt in seinem Verkehr und seiner Korrespondenz mit den Bischöfen, dem Klerus und den übrigen Angehörigen der katholischen Kirche in Deutschland volle Freiheit.

Geistliche können von Gerichtsbehörden und anderen Behörden nicht um Auskünfte über Tatsachen angehalten werden, die ihnen bei Ausübung der Seelsorge anvertraut worden sind und deshalb unter die Pflicht der seelsorgerischen Verschwiegenheit fallen.

Die gegenwärtige Diözesanorganisation und -zirkumskription der katholischen Kirche im Deutschen Reich bleibt bestehen.

Bei etwaigen Neugliederungen innerhalb des Deutschen Reiches wird sich die Reichsregierung zwecks Neuordnung der Diözesanorganisation und -zirkumskription mit dem Heiligen Stuhl in Verbindung setzen.

Die Kirche hat grundsätzlich das freie Besehungserecht für alle Kirchenämter und Benefizien ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinden.

Katholische Geistliche, die in Deutschland ein geistliches Amt bekleiden oder eine seelsorgerische oder Beamtentätigkeit ausüben, müssen:

- a) deutsche Staatsbürger sein,
b) ein zum Studium an einer deutschen höheren Behörde berechtigendes Reifezeugnis erworben haben,
c) auf einer deutschen staatlichen Hochschule, einer deutschen kirchlichen akademischen Behörde oder einer päpstlichen Hochschule in Rom ein wenigstens dreijähriges philosophisch-theologisches Studium abgelegt haben.

Das Eigentum und andere Rechte der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, der Anstalten, Stiftungen und Verbände der katholischen Kirche an ihrem Vermögen werden nach Maßgabe der allgemeinen Staatsgesetze gewährleistet.

Die katholisch-theologischen Fakultäten an den staatlichen Hochschulen bleiben erhalten. Die Reichsregierung wird sich angelegen sein lassen, für sämtliche in Frage kommenden katholischen Fakultäten Deutschlands eine der Gesamtheit der einschlägigen Bestimmungen entsprechende einheitliche Praxis zu sichern.

Der katholische Religionsunterricht in den Volksschulen, Berufsschulen, Mittelschulen und höheren Lehranstalten ist ordentliches Lehrfach und wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche erteilt. Bei der Anstellung von katholischen Religionslehrern findet Verständigung zwischen dem Bischof und der Landesregierung statt. Die Beibehaltung und Neueinrichtung katholischer Bekenntnisschulen bleibt gewährleistet.

Der deutschen Reichswehr wird für die zu ihr gehörigen katholischen Offiziere, Beamten und Mannschaften sowie deren Familien eine eigene Seelsorge zugestanden. Die Leitung der Militärseelsorge obliegt dem Armeebischof.

Diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und charitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt.

Die Feststellung der Organisationen und Verbände, die unter die Bestimmungen dieses Artikels fallen, bleibt vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat vorbehalten.

Insofern das Reich und die Länder sportliche oder andere Jugendorganisationen betreuen, wird Sorge getragen werden, daß deren Mitgliedern die Ausübung ihrer kirchlichen Verpflichtungen an Sonn- und Feiertagen regelmäßig ermöglicht wird und sie zu nichts veranlaßt werden, was mit ihren religiösen und sittlichen Überzeugungen und Pflichten nicht vereinbar wäre.

Auf Grund der in Deutschland bestehenden besonderen Verhältnisse, wie im Hinblick auf die durch die Bestimmungen des vorstehenden Konkordates geschaffenen Sicherungen einer die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche im Reich und seinen Ländern während der Gesetzgebung erläßt der Heilige Stuhl Bestimmungen, die für die Geistlichen und Ordensleute die Mitgliedschaft in politischen Parteien und die Tätigkeit für solche Parteien ausschließen.

Die Bedeutung des Konkordats. Mussolini brauchte 7 Jahre, Papen 7 Wochen.

In allen Rundgebungen, im besonderen den Glückwunschtelegrammen und nicht zuletzt auch in den Ordensauszeichnungen und Geschenken, mit denen die deutschen und vatikanischen Vertreter bedacht wurden, spiegelt sich die hohe Benützung wider, die die beiden Vertragspartner, das Reich und der Vatikan, über den Abschluß des Konkordates empfinden. Und in der Tat: daß die Verhandlungen nur wenige Wochen beanspruchten, ist eine Großtat, deren Bedeutung gar nicht genug unterstrichen werden kann. Mussolini

hat 7 Jahre gebraucht, um durch die lateranischen Verträge das Verhältnis zwischen dem neuen Italien und der römischen Kirche zu regeln. Dem Vizekanzler von Papen genügten 7 Wochen, um zu dem gleichen Ergebnis zu gelangen. Der Dank, der ihm dafür von allen amtlichen deutschen und vatikanischen Stellen bezuget wurde, ist auch wirklich verdient. Herr von Papen ist als ein überaus geschickter Diplomat bekannt, der eine besonders glückliche Hand im Ausgleichen besitzt. Seine Eigenschaft als päpstlicher Geheimkammerer schuf die beste Voraussetzung für Verhandlungen mit der Kurie. Eine besonders gut geeignete Voraussetzung auf der anderen Seite ist die nationale Einstellung des ehemaligen Reichskanzlers und jetzigen Vizekanzlers. Sie ist so bekannt, daß man getrost in seine Hände das schwierige Verhandlungswerk legen konnte, weil man wußte, daß er niemals lebenswichtige Rechte des Reiches preisgeben würde. So hat es nun ein eigenartiges Geschick gefügt, daß der 20. Juli geradezu symbolisch für Franz von Papen geworden ist. Am 20. Juli 1932 holte er zum entscheidenden Schluß gegen das vom Marxismus beherrschte Preußen aus. Dieser Tag ist der eigentliche Beginn der nationalen Revolution. Das war Papen, der deutsche Staatsmann. Am 20. Juli 1933 unterzeichnete er in Rom das Konkordat und seitdem damit die neue Ära des Friedens und der gemeinschaftlichen Arbeit zwischen Reich und katholischer Kirche ein. Das war das Werk des Katholiken von Papen. Eine überaus glückliche Synthese zwischen beiden scheidet ihm fortan in der deutschen Geschichte einen Ehrenplatz.

Nach vor wenigen Tagen funkte der Straßburger Sender in den Weiser, daß der Stand der Verhandlungen entgegen allen optimistischen Berliner Mitteilungen ungünstig sei. Die erfolgreiche Endunterzeichnung hat gezeigt, wie es um die Glaubwürdigkeit des Straßburger Senders, der seit dem Amtsantritt Adolf Hitlers es offensichtlich als seine vorbringslichste Aufgabe ansieht, lägen über Deutschland und seine Regierung zu verbreiten, bestellt ist. An der unumstößlichen Tatsache, daß nunmehr in gemeinamer ehrlicher Zusammenarbeit zwischen dem Reich und dem Vatikan ein großes Werk des Friedens zustande gekommen ist, kann jetzt keine Funtmeldung mehr rütteln.

Das ist in der Tat die grundlegende Bedeutung des Konkordats: in Zukunft herrscht nun zwischen dem Reich und der katholischen Kirche Frieden. Ein Kulturkampf, wie er

nach in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts die Grundfesten des Reiches erschütterte, kommt nicht wieder. Staat und Kirche lassen das Vergangene ruhen und arbeiten nun Hand in Hand an dem erhabenen Werke christlicher Kultur und religiöser Ethik. Das Reich hat die Wünsche der Kirche hinsichtlich der Bekenntnisschule, des Religionsunterrichts unter der Leitung der Kirche sowie des Rechtes der Kirche auf Erhaltung der freien Betätigung kirchlicher und kultureller Verbände gesichert. Die Bänderkonkordate mit Bayern, Preußen und Baden bleiben bestehen, die wesentlichsten Bestimmungen des bayerischen Konkordats werden auf Württemberg, Hessen und Sachsen ausgedehnt. Da das Reich sich auf der Grundlage des Christentums aufbaut, sichert es das religiöse Bekenntnis und stellt sich in Abwehr zur Gottlosen-Bewegung und Neuhelbenium. Auf der anderen Seite gibt die Kirche dem Staate, was des Staates ist. Sie verpflichtet ihre Gläubigen zur Staatsregierung und zur Treue gegen die Obrigkeit, die von Gott gegeben ist. Deshalb erübrigt sich irgendeine kirchliche Gemeinschaft, die Politik betreibt, oder gar Politik gegen den Staat treiben dürfte. Infolgedessen bedarf der Heilige Stuhl keiner politischen Partei mehr zur Vertretung seiner Interessen, deshalb ist auch dem Zentrum, das sich als Organisation bereits aufgelöst hat, die weltanschauliche Plattform entzogen. Der Priester als Diener der Kirche bleibt in Zukunft der politischen Betätigung, gleichviel in welcher Form, fern. Er geht fortan auf in der Erfüllung seiner kirchlichen Aufgaben. Er ist künftig nur noch Seelsorger und erhebt sich dadurch über den Tageskampf der Politik.

Mit dieser Kennzeichnung der wichtigsten Bestimmungen ist zwar die völlige Bedeutung des Konkordatsabschlusses noch nicht erschöpft, aber schon diese kurze Uebersicht zeigt, daß der Regierung und Führung Adolf Hitlers ein Werk gelungen ist, das sich würdig und gleichwertig neben die Umformung des Reiches durch das Statthaltergesetz stellt. Ist jenes rein politisch eine Großtat, die mit dem Vergangenen endgültig ausgeräumt hat, so ist dieses eine geistig-sittliche Plattform, auf der sich das religiöse Deutschland, soweit es in einer Konfession zusammengezogen ist, neu aufzubauen vermag. Daß sich alle Hoffnungen in reichstem Maße erfüllen mögen, ist der aufrichtige Wunsch eines jeden echten Deutschen und religiös und christlich gesinnten Menschen.

Die Konkordate im Wandel der Zeiten Von Worms über Berlin bis Rom.

Es hat verhältnismäßig nur kurzer Zeit bedurft, bis das Konkordat zwischen dem Deutschen Reich und dem Vatikan abgeschlossen worden ist. Zu der langen Reihe von Konkordaten, die die Kurie in der letzten Zeit abgeschlossen hat, ist nun ein neues und besonders bedeutsames hinzugekommen, das die Beziehungen zwischen dem kirchlichen Rom und dem Deutschen Reich in seiner Gesamtheit weitestgehend regelt.

Unter einem Konkordat versteht man eine Vereinbarung zwischen einem Staat und der katholischen Kirche, eine Vereinbarung, die die Funktionen und Rechte der Kirche innerhalb des vertragschließenden Staates genau bestimmt. Die Rechtsgelehrten sind sich darüber nicht einig, wie weit sich die Konkordate von sonstigen Staats- und Völkerrechtsverträgen unterscheiden. Auf der einen Seite steht die im Mittelalter entstandene und heute zu einem gewissen Teil wieder aufgegebene Meinung der Kirche, die Konkordate seien einseitige Privilegien des Papstes, die er in Milderung des streng kanonischen Systems einzelnen Staaten zugesteh; danach seien sie zwar auf der Seite des Staates rechtsverbindlich, auf der der Kirche hingegen einseitig widerruflich. Die andere Meinung vertritt die Theorie, daß vom Standpunkt des modernen Staates ein bindender Vertrag mit der katholischen Kirche rechtlich unmöglich sei, weil die Kirche keine dem Staate gleichgeordnete, sondern ihm unterworfenen Institution sei; nach dieser Ansicht sind Konkordate einseitige Staatsgesetze, und die Rechte, die laut diesen Gesetzen der Kirche eingeräumt werden, hängen ausschließlich von der freien Willensbestimmung des Staates ab. In der Praxis bewährt sich keine der beiden radikalsten Theorien. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Es handelt sich in der Tat um einen Vertrag.



„Diesmal ging es noch gut ab!“

Oder haben Sie sich doch verletzt? Sie sehen so blaß aus! Nein, Schwester, ich fühle mich schon seit Wochen elend. Jetzt lasse ich mir aber diese verfluchten Hämorrhoiden bestimmen operieren, es ist nicht mehr auszuhalten! Vorher sollten Sie erst noch einen Versuch mit Posterisan machen, das so vielen meiner Patienten eine Operation erspart hat. Posterisan ist wirklich ein gutes Mittel. Sie können während der Behandlung Ihren Dienst versehen und bald wieder mit dem Rad ins Büro fahren! In allen Apotheken: Posterisan-Salbe für RM. 1,63, Posterisan-Zäpfchen für RM. 2,25

Hitler und Goebbels in Bayreuth.



Reichsminister Dr. Goebbels am Fenster des Festspielhauses. Nebenstehend: Der Volkskanzler begibt sich, während Tausende ihm zuzuheln, zu der Eröffnungsvorstellung im Bayreuther Festspielhaus. Die diesjährige Eröffnung der Wagner-Festspiele in Bayreuth bekam ihre besondere Weihe durch die Anwesenheit des Reichskanzlers und des Reichspropagandaministers, die beide der Kunst Wagners unendlich viel verdanken.



Das ist bekannt, daß schon frühzeitig, so bereits 1833, im nahen Spornsdorf... Die Kirche hat grundsätzlich das freie Besehungserrecht für alle Kirchenämter und Benefizien ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinden. Katholische Geistliche, die in Deutschland ein geistliches Amt bekleiden oder eine seelsorgerische oder Beamtentätigkeit ausüben, müssen: a) deutsche Staatsbürger sein, b) ein zum Studium an einer deutschen höheren Behörde berechtigendes Reifezeugnis erworben haben, c) auf einer deutschen staatlichen Hochschule, einer deutschen kirchlichen akademischen Behörde oder einer päpstlichen Hochschule in Rom ein wenigstens dreijähriges philosophisch-theologisches Studium abgelegt haben. Das Eigentum und andere Rechte der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, der Anstalten, Stiftungen und Verbände der katholischen Kirche an ihrem Vermögen werden nach Maßgabe der allgemeinen Staatsgesetze gewährleistet. Die katholisch-theologischen Fakultäten an den staatlichen Hochschulen bleiben erhalten. Die Reichsregierung wird sich angelegen sein lassen, für sämtliche in Frage kommenden katholischen Fakultäten Deutschlands eine der Gesamtheit der einschlägigen Bestimmungen entsprechende einheitliche Praxis zu sichern. Der katholische Religionsunterricht in den Volksschulen, Berufsschulen, Mittelschulen und höheren Lehranstalten ist ordentliches Lehrfach und wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche erteilt. Bei der Anstellung von katholischen Religionslehrern findet Verständigung zwischen dem Bischof und der Landesregierung statt. Die Beibehaltung und Neueinrichtung katholischer Bekenntnisschulen bleibt gewährleistet. Der deutschen Reichswehr wird für die zu ihr gehörigen katholischen Offiziere, Beamten und Mannschaften sowie deren Familien eine eigene Seelsorge zugestanden. Die Leitung der Militärseelsorge obliegt dem Armeebischof. Diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und charitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt. Die Feststellung der Organisationen und Verbände, die unter die Bestimmungen dieses Artikels fallen, bleibt vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem deutschen Episkopat vorbehalten. Insofern das Reich und die Länder sportliche oder andere Jugendorganisationen betreuen, wird Sorge getragen werden, daß deren Mitgliedern die Ausübung ihrer kirchlichen Verpflichtungen an Sonn- und Feiertagen regelmäßig ermöglicht wird und sie zu nichts veranlaßt werden, was mit ihren religiösen und sittlichen Überzeugungen und Pflichten nicht vereinbar wäre. Auf Grund der in Deutschland bestehenden besonderen Verhältnisse, wie im Hinblick auf die durch die Bestimmungen des vorstehenden Konkordates geschaffenen Sicherungen einer die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche im Reich und seinen Ländern während der Gesetzgebung erläßt der Heilige Stuhl Bestimmungen, die für die Geistlichen und Ordensleute die Mitgliedschaft in politischen Parteien und die Tätigkeit für solche Parteien ausschließen. Die Bedeutung des Konkordats. Mussolini brauchte 7 Jahre, Papen 7 Wochen. In allen Rundgebungen, im besonderen den Glückwunschtelegrammen und nicht zuletzt auch in den Ordensauszeichnungen und Geschenken, mit denen die deutschen und vatikanischen Vertreter bedacht wurden, spiegelt sich die hohe Benützung wider, die die beiden Vertragspartner, das Reich und der Vatikan, über den Abschluß des Konkordates empfinden. Und in der Tat: daß die Verhandlungen nur wenige Wochen beanspruchten, ist eine Großtat, deren Bedeutung gar nicht genug unterstrichen werden kann. Mussolini

und zwar nach deutscher Rechtsanschauung von einem Staatsvertrag, aber nicht von einem Völkervertrag.

Die Geschichte der Konkordate blickt auf eine mehr als 800jährige Vergangenheit zurück. Als erstes Konkordat pflegt man die Vereinbarung zwischen dem deutschen Kaiser Heinrich V. und dem Papst Callixtus II. zu bezeichnen, das im Jahre 1122 abgeschlossen wurde und das dem Papst die Befähigung der Kirchenfürsten mit Ring und Stab gewährte, während der Kaiser das Recht erhielt, den Bischöfen weltliche Hoheitsrechte zu verleihen. Dieses Konkordat ist unter dem Namen des Wormser Konkordats in sämtlichen Schulbüchern verewigt. Die nach dem Wormser Konkordat folgenden Vereinbarungen spiegeln erschöpfend den jahrhundertelangen Kampf des Papsttums um die weltliche Macht, sowie den Kampf der weltlichen Fürsten gegen die Vorrechte der Kirche wider. Aus allen im Laufe der Jahrhunderte abgeschlossenen Konkordaten läßt sich das Auf und Nieder in diesem erbitterten Kampf genau verfolgen.

Im 19. Jahrhundert nahmen die Vereinbarungen zwischen Staat und Kirche eine hervorragende Stellung ein. Besonders berühmt ist das Konkordat, das zwischen Napoleon und Papst Pius VII. im Jahre 1801 abgeschlossen wurde. Dieses Konkordat bildete die Grundlage für die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Frankreich durchgeführte vollständige Trennung zwischen Staat und Kirche, die heute noch in Kraft ist, die die Kirchenverwaltung vollständig sich selbst überläßt, und die nur ein staatliches Schul- und Unterrichtswesen kennt, ohne Teilnahme und Einfluß der Kirche. Von den deutschen Staaten schloß Bayern im Jahre 1817 ein Konkordat mit dem Römischen Stuhl. Dieses Konkordat wurde im folgenden Jahr neben dem sogenannten Religionsedikt zum Bestandteil der damaligen bayerischen Staatsverfassung. Würtemberg hatte 1807 und Baden 1859 ein Konkordat mit Rom abgeschlossen, beide wurden jedoch von den Volksvertretungen zurückgewiesen und mußten aufgehoben werden. Von den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgeschlossenen Konkordaten sind in erster Linie zu nennen: das spanische von 1851 und das österreichische von 1855. Beide Konkordate waren für Rom sehr günstig. Das österreichische Konkordat wurde 1870 einseitig vom Staate gekündigt, und die Verhältnisse der katholischen Kirche wurde durch Staatsgesetze geregelt.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bestanden Konkordate mit der Mehrzahl der Länder der Welt. Die im Jahre 1919 von der Vatikanischen Druckerei in Rom herausgegebene Sammlung aller Konkordate zählte damals im ganzen 133 Nummern. Heute ist diese Zahl weit überholt. Das Konkordat mit Italien, das nach etwa 7jährigen Verhandlungen zustande kam, leitete eine neue Konkordats-Ära ein. Von deutschen Ländern haben inzwischen Preußen, Bayern und Baden Konkordate abgeschlossen, die nun vorausichtlich mit dem Reichskonkordat in Übereinstimmung gebracht werden. Das neue Reichskonkordat, das in Rom abgeschlossen wurde, ist vorläufig das letzte in der langen Reihe der Konkordate überhaupt.

## Aus Sachsen.

### Die Wohlfahrtserwerbslosigkeit in Sachsen nimmt weiter ab.

Dresden, 24. Juli. Nach den Meldungen der sächsischen Bezirksfürsorgeverbände an das Statistische Landesamt hat sich die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen (W. E.) weiterhin verringert. Ende Juni 1933 wurden in Sachsen 265 322 vom Arbeitsamt anerkannte W. E. gezählt gegenüber 278 059 am 31. Mai, so daß eine Abnahme um fast

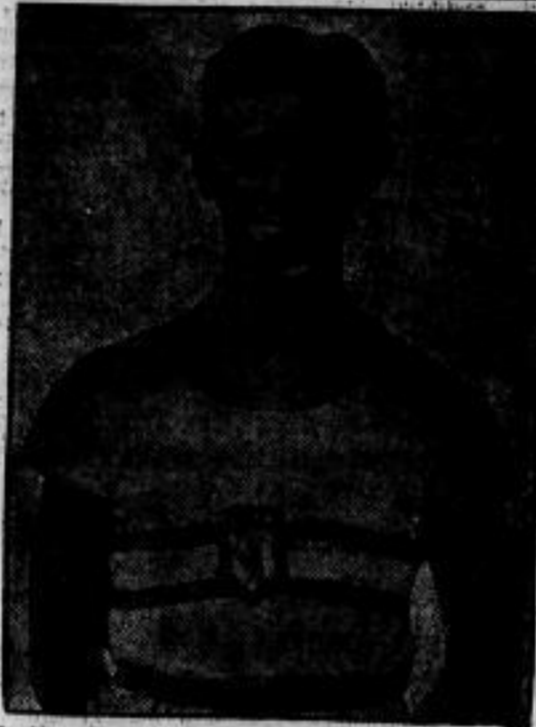
13 000 oder 4,6 v. H. zu verzeichnen ist. Seit dem Ende Februar 1933 erreichten Höchststand der Wohlfahrtserwerbslosigkeit beträgt der Rückgang rund 54 000 oder 16,3 v. H., während sich die Gesamtzahl der bei den sächsischen Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen in den letzten vier Monaten um 123 000 oder 17,2 v. H. vermindert hat. Die Entlastung des sächsischen Arbeitsmarktes war jedoch, worauf besonders hingewiesen sei, noch weitaus stärker, als wie vorstehende Zahlen erkennen lassen. Der Statistik der Krankentassen zufolge ist allein bis Ende Mai — neuere Angaben liegen noch nicht vor — die Zahl der in der sächsischen Wirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer um 163 000 angewachsen, während 1932 seit dem (übrigens 2 Monate später erreichten) winterlichen Tiefpunkt der Beschäftigung eine Zunahme um 38 000 zu verzeichnen war.

### Einführung des Hitler-Grühes bei der Sächsischen Landeskirche.

Dresden, 23. Juli. Die sächsische Kirchenleitung hat soeben eine Verordnung erlassen, wonach für ihren Bereich ebenfalls der Hitler-Grüß eingeführt wird. Geistliche im Talar und mit Barett grüßen nach wie vor durch leichtes Neigen des Kopfes.

### Die Zulassung neuer Kraftfahrzeuge in Sachsen.

Dresden, 24. Juli. Die Zulassung neuer Kraftfahrzeuge in Sachsen hat sich nach einer Mitteilung des sächsischen Statistischen Landesamtes in den Monaten März bis Mai fast verdoppelt. 966 Zulassungen im März gegen 1812 im Mai 1933 gegenüber. Im Mai 1932 betrug die Zahl der Zulassungen 1558. Aus den genannten Zahlen lassen sich die Erfolge der Politik der Reichsregierung klar erkennen.



Deutscher Regler-Meister auf Bohle.

Der Berliner Karl Butow, wurde bei den deutschen Regelmesserschäften in Frankfurt a. M. Sieger auf Bohle.

### Sprengstoff-Funde in Königsbrück.

Dresden, 24. Juli. Das Preßeamt des Polizeipräsidenten Dresden teilt mit: Zusammen mit einem früher hier beschäftigten und damals um die Aufklärung der Sprengstoffdiebstähle in der Königsbrücker Gegend im Jahre 1931 verdächtigten Beamten ist es am Freitag der politischen Abteilung gelungen, den noch fehlenden Rest des damals von einem gewissen Messerfänger gestohlenen Sprengstoffes aufzufinden. In drei Verstecken in und bei Königsbrück fanden sich eine Kiste mit einem halben Zentner Ammonit, eine Blechdose mit etwa vier Kilogramm Ammonit-Beladung, sieben einzelne Rollen Ammonit und Ammonit-Beladung, ferner sechzehn ebenfalls wieder von dem oben erwähnten Messerfänger, der bereits wegen dieser Diebstähle abgeurteilt worden ist und im Zuchthaus Waldheim sitzt, angefertigte Handgranaten, Bomben und einige Sprengzylinder.

### Bestellung der Friedensrichter.

Dresden, 24. Juli. (R.) Am 30. September dieses Jahres läuft die Amtszeit der Friedensrichter ab. Bis dahin sind sämtliche Stellen neu zu besetzen, Wiederernennungen sind zulässig. Die Bestellung der Friedensrichter obliegt dem Vorstand des Amtsgerichts nach § 2 der Friedensrichterordnung vom 6. August 1928. Der Auswahl der Friedensrichter kommt diesmal im Hinblick auf die zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassenen Vorschriften, die auch auf die Friedensrichter Anwendung finden, eine besondere Bedeutung zu. Neben der besonderen Eignung für das Amt ist Gewicht darauf zu legen, daß die zu berufenden Personen arischer Abstammung sind und die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten. Das sächsische Justizministerium hat die Amtsgerichtsvorstände angewiesen, vor der Ernennung außer den beteiligten Gemeinden auch die Ortsleitungen der NSDAP zu hören. Deren Äußerungen und Vorschläge ist nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, sofern nicht im Einzelfalle besondere Bedenken entgegenstehen.

Dresden, 24. Juli. Ein Reif verursacht einen Unglücksfall. Am Donnerstagabend verunglückte ein Bahnwärter aus Pulsnitz NS. mit seinem Fuhrwerk im Walde auf dem Herberge, indem ihn ein Reif, das plötzlich über die Straße sprang zum Sturz brachte. Der Verletzte trug mehrere Fleischwunden und Hautabschürfungen davon.

Schnee, 24. Juli. Auffindung einer Geheimdruckerei. In Bichtenham wurden am Freitag durch den zuständigen Gendarmereiposten Schnee die beiden früheren Funktionäre der KPD, Organisationsleiter Otto Peltzer und der politische Leiter Ernst Knebel, wegen Verdunkelungsgefahr in Schutzhaft genommen und in das zuständige Amtsgericht Bad Schandau eingeliefert. Die angefertigten Erörterungen führten zur Auffindung einer Geheimdruckerei, die vollkommen auseinandergenommen worden war.

Grünhain, 24. Juli. Jähdender Hag. Bei einem am Sonnabendmittag aufgetretenen Gewitter schlug der Hag in die Scheune eines hiesigen Gutsbesitzers ein und zündete. Die Scheune, die mit Heuvorräten gefüllt war, brannte in kurzer Zeit vollständig nieder.

Annaberg, 24. Juli. Festgenommener Heher. Anlässlich des vor einigen Tagen erfolgten Besuches des Reichsstatthalters Rutschmann und der sächsischen Regierung in Annaberg erging sich ein als Raubgier bekannter Einwohner in üblen Beschimpfungen und Verleumdungen der Regierung. Er wurde festgenommen und dem Annaberger Amtsgericht zugeführt.

„Schlecht seht Ihr aus, schwarzer Hahn. So bleich und zerforgt. Seid doch ein frisches, junges Blut, vor dem das Leben noch regt, wie vor dem Kindlein das verschlossene Wehnachtsstübel.“

Ein wehes Lächeln ging über das schmale Gesicht des andern.

„Bin ja fremd und heimatlos, Herr. Und vor dem Leben, das noch kommt, ist mir bange.“

Der Alte schüttelte ernst den Kopf.

„Sollt nimmer so reden, Bub, das ist nicht recht. Hab' ein Vöglein singen hören von großer Heidentat und Wafsenruhm vor Lütlich dazumal. Es soll Euch ja der Erzherzog selber zum Ritter geschlagen haben.“

Der schwarze Hahn zuckte die Achseln.

„So reden sie jetzt schon im Land davon? Es gab eine Zeit, da hätt' mich wild gekreut, wenn so das Volk auf den Gassen schwächte von meinem Ruhm. Das ist nun vorbei.“

Er stülpte den Kopf in die Hand und stierte vor sich hin.

„Seht, Herr, was soll einer tun, der so große und schwere Schuld auf sich lud, wie ich? Der nimmermehr in die Sonne schauen mag, weil die Scham ihn so frist.“

Der Alte wiegte den Kopf.

„Weiß nimmer, was Ihr Böses tatet, Bub. Doch was es auch sei, es darf uns nie tiefer ziehen und verzweifeln lassen. Bekämpfen das Kleine, Niedere, das uns hinanziehen will in den Staub — kämpfen bis aufs Blut gegen das eigene, sündige Gefühl — entsagen da, wo es uns am schwersten wird. Dann sind wir Sieger, schwarzer Hahn. Größere Sieger sind wir dann, als wenn wir ganz Lütlich bezwungen mit unseres Schwertes Kraft. Es gibt eines, das größer ist, als alles, schwarzer Hahn: sich selbst bezwingen.“

Langsam erhob sich der andere und sah nachdenklich auf den Kreis, dem der Schnee des Alters die Schläfen verflüßerte.

„Es ist fast, als wüßtet Ihr um meine Schuld, Herr, und könntet lesen in meiner Seele. Ich will versuchen, zu tun nach Euren Worten, Herr.“

Und er streckte Samuel Arzevelde die Rechte hin zum Abschied. Der sah ihm tief in die Augen.

„In Eurem Angesicht stehen eigner Wille und Entschlossenheit, schwarzer Hahn. Ihr werdet nicht untergeben in dem gierigen, seelenzerreißenden Him und Her des Lebens. Es ist noch viel Gutes in Euch. Geht mit Gott!“

Da ging der schwarze Hahn mit stillem, ernstem Gesicht von Samuel Arzevelde.

Als er die Treppe hinabstieg, sah die alte Betje unten aus der Tür.

„Frau Herzeleide läßt Euch bitten, einzutreten bei ihr. Sie hätt' Euch auch noch ein Wörtlein zu sagen zum Abschied.“

(Fortsetzung folgt.)

Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst. Claudius.

## Die letzte Ludwigsburgerin

Roman von Beontine von Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W 30.

(25. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Da kam den Wiesenweg hinter ihnen ein Reiter hergeheht — barhäuptig — die Fägel verhängt. Und der schwarze Hahn schrie mit rauher Stimme:

„Wohin tragt Ihr Frau Herzeleide, Alter? Ist das der Weg zur Ludwigsburg?“

Der Alte hielt gar nicht inne im Schreiten, er wandte kurz den Kopf.

„Sie will ins Bluthaus zu Samuel Arzevelde. Mich dünkt es auch besser in der Stadt jetzt für sie, als in der einsamen Burg.“

Der schwarze Hahn nickte.

„Es soll alles so sein, wie Frau Herzeleide es will. Ich reite gleich voraus und bringe denen im Bluthaus Botenschaft, damit alles bereitet ist, wenn sie kommt. Und frage sie, Alter, was ich sonst noch tun kann für sie.“

Herzeleide wandte matt den Kopf.

„Dah Schwester Ursula zu mir kommt.“

Da sagte der schwarze Hahn zurück zum Kloster und fragte, wo Schwester Ursula sei. Die zitternden, aufgeregten Nonnen mußten ihn hinführen zu ihrer Zellentür, die er lächelte aufschloß. Vor ihrem Betspinn triete die Alte und betete zitternd den Rosenkranz, weil sie in großer Angst und Unruhe war über den nächtlichen Aufruhr im Kloster.

Schweigend hob der schwarze Hahn sie auf seine Arme und sagte im raschen Hinausgehen begütigend:

„Habt keine Furcht, Schwester Ursula, es geschieht Euch nichts. Ich bringe Euch zur Ludwigsburgerin, die weil sie nach Euch verlangt.“

Da schlug die Alte in grenzenloser Freude die Hände zusammen.

„Oh, so lebt sie noch, die liebe Frau Herzeleide? Oh, bringt mich eilends zu dem armen Kind, das ebenso gefangen war wie ich.“

Er lehnte sie auf seinen Knien und schwang sich selber hinter ihr in den Sattel.

„Ich kann Euch nicht helfen, Schwester Ursula, aber wir müssen reiten, als ginge es ums Leben. Dieweil sonst der Torwart eher im Bluthaus ist als wir.“

Einfach erstarrt standen die jungen Nonnen im Kreuzgang und stießen flüsternd die Köpfe zusammen.

„Nun hat er eite entführen wollen von uns und hat im Dunkeln die älteste Nonne gefast. Oh, ihr Heiligen! Wie wird ihm das leid sein, dem armen Ritter!“

Dazwischen warfen sie scheie Seitenblicke auf die Tür der Abtstube und wunderten sich, daß es so still blieb darin.

Auf welches, schneewiges Lager im Erdgeschoß des Bluthauses beteten sie Frau Herzeleide. Es wichen Schwester Ursula und die alte Betje nicht mehr von ihrer Seite. Unten auf der Treppe im Hausflur saßen der schwarze Hahn und der alte Torwart und hielten Wache. Dazwischen mußten sie hinausschleichen zu Samuel Arzevelde, der wieder an seinem Fenster saß, und ihm berichten von der Kranken.

Es schwebte Herzeleide zwischen Tod und Leben die ganze Nacht und den folgenden Tag. Bis die Sonne unterging und die Abendglocken läuteten über Gont.

Da hallte eines Kindes erster Schrei durch das uralte Bluthaus, und in seligem Lächeln faltete die junge Mutter die weißen Hände über der Brust.

Draußen auf der Treppe saß der schwarze Hahn und hatte den Kopf in die Hände vergraben und weinte bitterlich.

Blütchen aber rannte nur immer im Kreise herum vor unstilliger Freude und flüsterte zitternd: „Ein Ludwigsburger! Ein Ludwigsburger!“

Als die ersten Schneeflocken fielen, stieß sich der schwarze Hahn melden beim alten Arzevelde.

Betje führte ihn die dritte Treppe empor zum Arbeitszimmer des alten Ratsherrn. Der streckte ihm freundlich die Rechte entgegen und zog ihn neben sich auf den Holzschemel.

„Nun, schwarzer Hahn, man hat Euch lange nicht mehr gesehen im Bluthaus. Wo habt Ihr gesteckt die ganze Zeit über?“

„Im Wirtshaus zum Lamm hab' ich gehaust, Herr. Dieweil ich noch Geschäftliches zu erledigen hatte in Gont.“

Es schämte sich der schwarze Hahn, dem Alten zu sagen, daß er nur noch hiergeblieben in Gont, um zu leben, was aus der Ludwigsburgerin würde. Denn sie hatte wochenlang gelegen in schwerem Fieber, und man war sehr in Sorge gewesen um sie im Bluthaus. Jeden einzigen Tag war der schwarze Hahn gekommen und hatte draußen an der Haustür sehe die alte Betje nach Herzeleides Befinden gefragt.

„Und wo wollt Ihr nun hin?“ forschte Samuel Arzevelde und lehnte sich zurück in seinem geschmückten Stuhl.

„Zum Heer des Erzherzogs, so noch bei Quinegate liegen soll. Nur Abschied wollte ich vorher nehmen von Euch, Herr, dieweil Ihr immer gut waret zu mir.“

Der Kreis legte ihm weich die Hand auf die Schulter.

# Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht  
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Verantwortlich für Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Reudamm  
Kontaktsdruck und Verlag von Friedrich Kay, S. u. H. Bischofswerda. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

## Praktische Geburtshilfe

Von Administrator Erich Strauß

Die Kühe stehen den ganzen Winter an gebunden im Stall und haben nur während der Weidzeit ausreichende Bewegung. Dadurch wird es meistens notwendig, daß beim Geburtsakt menschliche Hilfe eingreifen muß. Bei den Pferden ist die Hilfeleistung meist weniger notwendig, da diese das ganze Jahr hindurch reichlich Bewegung haben.

Bei normalem Geburtsvorgang zeigt sich zunächst am Bauch eine Wölbe und dann sichtbar darin im weiteren Fortgang die beiden Vorderfüße. Man nimmt für gewöhnlich der Geburtshelfer zwei Stricke, bindet die Vorderfüße ein, und anderes Personal hilft bei den Wehen durch Ziehen nach und fördert das Kalb ans Tageslicht. Es steht alles sehr einfach aus und die Geburtshilfe vollzieht sich auch gut, wenn das Muttertier weit gebaut ist und schon öfters geläufig hat, das heißt also die Geburtswege schon an und für sich erweitert sind. Diese vorgeschriebene Geburtshilfe mag wohl richtig erscheinen, ist aber falsch. Das Kalb liegt bei normaler Lage mit dem Kopf auf dem Unterfuß resp. Arm, also auf dem dümmsten Teile des Beckens. Wird nun an den Füßen gezogen, so ziehen sich die Vorderbeine nach vorne, also es kommt der Oberarm, der bedeutend dicker ist, unter dem Kopf zu liegen; der Kopf kommt beim Ziehen an den Seiten nicht vorwärts, sondern es schiebt sich das Genick bis zur Schulter um ein Teil zusammen, so daß nur der Umfang des Kalbes, welches schon im Geburtswege ist, sehr viel dünner wird. In der Regel wird dann feste gezogen, mehr Menschenkräfte und sogar Winden werden angezogen und die Folge ist ein schwerer Dammbruch, der spätere Drückbarkeit in Frage stellt, sogar Zerrungen und Verletzung von Bändern und Knochen. Viele Beispiele könnte man nachweisen, wo durch eine solche unüberlegte und gewaltsame Geburtshilfe das Muttertier sogar geschlachtet werden mußte. Die Abbildung zeigt, wie das Junge im Leibe des Muttertieres liegt und welches der natürliche Geburtsvorgang ist.



Kalb mit Kopf zur Geburt

Richtig ist folgende Geburtshilfe, wie ich sie als langjähriger landw. Beamter ausgeführt habe. Man legt sich drei Stricke zurecht, davon zwei für die Vorderbeine und den dritten für den Kopf. Diesen dritten Strick macht man sich zu einer Schlinge zurecht, die um den Kopf des Kalbes paßt. Und zwar so, daß die Schlinge hinter die Ohren, oben am Kopf gelegt wird und die Enden ins Maul des Kalbes kommen. Damit sich die Schlinge nicht ganz zuziehen kann, macht man einen Knoten. Ist nun die Geburt so weit vorgeschritten, daß der Eingriff angebracht ist, so führt man mit sanfterer und ein-

gesetzter Hand und Arm die Schlinge in das Muttertier ein und säumt das Kalb auf, legt ihm also die Schlinge wie beschrieben am Kopf an. Drei Hilfskräfte sind außer dem Geburtshelfer nun nötig. Davon hat jeder einen Strick in der Hand, zwei Mann für je einen Vorderfuß und der dritte für den Kopf. Der Geburtshelfer stellt sich kreuzweise mit seinem Rücken zur Kuh, achtet nun darauf, wenn die Wehen einsetzen und gibt dann den Befehl zum gleichmäßigen Ziehen. Der Geburtshelfer hilft dann am Bauch

der Kuh und bringt so die Geburt zu Ende. Durch diese natürliche Geburtshilfe wird die Geburt leicht vollzogen und das Muttertier wird nicht verletzt. Das Aufsäumen des Kalbes im Mutterleibe hat natürlich vorzuziehen, man muß darauf achten, daß nicht Hälse resp. der Tragfuß mit in die Schlinge kommen. Man überzeugt sich davon, indem man, nachdem das Kalb aufgesäuert ist, mit der flachen Hand um den ganzen Kopf des Kalbes fährt. Diese Methode der Geburtshilfe ist die richtige, welche namentlich bei Stieren und zu früh belegten Muttertieren angewendet werden muß, um sich vor Schäden zu bewahren. Bei falschen Lagen kann ein geladter Geburtshelfer auch eingreifen, jedoch unerfahrene und ungeliebte Helfer lassen besser die Finger davon und es ist ratbarer, einen Tierarzt zu Hilfe zu rufen. Es muß immer getrachtet werden, daß die äußere Kraft, also das Ziehen, immer nach dem Gutten zu geschieht. Durch das Ziehen am Kopf und damit verbunden am Rumpfe, können sich Brustel und Teile des Kalbes nicht im Mutterleibe anheften, sondern werden gestreckt und wird auch durch diesen Vorgang wie das Hinterteil hängen bleiben. Viel Tierquälerei kann durch die vorstehend angegebene richtige Geburtshilfe unterbleiben und viel Schaden wird vermieden.

der Kuh und bringt so die Geburt zu Ende. Durch diese natürliche Geburtshilfe wird die Geburt leicht vollzogen und das Muttertier wird nicht verletzt. Das Aufsäumen des Kalbes im Mutterleibe hat natürlich vorzuziehen, man muß darauf achten, daß nicht Hälse resp. der Tragfuß mit in die Schlinge kommen. Man überzeugt sich davon, indem man, nachdem das Kalb aufgesäuert ist, mit der flachen Hand um den ganzen Kopf des Kalbes fährt. Diese Methode der Geburtshilfe ist die richtige, welche namentlich bei Stieren und zu früh belegten Muttertieren angewendet werden muß, um sich vor Schäden zu bewahren. Bei falschen Lagen kann ein geladter Geburtshelfer auch eingreifen, jedoch unerfahrene und ungeliebte Helfer lassen besser die Finger davon und es ist ratbarer, einen Tierarzt zu Hilfe zu rufen. Es muß immer getrachtet werden, daß die äußere Kraft, also das Ziehen, immer nach dem Gutten zu geschieht. Durch das Ziehen am Kopf und damit verbunden am Rumpfe, können sich Brustel und Teile des Kalbes nicht im Mutterleibe anheften, sondern werden gestreckt und wird auch durch diesen Vorgang wie das Hinterteil hängen bleiben. Viel Tierquälerei kann durch die vorstehend angegebene richtige Geburtshilfe unterbleiben und viel Schaden wird vermieden.

## Wegebau in Garten- und Parkanlagen

Von Raat. dipl. Gartenbauinspektor J. Bretgott

Wie oft kann man wohl die traurige Beobachtung machen, daß sich Garten- und Parkwege in einem nicht gerade ordnungsmäßigen Zustande befinden, was sich besonders unangenehm bei schlechtem, nassem Wetter auswirkt. Die schönste Parkanlage kann jedem Naturliebhaber verleidet werden, wenn deren Wege und Wege sich in einem unordentlichen Zustande befinden. Man muß schließlich auch bei dem schönsten Wetter damit rechnen, einmal von einem Gewitterregen überrascht zu werden und dann Wege passieren, auf denen man fast bis

an die Knöchel in dem aufgeweichten Unterbau einsinkt. Weisens werden dann solche Wege ganz gemieden, oder wo dies nicht möglich ist, wird einfach der angrenzende Rasen, welcher dann gangbarer ist, als der Weg, betreten und dadurch die Rasenflächen verunreinigt. Mancher Park- und Gartenbesitzer wird wohl schon diese traurige Beobachtung gemacht haben, und mancher Gärtner wird schon von seinem Broterwerb einen Ratsehl bekommen haben wegen unliebsam getretener Wege auf den Rasenflächen. Es werden dann Abwehrmaßnahmen ge-

troffen, Drähte gespannt, aber die man in der Dunkelheit stürzt, usw. Die beste Verhütung des Betretens der Rasenflächen bei schlechtem Wetter ist und bleibt ein guter, sachgemäher Wegebau. Zunächst wird schon bei der Anlage eines Weges gesündigt, welche Schäden sich dann durch Übershötteln nicht mehr beseitigen lassen. Bei der Anlage eines Weges hat zunächst eine genaue Absteckung mittels Markierpfählen zu erfolgen, wonach das Wegeplanum herzustellen ist. Bei Fußwegen, wie sie bei Park- und Gartenanlagen üblich sind, ist ein Ausmaß von 12 cm ausreichend. Das Planum ist gut einzuplanieren und bekommt von der Mitte (der Wegachse) aus ein seitliches Gefälle von 2 cm je Meter, hat z. B. ein Weg eine Breite von 8 m, so bekommt der Weg von der Wegachse aus nach beiden Seiten ein Gefälle von je 3 cm. Auf breiten Wegen kann man das seitliche Gefälle auf 1,5 cm je Meter verringern.

Der einfachste Arbeitsgang ist folgender: Man sucht sich zunächst die Wegeachse genau ein und schlägt alle 5 m einen Markierungspfahl ein. Alsdann tastet man alle Pflöche der Mittellinie mit Tafeln oder Bistritzreusen auf die endgültige Wegehöhe (Wegehöhe nach erfolgter Befestigung) ein. Nun trägt man von der Mitte nach beiden Seiten die halbe Wegebreite ab und wiegt die Höhe mittels Wiegescheit und Wasserwaage von der Wegemitte nach der Wegeante herüber, indem man zwischen Wiegescheit und Markierungspfahl der Wegeante einen Nagel von der Stärke des errechneten seitlichen Gefälles legt und dadurch die richtige Höhe der Wegeante bekommt. Der Ausmaß des Weges hat nun an den Seiten sowie in der Mitte auf eine Stärke von 12 cm zu erfolgen. Das auf diese Weise hergestellte Wegeplanum ist alsdann gut abzuwalzen.

## Frage und Antwort

Abendungen für die Beantwortung von Anfragen. Der meiste große Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Gestalt und Inhalt der Fragen müssen die Fragesteller enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Aufpreis, der den Kosten der Druckerei und des Postens für die Beantwortung der Fragen von 50 Pf. betragen. Die Beantwortung der Fragen wird nicht als Dienstleistung angesehen, sondern als ein Geschäft, das durch die Beantwortung der Fragen ermöglicht wird. Die Beantwortung der Fragen wird nicht als Dienstleistung angesehen, sondern als ein Geschäft, das durch die Beantwortung der Fragen ermöglicht wird.

Frage: Forterterhänbin hat Husten. Meine zehnjährige Forterterhänbin ist seit etwa sechs Wochen erkrankt, sie leidet an Husten und Stochschnupfen. Der Husten ist fast behoben, aber die Nase ist immer noch verstopft und immer trocken. Dem Freien atmet sie nur mit offenem Munde, ganz selten niest sie auch. Was kann ich dagegen tun? L. U. in D.  
Antwort: Lassen Sie die Händin dreimal täglich Terpenin, Kreolin- oder Eukalyptus-Dämpfe einatmen. Sie nehmen eine Schüssel mit einem Liter heißen Wasser, in das Sie einen Esslöffel Kreolin schütten, stellen diese Schüssel unter einen Kochtopf, auf dem

## Ein Ratgeber für jedermann

Sie die Händin legen. Ueber den Stuhl hängen Sie eine Decke, die die durch den Rohrström dringenden Dämpfe am Entweichen hindert. Diese Prozedur soll ungefähr eine Viertelstunde dauern.  
Frage: Stänblung für Aker. Zwei Grundstücke zu je 1/4 ha (2500 qm), davon das eine mit Weizen, das andere mit Hafer bestellt, sollen nach der Ernte mit einer Gründüngungspflanze bepflanzt werden. Welche Grundstücke haben einen ziemlich starken Bestand an mittelgroßen Obstbäumen. Es handelt sich um mittelgroße Obstbäume

und um einen Grundwasserstand von etwa vier Meter. Welche Grundstücke sind in der Rheinebene (Weinberge) gelegen. Das Klima ist mild. Die Gründüngung wird hier in der Rheinebene sehr selten angewandt. Raten Sie mir daher, wie sie am besten erfolgt. Welche Grundstücke sollen nach der Gründüngung als Karstoffland benutzt werden. Gibt es Gründüngungspflanzen, die sich von Anfang August bis Ende November so weit entwickeln, daß sie im November als vollwertige Gründüngungspflanzen untergepflügt werden können? Kommen vielleicht überwinternde Gründüngungspflanzen (Raps) in Frage, die erst Mitte April nächsten Jahres untergepflügt sind? Lupine und Sparsette gedeihen hier nicht. E. V. in G.  
Antwort: Wenn Sie eine solche Gründüngung haben wollen, die den Boden außer mit Grünmasse auch mit Stickstoff anreichert, so bietet Ihnen nur folgende Wahl: 1. Sofort nach der Weizen- und Haferernte wird die Stoppel flach umgeschält, abgewalzt und dann mit einer Drillmaschine oder mit der

Hand ausgefüt je 1/4 ha (2500 qm) 25 kg Saatweizen, dazu 20 kg Futtermehle, dazu 15 kg Pferdebohnen. Alle drei Samenarten können zusammengemischt und in einem Gang gesät werden. Nach dem Ausäen wird flach eingeeget. Bei Weizen muß mehrmals übergeegelt werden. Obige Mischung ist nicht winterhart. Sie friert über Winter ab und kann erst im Frühjahr eingepflügt werden. Die Erfahrung muß zeigen, ob die Zeit im Herbst ausreicht, genügend Grünmasse zu bilden. — 2. Umrechnen der Stoppel nie oben und Einlösen von etwa 10 bis 12,5 kg (je 1/4 ha) Inkarthale. Im milden Klima der Pfalz überwinternd dieser Klee. Er wächst bei mildem Wetter sofort weiter und bildet im Frühjahr genügend Grünmasse. Der Klee wird im Frühjahr sofort mit Saatweizen umgepflügt. Die Inkarthale darf die billiger sein. Die angeführten Samen erhalten Sie bei jedem Samenhandler in der nächstgelegenen größeren Stadt. Dr. G.

zum Klee. Bevorzugt und daher besonders bedroht werden von den Käsefliegen alle Weichkäse. Selbst ein eingewickelter Käse wissen die Larven durch schmale Spalten zu gelangen. In kurzer Zeit pflagen die Maden die Käse in großen Mengen zu bevölkern, so daß das Bild ein sehr unappetitliches wird. Die Maden der Käsefliegen sind klein und weiß, nach vorn etwas zugespitzt. Immerhin ist das volle Wachstum erst in einer Woche beendet. Im Gegensatz zu den Obstmaden befinden die Maden der Käsefliegen eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit, wie sie auch als Sprungmaden eine Sonderstellung in der Madenwelt einnehmen. Bei der geringsten Beunruhigung nämlich führt die Käsemade erstaunliche Aufsprünge aus, so daß sie dem Auge blüßlich spurlos verschwinden scheint. Diese Sprungleistung bis zur Höhe von etwa 20 cm muß technisch als ein kleines Naturwunder bezeichnet werden, da der Sprung lediglich durch Muskelkraft ausgeführt wird. Der Sprung der Made kommt dadurch zustande, daß sie ihr Vorderende unter die Spitze des Hinterendes des Körpers biegt, um dann durch ein rasches plötzliches Strecken des Körpers pfeilschnell wie eine Feder emporzuschnellen. Es ist beobachtet worden, daß eine 6 mm lange Käsemade teils kriechend, teils springend in fünf

zum Klee. Bevorzugt und daher besonders bedroht werden von den Käsefliegen alle Weichkäse. Selbst ein eingewickelter Käse wissen die Larven durch schmale Spalten zu gelangen. In kurzer Zeit pflagen die Maden die Käse in großen Mengen zu bevölkern, so daß das Bild ein sehr unappetitliches wird. Die Maden der Käsefliegen sind klein und weiß, nach vorn etwas zugespitzt. Immerhin ist das volle Wachstum erst in einer Woche beendet. Im Gegensatz zu den Obstmaden befinden die Maden der Käsefliegen eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit, wie sie auch als Sprungmaden eine Sonderstellung in der Madenwelt einnehmen. Bei der geringsten Beunruhigung nämlich führt die Käsemade erstaunliche Aufsprünge aus, so daß sie dem Auge blüßlich spurlos verschwinden scheint. Diese Sprungleistung bis zur Höhe von etwa 20 cm muß technisch als ein kleines Naturwunder bezeichnet werden, da der Sprung lediglich durch Muskelkraft ausgeführt wird. Der Sprung der Made kommt dadurch zustande, daß sie ihr Vorderende unter die Spitze des Hinterendes des Körpers biegt, um dann durch ein rasches plötzliches Strecken des Körpers pfeilschnell wie eine Feder emporzuschnellen. Es ist beobachtet worden, daß eine 6 mm lange Käsemade teils kriechend, teils springend in fünf

zum Klee. Bevorzugt und daher besonders bedroht werden von den Käsefliegen alle Weichkäse. Selbst ein eingewickelter Käse wissen die Larven durch schmale Spalten zu gelangen. In kurzer Zeit pflagen die Maden die Käse in großen Mengen zu bevölkern, so daß das Bild ein sehr unappetitliches wird. Die Maden der Käsefliegen sind klein und weiß, nach vorn etwas zugespitzt. Immerhin ist das volle Wachstum erst in einer Woche beendet. Im Gegensatz zu den Obstmaden befinden die Maden der Käsefliegen eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit, wie sie auch als Sprungmaden eine Sonderstellung in der Madenwelt einnehmen. Bei der geringsten Beunruhigung nämlich führt die Käsemade erstaunliche Aufsprünge aus, so daß sie dem Auge blüßlich spurlos verschwinden scheint. Diese Sprungleistung bis zur Höhe von etwa 20 cm muß technisch als ein kleines Naturwunder bezeichnet werden, da der Sprung lediglich durch Muskelkraft ausgeführt wird. Der Sprung der Made kommt dadurch zustande, daß sie ihr Vorderende unter die Spitze des Hinterendes des Körpers biegt, um dann durch ein rasches plötzliches Strecken des Körpers pfeilschnell wie eine Feder emporzuschnellen. Es ist beobachtet worden, daß eine 6 mm lange Käsemade teils kriechend, teils springend in fünf

## Käsefliegen und Käsemilben, ihr Auftreten und ihre Bekämpfung

Von Dr. H. Martell

Sowohl die Käsefliegen wie auch die Käsemilben verursachen bei hartem Auftreten im Käse so weitgehende Verunreinigungen, daß der Verkauf derartiger Käse für die menschliche Nahrung ungeeigneter Käse in allen Ländern verboten ist. Nicht nur die Käsefliegen, sondern auch das Nahrungsmittelgewerbe hat daher an der Bekämpfung dieser Schädlinge ein dringendes wirtschaftliches Interesse. Im Stadium des ersten Befalls wird es sofort zu ergreifenden Bekämpfungsmaßnahmen fast immer gelingen, die betroffenen Käse zu retten. Fast alle Käsearten bedürfen für den Käse durch ihre Madenentwicklung eine mehr oder weniger große Gefahr; als ein besonderer Feind des Käses hat jedoch die sogenannte Käsefliege (*Prophila cassi* L.) zu gelten, eine kleine schwarze, glänzende Fliege, die in den warmen Sommermonaten häufig in großen Mengen auftritt. Es scheint, daß der Käsegeruch die Fliegen ganz besonders anzieht. Die Zahl der Eier, welche ein Weibchen der Käsefliege abzulegen imstande ist, wird mit 30 bis 200 Stück angegeben. Die Eier werden in kleinen Häufchen entweder unmittelbar auf dem Käse oder in seiner Nähe abgelegt. Die in längstens 24 Stunden austretenden Larven finden, auch wenn sie nicht auf dem Käse geboren werden, dennoch meistens sehr schnell ihren Weg

lassen sich sehr gut Rasenplatten verwenden, welche auch der Rasen einen guten Halt verleihen.

Nach Ausführung dieser Vorarbeiten kann mit der eigentlichen Befestigung begonnen werden. Als Befestigungsmaterial kann man Schotter, bestehend aus feinstgroß geschlagenen Stegsteinen, Zementbroden oder ähnlichem Material, oder grobe Schlade verwenden. Bei Verwendung von Schlade ist diese vorerst zu sieben, wobei die feine Schlade später als Abzug Verwendung findet. Das Befestigungsmaterial, ob Schotter oder Schlade, ist mittels einer Steingabel (Rosaifgabel) gleichmäßig auf das Wegeplanum zu packen und nicht, wie es fälschlicherweise leider zu oft gemacht wird, daß der Schotter oder die Schlade in den Weg gefahren und dann nur breitgestoßen wird. Dieses letztere Verfahren, welches zwar weniger Zeit und somit weniger Geldkosten erfordert, gibt immer später Löcher in den Weg, welche eine Reparatur erforderlich machen und sich nur durch ein Umpacken beseitigen lassen und vorher eingeparteten Kosten um ein Vielfaches später übersteigen. Daher die Wege Meter für Meter nur mit der Steingabel gleichmäßig packen, wobei zu beachten ist, daß das seitliche Gefälle des Planums auch bei dem Oberbau gewahrt bleibt.

Ist eine größere Wegestrecke fertiggestellt, so wird sie gut gewässert und die Fläche abgerammt oder abgewalzt. Eine Walze wird sich jedoch nur bei größeren Wegeanlagen rentieren. Ob nun gewalzt oder gerammt wird, ist ganz gleichgültig; stets sind zuerst beide Wegeflächen zu bearbeiten und zuletzt die Wegemitte zu walzen oder zu rammen, da bei umgekehrtem Arbeitsgang die Bildung des Weges verlorengelht.

Nun wird auf den soweit fertiggestellten Weg eine Schladenmischung in der Stärke von 1,5 bis 2 cm als Abzug gleichmäßig aufgebracht und wiederum, aber ohne zu wässern, gut abgewalzt. Die Schladenmischung ist wie folgt herzustellen: Neun Karren gestiebte, feine Schlade und fünf Karren gestiebter Lehm sind gut zu mischen und gleich zu verarbeiten, ehe die Mischung völlig austrocknet. Sollte jedoch die Mischung zu trocken sein und keine gute Bindung zustande kommen, so ist bei dem zweiten Walzgang, also wenn der Abzug bereits einmal festgedrückt ist, der Weg leicht abzuwalzen.

Als letzte Arbeit nach Fertigstellung der Gesamanlage ist der Kies auf die Wege zu bringen, wobei eine Stärke von 1 bis 1,5 cm als ausreichend anzusehen ist. Es ist nicht von Schaden, wenn alle fertiggestellten Wege nun nochmals abgewalzt werden.

Wunden einen Weg von 11 cm, in der Distanz gemessen, zurückgelegt, wobei die Käsemaße nicht weniger als 46 Sprünge ausführte. Die Käsemaße erreichen eine Länge bis zu 10 mm. Es ist zu beachten, daß die von Käsemaße besessenen Käse schneller zur Reifung gelangen als wabenfreie Käse. Die Käseflage beschränkt sich übrigens nicht nur auf Käse, sondern sie befallt auch Schinken und Fettwaren, so daß auch hier beim Genuß Vorsicht geboten ist. Wenn auch im allgemeinen anzunehmen ist, daß beim unbewussten Verzehren einer Käsemaße diese sowohl durch die Kauwerkzeuge wie auch durch die Magenflora getötet wird, so sind dennoch Fälle beobachtet worden, wo die Käsemaße lebend in den menschlichen Organismus gelangte und hier in der Darmwand mit ihren spitzen Nadeln die Blutungen und Entzündungen hervorrief, die zu nicht ungefährlichen Erkrankungen führten. Die Käsemaße scheinen in ihrer Nahrung nicht wählerisch zu sein, denn man hat sie schon zu Hunderten lebend auf Salz gefunden.

Die mit einem schwarzen Kopfchen versehene Waide bohrt sich ziemlich tief in den Käse und ist so zunächst dem Auge entzogen. In zwei bis drei Wochen verpuppt sich die Waide zu einer Larve, aus der nach acht bis zehn Tagen die Pflanze hervorgeht. Die Verpuppung geht natürlich nicht im Käse vor sich, sondern die Waide sucht sich hierfür einen anderen geeigneten Ort; etwa die naheliegenden, zur Lagerung der Käse dienenden Gefäße. Beim Waffenauftritt der Käsemaße wird der Käse schließlich in eine unappetitliche breiige Masse verwandelt.

Die Bekämpfung der Käsefliegen, insbesondere der Käsemaße, gestaltet sich nicht ganz einfach. Es ist natürlich wichtig, von Anfang an den Käsefliegen den Zutritt zu Räumen zu verwehren, wo Käse, Fleischwaren usw. hergestellt werden oder lagern. Die Fenster zu solchen Räumen werden zweckmäßig durch Drahtgitter verstellt. Bei Lagerräumen, wo auf Lagerfähigkeit nicht besonders Wert gelegt wird, hilft eine Verdrübelung der Räume bis zu einem gewissen Grade, da alle fliegenden Insekten in der Regel meiden und verfliehen. Starke Zugluft, wo solche möglich, wird die Bekämpfung hinsichtlich der Vertreibung der Käsefliegen unterstützen. Das zeitweise Aufstellen von köstlichen Kökern kann sich nützlich erweisen. Hat die Waide die Käse befallen, so ist die Bekämpfung wesentlich schwieriger. Die Unterjagd jedes einzelnen Käses wird alsdann notwendig. Doch den meisten Erfolg verspricht ein wiederholtes Abreiben und Wintachen in eine lauwarme Pfefferbrühe, die man unter Verwendung guten Pfeffers herstellt. Befinden sich jedoch die Waide bereits im Innern des Käses, so ist der Erfolg sehr zweifelhaft. Die Käsefliegen kann man auch durch das Aufstellen von Fangtellern töten. Man mischt ein halbes Liter Milch mit zwei Eßlöffeln 40 prozentigen Formalin und verteilt kleine Portionen hiervon

auf mehrere flache Teller, in deren Mitte Wassertropfen gesetzt werden, die nur wenig über die Teller hinausragen. Wässrige Käse unterbindet übrigens die Entwicklung der Käsemaße; es ergibt sich daher die Frage, ob man nicht in der üblichen Käseflage, wie vor sie in den Käsehöhlen vorfinden, ein gutes Mittel zur Bekämpfung der Käsemaße besitzen. Eine gute Käseflage des Käses bedeutet einen Schutz gegen die Käsemaße. Bei Dauer kann man durch Zusatz von Pfeffer in Pulverform die Waide und fliegende Käsefliegen. Das Aufstreuen der Räume mit Schwefelkohlenstoff vertreibt und tötet zwar die Käsefliegen, verhindert aber nicht das neue Aufschlüpfen der Waide. Schwefelkohlenstoff erfordert wegen seiner großen Feuergefährlichkeit besondere Vorsicht.

Bei weitem nicht so wirtschaftlich schädlich wie die Käsefliegen ist die Käsemilbe, wenngleich man auch diesem Käseparasiten keine Aufmerksamkeit schenken muß. Die Käsemilbe (Acarus oder Tyroglyphus siccus) befallt in der Regel nur Hartkäse, mit Rindfleisch Schweizer Käse und Käse, aber diese auch nur dann, wenn sie in der Lagerung vernachlässigt und gewissermaßen schon feinhaut geworden sind. An jüngerem trockenem Hartkäse, wo sie nur selten auftritt, gräbt die Käsemilbe flache Gänge in die Käse. Auch in Käsewässern siedelt sich die Käsemilbe gern an. Die Käsemilbe ist von weißlichgelber Farbe, sie besitzt bräunliche Beine; der Rücken ist zuweilen mit zwei dunklen Flecken besetzt, der Kopf mit zwei Borsten versehen, während die Vorderfüße verblüht sind. Die Käsemilben sind infolge ihrer Kleinheit, die etwa 0,5 mm beträgt, mit dem Auge schwer erkennbar. Das Vorhandensein ist meist ganz ohne Schaden von Käse, welche die Käsemasse mit der Zeit in ein Pulver verwandelt, das aus den Käsepartikeln und Staubkörnern besteht, da sich die Milben häuten. Feuchte Räume begünstigt das Auftreten der Käsemilben. Sie sind von talgähnlicher Gestalt, mit eingesenkten Hinterbein und Hautatmung.

Was die Frage der Bekämpfung der Käsemilben anbelangt, so ergeben sich hier nicht solche Schwierigkeiten wie bei der Käsefliegen. Zunächst bürstet man die befallenen Käse gründlich ab, wobei man darauf achtet, daß man mit der Bürste nicht etwa die Käsemilben weiter verschleppt. Nach dem Abbürsten reibt man die Käse nach Bedarf mit den verschiedensten Stoffen ein, beispielsweise mit 10 Proz. Salzwasser, Weingeist, auch kann man eine Verpuppung mit Schwefelkohlenstoff vornehmen. Es ist auch zweckdienlich, die Käse in Lächer einzuschlagen, welche man mit einem der vorgenannten Stoffe getränkt hat. Vor allem darf nicht veräußert werden, den ganzen Raum mit einer starken Seifenlösung oder einer Kreosolseifenlösung gründlich zu reinigen, ganz besonders gilt dies für die Käsefliegen.

nehindert. Zu beachten ist auch der jagliche Käse, denn die Käsefliegen und die Waide werden sehr gern zum Käse angenommen, auch können die traubenförmigen Klümpchen den Käse eine reiche Nahrung sein. Aus allen diesen Gründen ist wohl der Käsefliegen auf solchen Käse sehr und landwirtschaftlich verlorene Käse zu empfehlen, auch würde eine Menge für das Auge des Landwirts unsehbar, welcher über Bodenpartien verstreut. In welchem sei noch, daß sich die Käsefliegen zur Bekämpfung dieser Käse, Stroh- und Schilfbündeln, wie besonders als Feuerkugelfest, und Schutzhalten eignet.

Dem Grünkohl an. Der Grünkohl ein besonders gesundes und hochkalorienreiches Gemüse ist, sollte er viel mehr angebaut werden. So viele Gemüsesorten sind im Juli schon abgemäht und liegen zur Verfügung. Grünkohl ist ein Wintergemüse, welches durch den Frost im Geschmack verbessert wird. Es ist vorteilhafter die winterlichen Grünkohlarten anzubauen, da sie mehr Schutz durch die Schneedecke haben.

Derzeit für Pferde. Wer heute seinen Pferdebestand umhaut oder einen neuen sich einrichten kann, wird wahrscheinlich die Kaufkraft in der Höhe der Preise als halbes Futterstück, etwa ein halbes Liter von der Hand juristisch, anbringen lassen. Nach der Hand zu wird der Kaufkraft abgehört und mit Zement glatt verputzt, wodurch das Heu leicht nach unten an das aus fließen, sein die gewöhnlichen voneinander aufeinander Rubelstücken beständige Gitter zwischen kann. Dieses hat eine ungefähre Höhe von 100 bis 120 cm und steht senkrecht nach oben. Die Rrippe ist unterteilt, wodurch man mehr Raum für die Länge des Stalles erhält, was wiederum ein praktischer Vorteil ist. Die Stände, jeder davon hat für zwei Pferde eingerichtet, sind vollkommen voneinander getrennt. Ueber jeder Rrippe befindet sich in Höhe der Kopf eines eisernen Gitters, wodurch verhindert wird, daß die Tiere sich gegenseitig das Heu wegnehmen. Eine Rippenscheibe, die durch ein sehr zweckmäßig angeordnet ist. Solche Anlagen helfen Futter sparen, was heute besonders wichtig und wertvoll ist. Es kommt kein Heu mehr auf den Stallboden, die abfallenden Teile zwischen samt und sondern in die Rrippe, dadurch und gefährlich also auch nicht mehr mit dem über den Bestände die Augen der Tiere und es sind keine Gerüche mehr zu befürchten, die oft den hohen Futterpreisen zugeschrieben wurden. — Für die Fohlen bringt man neuerdings gerne die Heurastrie rechts oder links seitwärts von der Futterrippe an, eine Maßnahme, die im Gegenjoch zur Abdringung der Rausen über derselben für das junge Tier und damit für den Züchter gar manchen Vorteil bietet. Braucht doch dadurch das Fohlen nicht mehr den Rücken so stark durchzubiegen; was zum Schaden seiner gesunden, körperlichen Entwicklung durch das übermäßig hohe Hinanstrengen mit dem Kopfe beim Heufressen unvermeidlich war. Bei Füllen, deren Körper zum Senkrecht neigt, wird durch die seitliche Abdringung der Rausen unbedingt eine Verbesserung erreicht. Als sehr praktisch hat sich eine eisernen Rausen mit breiten Gabeln in anderer Form erwiesen. Fohlenraufen müssen so eng aneinandergerichtet Spreizen haben, daß es den Tieren nur möglich ist, mit dem Munde durchzuliegen. Zum Schutze sei noch erwähnt, daß in den Laufgängen und Wegen großer Pferdeanlagen, in Beständen und dergleichen, sonst es hat hier ein Stallhaltung handelt, den Pferden das Raufutter in einfacher Weise auf dem feineren Stallboden in einer Höhe zur naturgemäßen Aufnahme, wie sie für die Waide bietet, dargereicht wird. Es dürfte durch die beim Pressen veranlasste Körperhaltung die Entstehung eines Senkrechens beim normal gebauten Tiere so gut wie ausgeschlossen sein.

Seitliche Futterrippe entsprechen nicht den einfachsten Anforderungen, die an sie gestellt werden müssen. Da das Futter 60 bis 70 v. H. aller Ausgaben in der Stallhaltung einnimmt, sollte man wenigstens durch Verwendung richtiger Futtergeräte ein Verlernen und Verschwendung derselben durch die Fohlen verhindern. Das nachfolgende Gitter (Fig. 1), das sich für jeden ungefähren Tag (Fig. 2) mit geringer Mühe leicht herstellen läßt, ist dazu geeignet, diesen Uebelstand abzustellen. Es besteht aus einem Rahmen aus fünf gebögelten

80 v. H. aller Ausgaben in der Stallhaltung einnimmt, sollte man wenigstens durch Verwendung richtiger Futtergeräte ein Verlernen und Verschwendung derselben durch die Fohlen verhindern. Das nachfolgende Gitter (Fig. 1), das sich für jeden ungefähren Tag (Fig. 2) mit geringer Mühe leicht herstellen läßt, ist dazu geeignet, diesen Uebelstand abzustellen. Es besteht aus einem Rahmen aus fünf gebögelten



einzelnen gebogenen Holzstäben, deren Enden durch starke verbleibende Drahtstücke miteinander verbunden sind. Das Gitter ist so hergestellt, daß es sich in den Tag hinein legt, wodurch es einen festen Halt bekommt. Ein derartig gebauenes Gitter ist für Fohlen, als auch für Trockenstübler geeignet. Dr. G.

Suppe von frischen Gurken. Drei kleine große Gurken werden geschält, in Stücke geschnitten und gut von den Kernen befreit. Man läßt 1 1/2 Liter Wasser (oder schwache Fleischbrühe) aufkochen, legt dann die Gurken in das kochende Wasser und läßt sie darin weich kochen. Dann nimmt man die Gurken heraus und läßt sie gut abtropfen. Danach gibt man 30 g Zucker in einen Kochtopf, legt die Gurken hinein, tut 5 g Zucker hinzu und läßt die Gurken bräunen. Wenn die Gurken braun sind, gibt man Fleischextrakt hinzu, läßt die Gurken einige Minuten kochen, streicht dann alles durch ein Haarsieb und tut es zurück in den Kochtopf. Die Suppe wird hingegossen, die Suppe muß noch einmal gut aufkochen und wird mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt. Zuletzt legt man 10 g gute Schmalz in die Suppe hinein. Die Suppe reicht für sechs Personen. Frau R. R. G.

Sechshälft mit Weizenmehl. Man putzt die abgeseigten Weizen, indem man den Hut vom Stiel schneidet, von der braunen Haut und dem gelblichen Futter befreit. Alles schneidet man in nicht zu dünne Scheiben und kocht sie in kochendem Wasser ein. Da die Weizen beim Kochen sehr zusammenfallen, muß man dementsprechend reichlich ansetzen. Nach dem Aufkochen gibt man sie auf ein Sieb zum Abtropfen. Unter dessen bereitet man aus in Butter geschmolzen klein geschnittenen Zwiebeln mit Mehl eine Bratenmasse, die man mit feinem Sahne glatt rührt und mit Pfeffer und Salz würzt. In diese Sauce legt man die Weizen und läßt sie darin vollends weich kochen. Frau U. in L.

Käsefliegen zur Fleischfliege. 120 bis 140 g Rindfleisch werden gewaschen, wozu man die eine Hälfte in einem Kessel gegeben läßt und die andere Hälfte in Wasser kocht. In dem pergamentenen Netz reibt man Semmelbröckchen durch, die andere Semmelhälfte weicht man in warmem Wasser oder Milch ein. Man läßt man auch das in Wasser geschaltene Netz gegeben und gibt es durch einen Durchschlag; nachdem es abgeseigt ist, rührt man es gut, fügt ein ganzes Ei, zwei Eiblotter sowie die in Rahm gewaschene, ausgedrückte Semmel, einen Eßlöffel feines Mehl, etwas feinstes Mehl und ein wenig Petersilie, die geriebenen Semmelwürfel hinzu und mischt alles gut durcheinander. Dann rührt man mit einem Teelöffel Mehl in die kochende Rindfleischbrühe und läßt sie kochen. Nach Belieben tut man noch etwas Rahm hinzu in die Suppe. Diese Portion ist für sechs bis acht Personen berechnung. Fr. Ad. in R.

Abkochen des Milch. Wenn die Milch in schabhaften Töpfen oder nicht taubelosen reinen Töpfen gekocht wird, bräunt sie leicht an, auch in solchen Töpfen, in denen das Abkochen schon einmal passiert ist. Also Frauen, haltet auf peinlichste Sauberkeit!

## Merkel Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

**Abbauwürdigkeit der Käsefliegen.** Wenn auch die Erzeugung der Käsefliegen in reinen Ställen im Wirtschaftswald nicht mehr empfohlen werden kann, so eignet sie sich doch zum Anbau auf kleinen Nebengrundstücken sowie kleineren, landwirtschaftlich unrentablen Acker- bzw. Wiesenparzellen, und würde als Käsefliegen-Niederwald, gegebenenfalls mit einigen Niederbäumen, besonders dem kleinen Landwirt infolge der Abfallwürdigkeit in immerhin kurzen Zeitabständen nicht nur ein vorzügliches Brennholz, welches dem Buchenholz an Heizkraft nicht nachsteht, sondern außerdem wertvolles Brennholz, wie Pähle, Pfosten und besonders für Stilmaderarbeiten brauchbares, liefern. Das Kastenholz eignet sich besonders zur Ver-

wendung in Pferdeboxen, da es von der Saure nicht angegriffen wird. Gut ausgetrocknet und geschält wird es auch, wohl wegen seiner Härte und seines eigentümlichen Geruches, nicht angegriffen. Es ließe sich also eine angemessene Bodenrinne durch den Kasten der Käsefliegen. Sehr oft werden solche Käsefliegen, wie oben genannt, mit Nadeln ausgekleidet, welches aber für den Landwirt große Nachteile hat, denn schon im Stangenholzalter des jungen Pflanzenstandes wird vermehrte Schatten erzeugt, auch findet eine Vermengung des Bodens durch die weckreichenden Wurzeln statt. Unvermeidlich Wurzelbrut der Käsefliegen wird durch die Abkühlung um die Feldböden vermehrt und so ein Hochkommen

### Frage und Antwort

**Frage:** Ueberbeine beim Pferd. Wie entstehen bei Pferden Ueberbeine und wie sind sie zu heilen?  
A. D. in G.

**Antwort:** Die Ueberbeine entwickeln sich aus einer Knochenhautentzündung, die durch Stoß oder Schlag oder auch durch übermäßige Sehnenzerrung entsteht. Frische Ueberbeine lassen sich durch Massage mit zerteilenden Salben (Kampfer- oder Sodakalksalbe, Jodsalz usw.) wegbringen. Ältere müssen mit einer Schmalze, eingerieben oder gebrannt werden. Ziehen Sie einen Tierarzt zu Rate. Dr.

**Frage:** Schweinefall und Stalldesinfektion. In Schweinebeständen ist das wiederholte Auftreten der Sarcopites-Kräuse beobachtet. Die Tiere werden in diesem Fall mit Schwefelwasserstoff und Jodol behandelt. Ein geeignetes Mittel zur Reinigung bzw. Desinfektion der hölzernen Dudenwände haben wir bisher nicht. Der Kalkanstrich scheint nicht zu genügen. Von dem teureren und oft schlecht riechenden sonstigen Desinfektionsmitteln wollen wir aus verschiedenen Gründen keinen Gebrauch machen. Wie fragen an, ob der im Krieg von den Truppen, wenn unter den Pferden Kräuse herrscht, für den Anstrich von Holzstellen verwendete Holzessig unverdünnt oder in Verdünnung 1:1 als Anstrich oder Spritzmittel genügt und empfohlen werden kann und ob die Duden von den Schweinen ohne Gefahr gleich wieder befeuchtet werden können. U. in R.

**Antwort:** Der rohe Holzessig wird neben Holztee bei der trockenen Destillation des Holzes gewonnen und besteht in der Hauptsache aus Essigsäure, Methylnalkohol (Holzgeist), Aceton, Kreosol, Karbolsäure

### Ein Ratgeber für jedermann

u. a. m. Aus diesem rohen Holzessig wird durch Destillation der gereinigte Holzessig gewonnen. Der Holzessig besitzt antiseptische und antiparasitäre Wirkung und fand früher in der Wundbehandlung Verwendung und zum Teil jetzt noch gegen parasitäre Krankheiten, wie z. B. die Kräuse und zur Desinfektion von Stallungen. Die desinfizierende Kraft des Holzessigs kommt derjenigen einer fünfprozentigen Karbolsäurelösung gleich. Da nach der Desinfektion eines Stalles mit Karbolsäure in der Praxis Krankheitserscheinungen und Todesfälle bei Ferkeln beobachtet worden sind (Sittern, beschleunigte Atmung und Herzaktivität, dunkelrote Verfärbung der Ohren und ausgeübene Ferkel) und ganz allgemein bei innerlicher Verabreichung schon verdünnter Holzessig in Karbolsäure Vergiftungen auslösen können, erscheint es ratsam, die beschriebene Desinfektion der hölzernen Dudenwände usw. mit Holzessig zu unterlassen. Dagegen eignen sich dreiprozentige Karolin- bzw. Sarcopiteslösungen besonders zur Stalldesinfektion bei Erkrankungen der Schweine an Kräuse. Dr.

**Frage:** Herbstzeilose auf Weizenfeldern. Eine große Weize ist in jedem Frühjahr und Sommer mit Herbstzeilose befallen, obwohl in jedem Jahre durch mäßiges Ausziehen der jungen Pflanzen energisch dieses Unkraut bekämpft wird. Trotzdem ist kein Erfolg zu merken. Gibt es kein Radikalmittel, um die Herbstzeilose für immer auszurotten? G. in L.

**Antwort:** Mit chemischen Mitteln hat man bis jetzt keinen durchschlagenden Erfolg

bei der Bekämpfung der Herbstzeilose erzielt; man ist immer wieder zu einer mechanischen Bekämpfung durch Ausstechen mit Klauenheber, Ausziehen der Samenrispe im Frühjahr, mehrmaliges Umgraben und Bewenden der verunkrauteten Flächen zurückgekehrt. Wenn nach dem Ausziehen die Herbstzeilose eher dichter als zuvor stand, so ist sicher die Arbeit fehlerhaft ausgeführt worden. Man rechnet allgemein, daß wenn das Ausziehen richtig ausgeführt wird, der Unkrautbestand um 70 bis 80 % in einem Jahre zurückgeht, so daß man die Fläche in zwei Jahren frei von Herbstzeilose bekommen kann. Für einen Erfolg des Ausziehens ist die Wahl des richtigen Zeitpunktes außerordentlich wichtig. Der Samenkeim muß bereits so fest sein, daß er nicht an der Erdoberfläche abreißt, sondern tief unten oberhalb der alten Kräuse oder über dem jungen Keimling. Dieser Zeitpunkt verläuft sich alljährlich. Er liegt je nach der Entwicklung der Pflanze mal früher oder mal später. Man muß ihn durch mehrmaliges Ausprobieren alljährlich neu feststellen. Gewöhnlich liegt der passivste Zeitpunkt zwischen der letzten Aprilwoche und Mitte Mai. Auch ein wiederholtes tiefes Umgraben zeigt Erfolg, besonders wenn die Fläche nach jedem Umgraben mit leichtem Sande oder Schlamm abgedeckt wird. Grassäen, die der Ueberbeinewurzel ausgesetzt sind, werden durch die im Wasser jugendlichen Samen stets neu verunkrautet. — Die ausgezogenen Samenrispen sollten in einer umgehängten Sackgasse gesammelt und dann verbrannt werden. Man werfe sie nach dem Ausziehen nicht wieder in die Weize. Dr. G.

**Frage:** Pflanzbaum bei Kräusekrankheit. Der freistehende Baum (Dufschorn) blüht zunächst reichlich, bildet auch gut entwickelte Blätter. Kurz nach der Blütezeit wird dann aber der ganze Baum von einer Kräuse befallen. Die Blätter rollen sich auf und bekommen Ausbuchtungen von brauner Farbe. Dann fallen die Blütenrispen ab und nach

einiger Zeit auch alle Blätter. Was darauf bildet sich neues Laub, was nicht von der Kräuse befallen wird. Diese Erscheinung tritt schon mehrere Jahre hintereinander auf. Was ist die Ursache und was ist dagegen zu unternehmen? Blattprobe liegt zur Untersuchung bei. U. in L.

**Antwort:** Die eingehenden Pflanzblätter waren von der Kräusekrankheit, hervorgerufen durch den Pflanzbaum des Kräuse, befallen. Zweck Bekämpfung dieser Kräuse ist, alle abgefallenen Blätter abzusammeln und zu verbrennen. Dasselbe hat im Herbst mit dem heruntergefallenen Laube zu geschehen. Im Spätherbst, kurz bevor die Kräuse sprießen, ist der Baum mit zweiprozentiger Karbolsäurelösung zu spritzen. Sofort nach der Blüte ist diese Spritzung mit einprozentiger Uräure, zu der eine doppelte Kaliummenge hinzugefügt wird, zu wiederholen. Diese Spritzung kann in Abständen von etwa vierzehn Tagen noch ein- bis zweimal ausgeführt werden. Dr.

**Frage:** Schneckenvergiftung im Garten. In den drei letzten Jahren werden in meinem Garten Salat und Kumpferkräuter von Ungeziefer total vernichtet. Was heute aufsteht, ist morgen abgegriffen. Dies befiel zwei bis drei Zentimeter lange schwarze Schnecken. Die Weite sind durchlöcher und morgens frisch aufgefunden. Der Boden hat dieses Jahr keinen Stallmist, dagegen eine Kaliumdüngung erhalten. Der Garten ist durch einen Betonsockel von der nahen Kräuse abgetrennt. Wie ist dem Uebel abzuwehren? U. D. in L.

**Antwort:** Zur Bekämpfung der Schnecken auf befallenen Beeten streuen Sie am einfachsten gegen Abend raschenen Wegkalk zwischen die Pflanzen. Nach einem Regen oder nach dem Gießen muß die Arbeit wiederholt werden. An Stelle des Wegkalkes kann auch feiner Kalk, Kalk oder Kalksalz genommen werden, jedoch muß hierbei darauf geachtet werden, daß keine grünen Pflanzenteile getroffen werden, da diese verbrennen, was beim Wegkalk nicht der Fall ist. Dr.





Admiral von Schroeder. Admiral A. v. Schroeder,

der Führer des deutschen Marinekorps in Flandern, starb im Alter von 79 Jahren.

Der Verstorbene trat 1871 in die deutsche Marine ein und war hauptsächlich im Geschwaderdienst tätig. Von 1911 bis 1912 war er Marineattaché in Kiel. Am Ausbau der deutschen Flotte hatte er verdienstvollen Anteil. Im Mai 1912 schied er aus dem aktiven Dienst aus. Im Februar 1912 war ihm der erbliche Adel verliehen worden. Bei Kriegsbeginn wurde Admiral von Schroeder wieder eingesetzt. Er organisierte das Marinekorps, das fast vier Jahre hindurch in Flandern am äußersten rechten Flügel der deutschen Front die Wacht hielt. v. Schroeder war als „Löwe von Flandern“ im ganzen Feldheer bekannt. Der Nationalverband deutscher Offiziere stand lange Zeit unter Führung des Verstorbenen.

Hilfer hat aus Bayreuth an den Kapitän zur See v. Schroeder, Kiel, zum Tode des Admirals v. Schroeder folgendes Telegramm gefandt:

An den Kapitän zur See Schroeder, Kiel. In tiefer Ergriffenheit erhalte ich soeben die Mitteilung über den Tod Ihres von mir hochverehrten Vaters, unseres unvergesslichen Flandernkorpsführers im Weltkrieg. Nehmen Sie das herzlichste Beileid entgegen, nicht nur von mir, sondern auch von den Millionen meiner nationalsozialistischen Bewegung, die mit mir eins sind in immer dankbarer Erinnerung an diesen harten deutschen Führer und besten deutschen Mann.

Neues aus aller Welt.

Zwei Arbeiter vom Bly erschlagen. Bei einem Gewitter, das sich am Sonnabendnachmittag über Ulm und Umgebung entlud, wurden zwei Arbeiter, die mit mehreren anderen auf dem Heimwege von der Arbeit unter einer Eiche Schutz gesucht hatten, vom Bly erschlagen.

Ein Postomnibus von der Straßenbahn umgeworfen. Aus Stuttgart wird gemeldet: An der Kreuzung der Pantenschlager- und Kronenstrasse wurde am Sonntagnachmittag ein Postomnibus, der mit etwa 30 Personen, darunter zahlreichen Turnern, besetzt war, von der Straßenbahn angefahren und umgeworfen. Sämtliche Insassen wurden auf die Straße geschleudert. 25 erlitten Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Nach Anlegen von Rotverbänden konnten die meisten wieder entlassen werden. Vier Personen sind schwer verletzt. Lebensgefahr soll nicht bestehen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ein Schäferhund als Stierkämpfer. Ein tapferer Schäferhund reitete zwei Männern das Leben, die vor einem Dorf in der Nähe der deutschböhmischen Stadt Reichenberg von einem Stier angegriffen wurden. Das wütende Tier riß einen der beiden Spaziergänger zu Boden, und als sein Gefährte ihm zu Hilfe eilen wollte, wurde auch er von dem Stier auf die Hörner genommen und zu Boden geschleudert. Die beiden Verletzten wären nicht mit dem Leben davongekommen, wenn nicht plötzlich ein Schäferhund, der dem Besitzer des nächsten Gehöftes gehörte, den tobenden Stier angegriffen hätte. Ein Kampf auf Leben und Tod entspann sich. Auf die Hilferufe der beiden Männer eilten die Dorfbewohner herbei, und mit vereinten Kräften gelang es, den Stier zu bändigen. Die beiden Männer haben schwere Verletzungen davongetragen. Der Schäferhund mußte erschossen werden, da der Stier ihm tödliche Wunden beigebracht hatte.

Landgericht Bausen.

(Nachdruck verboten.)

Bausen, 21. Juli. Eine Einbrecherbande, der schon vorbestrafte Gärtner Friedrich Wagner, der Landarbeiter Kurt Krebs und der Arbeiter Walter Schuster, sämtlich aus Bausen, wurde heute von der Großen Strafkammer abgeurteilt. Alle drei sitzen in Untersuchungshaft. Mit ihnen war die Wirtschaftlerin Wagners, die aus Canewalde stammende Kutscherfrau Wilma Wittasch geb. Alpe, wegen gewohnheitsmäßiger Hehlererei angeklagt. In der Nacht zum 10. Januar 1932 waren in Bausen der Kontoristin Salm eine Geldtasche, ein Spiegelglas und eine Handtasche, in der Nacht zum 13. November 1932 der Wohnungsinhaberin Stübner und deren Untermieter Thrane 225 Mk. Geld, sowie Wäsche im Werte von 1000 Mk., in derselben Nacht dem Tischler Oswald Schmutz, Wäsche, Uhren, 20 Mk. Geld und verschiedene Gebrauchsgegenstände, in der Nacht zum 17. März 33 dem Bäckermüller Marg Backwaren, Früchte und Fett im Werte von 200 Mk., auch 4,70 Mk. bares Geld, in der Nacht zum 9. Oktober 1932 aus dem Kontor der Firma Böhner und Kötsche je eine Schreib-, eine Rechen- und Durchschreibemaschine gestohlen worden. In der Nacht zum 9. April 1933 waren in die Wohnung des Oberleutnants a. D. Harre im Ritterchaftlichen Internat eingedrungen und hatten 36 Flaschen Wein, einen Rollschinken, Wurst, 50 Eier, Seife und mehrere Pelze im Werte von 1200 RM. erbeutet. Aus dem Konfektionshaus von Hamburger waren Lederhosen, Anzüge, Mäntel, ein Portemonnaie mit 25 Mk., eine Uhr, Zigarren und 435 RM. Silbergeld fortgeschafft worden. Wagner sollte bei allen meist schweren Diebstählen, Schuster in den Fällen Stübner, Hamburger und Oswald, Krebs in den Fällen Harre und Hamburger beteiligt gewesen sein. Die Wittasch sollte einen erheblichen Teil der Beute von Wagner als Geschenk erhalten haben. Eins von dem Oberleutnant a. D. Harre ausgelegte Belohnung hatte den Erfolg, daß sofort nach dem Einbruch bei Hamburger die drei Spitzhunden gefaßt wurden. Die raffiosen Erörterungen des Krimi-

nalhauptwachtmeysters Eichler führten zur Klärung der einzelnen Fälle, obwohl die Täter sich anfangs aufs Beugnen verlegt hatten. Es gelang, einen großen Teil der Beute wieder herbeizuschaffen. Heute gab Wagner zu, die Diebstähle bei der Salm und bei der Firma Böhner & Kötsche allein, die Diebstähle bei der Stübner und bei Thrane, sowie bei Oswald zusammen mit Schuster, den Diebstahl bei Harre unter Beihilfe von Krebs und den Diebstahl im Konfektionshaus von Hamburger gemeinschaftlich mit Krebs und Schuster ausgeführt zu haben. Er erklärte, zu dem Diebstahl bei der Salm sei er von dem im Grundstück der Konditorei von Lehmann wohnenden Sauters angestiftet worden. Aus dem Bestände der drei Diebe ging hervor, daß Schuster die bei Böhner & Kötsche gestohlenen Maschinen im Werte von 1130 Mk. von Wagner für 20 Mk. gekauft hatte. Von der Beute aus dem Diebstahl bei der Stübner und Thrane hatte Schuster 100 Mk. in bar und fast die ganze Bettwäsche im Werte von gegen 1000 Mk. erhalten, die Wäsche in Sebnitz einzeln verkauft. Auch von den bei Oswald erbeuteten Sachen hatte Schuster einen Teil abbetommen. Er hatte die Gelegenheit zum Einsteigen bei Oswald beobachtet und den Wagner darauf aufmerksam gemacht. In den Geschäftsräumen von Hamburger hatten sich Wagner, Schuster und Krebs drei Stunden lang aufgehalten und sich in aller Ruhe jeder ihm passende Kleidungsstücke, aber auch Damensachen ausgeliebt. Von den gestohlenen 435 Mk. in Silber hatte Wagner dem Schuster 80, dem Krebs nur 20 Mk. abgegeben, wie denn Krebs überhaupt bei dem Teilen der Beute immer sehr steifmütterlich behandelt worden war. Wagner gab noch an, er sei von einem bei Harre bedienstet gewesenen rathloosen Mädchen darauf aufmerksam gemacht worden, daß dort viel zu holen sei. Dieses Mädchen habe sich sicher auch

einen Damensack, den er dort gestohlen und während der Diebearbeit in eine Gartenlaube gehängt habe, angeeignet. Von ihm kenne er nur den Rufnamen „Lisa“. Früher hatte Wagner dem Kriminalbeamten Eichler gegenüber eingestanden, daß er zusammen mit einem „Unbekannten“ den Einbruchdiebstahl bei dem Bäckermüller Marg verübt habe. Er hatte alle Einzelheiten und die Verhältnisse genau geschildert und die Beute und deren Verbringung angegeben. Heute bestritt er, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben. Er wurde aber diesbezüglich durch die präzise Aussage des Kriminalhauptwachtmeysters Eichler voll der Täterschaft überführt. Mit Ausnahme des Falles Böhner & Kötsche wurden viele bei den anderen Diebstählen erbeutete Gegenstände und Lebensmittel im Besitz der Wittasch vorgefunden. Einen Teil der gestohlenen Sachen hatte der Chemann Wittasch, der früher zusammen mit Wagner gestohlen hatte, zu seinem Schwager, dem Tischler Böhner, nach Jentzsch geschafft. Krebs ist übrigens der Schwiegerjohn der Wittasch. Wagner, Schuster und Krebs waren offensichtlich bestrebt, die Wittasch nach Möglichkeit zu schonen. — Der große Umfang der Strafsache hatte die teilweise Mitarbeit des Kriminalinspektors Richter, sowie der Kriminalkommissare Wach, Huchmann, Pfeiffer, Raab und Schickelanz erforderlich gemacht. — Wagner wurde wegen schweren Diebstahls im Rückfall in 7 Fällen zu 4 Jahren Zuchthaus, Schuster wegen schweren Diebstahls und Hehlererei zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Krebs wegen schweren Diebstahls und Beihilfe und die Wittasch wegen einfacher Hehlererei zu je 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Wagner wurden auf 5 Jahre, den übrigen Bestraften je auf 3 Jahre die Ehrenrechte aberkannt. — Die Untersuchungshaft wurde auf die Strafen angerechnet. —

Der Auftakt des Deutschen Turnfestes in Stuttgart.

Am Sonnabendabend und in der Nacht zum Sonntag traf Sonderzug auf Sonderzug in Stuttgart ein, und auch am frühen Sonntagmorgen kündigte Marschmusik wieder die Ankunft neuer Turnergesellen an und so ging es auch den ganzen Sonntag über, der hell und fast zu warm anbrach. Mit dem

Feldgottesdienst und der Gefallenenehrung im Hofe des Neuen Schlosses wurde er eröffnet. Die riesigen Tribünen waren restlos ausverkauft und eine vieltausendköpfige Menschenmenge wohnte im Schloßgarten der erhebenden Feier bei. Nach dem Einmarsch der Turner, der Turnerehrenkompanie, der SA, der Schupo und der Fahnenkompanie des Inf.-Regt. 13 mit den alten Feldzeichen begann dann die Feier mit einem Chor, an die sich Ansprachen des evangelischen und des katholischen Geistlichen angeschlossen. Eine stille Gebetspause, während der die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte, galt den Gefallenen. Nach dem gemeinsamen Gesang „Großer Gott, wir loben dich“ nahmen Abordnungen der Turner über 50 Kränze in Empfang, um sie an den Ehrenmännern der Stuttgarter Friedhöfe niederzulegen. Eine schönere und würdigere Einleitung des Sonntags konnte es nicht geben.

Dann erklang überall Musik in den Straßen Stuttgarts. Die Teilnehmer der drei großen Festzüge marschierten zu ihren Stellplätzen und ganz Stuttgart war auf den Beinen, um dieses große Schauspiel mitzuerleben. Von drei Seiten bewegten sich lange Züge

mit historischen Gruppen der Turner und Sportler durch die Stadt zur großen Festwiese des 15. Deutschen Turnfestes am dem Wasen.

Was hier die Stuttgarter geboten haben, übertraf alle Erwartungen, nicht allein in bezug auf Ausschmückung desselben, sondern auch auf die Ausgestaltung. Im Gesamtbild gaben die Turner und Turnerinnen den Ton an. In das schimmernde Weiß der Turner trugen aber die Sportler eine leuchtende farbige Tönung. Eine nicht zu übersehende Menge stand entlang der Straßen. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen. Nur eins sei gesagt, daß diese Festzüge wie herrliche Wandelbilder vorüberzogen. Auf der Festwiese löste sich der Zug nur zum Teil auf, denn das Gros der Teilnehmer sammelte sich hinter der großen Tribüne, um an dem Aufmarsch zur

Einweihung der Adolf-Hilfer-Kampfbahn.

mitzuwirken. Diese wurde zum Höhepunkt der sonntägigen Veranstaltung. Ueber 50 000 Menschen waren Zeuge der Feier. Die Kampfbahn, mit allen Erfahrungs der Neuzeit erbaut, ist ein Schmuckstück. Riefige Traversen ziehen sich um sie, munterhaft sind die Laufbahnen und Sprunganlagen. Das große Spielfeld ist ein einziger schöner grüner Rasenteppich. An der Westseite steht die über 100 Meter lange Tribüne mit ihrem weitläufigen Betondach, ein Meisterwerk neuzeitlichen Tribünenbaues, kraftvoll in seiner Formenbildung, bezwingend in der Linienführung. Von dieser herrlichen Tribüne genießt man einen wundervollen Blick auf Stuttgarts Höhen und Täler. Nach dem Aufmarsch der über 20 000 Turner und Sportler, der SA, SS und Hitlerjugend nahm die Feier ihren Anfang. Ueber 20 000, so hob Oberbürgermeister Dr. Strölin in seiner

Beizeherebe hervor, stehen auf dem Spielfeld in straffen Marschreihen, als Symbol der Geschlossenheit und des deutschen Volkes, in der Mitte die kampferprobten Scharen der Stuttgarter SA, SS und Hitlerjugend, ihnen zur Seite Stuttgarts Turner, die treuen Hüter von Jahns volkstümlichem Vermächtnis. Seine durch reiche Gedanken und lebendige Form ausgezeichnete Rede schloß der Oberbürgermeister mit den Worten: So gebe ich dieser dem Sport geweihten Anlage den Namen „Adolf-Hilfer-Kampfbahn“. Dieser Name sei eine ständige Mahnung und ein dauernder Ansporn für gegenwärtige und die kommenden Geschlechter. Diese Kampfbahn diene ausschließlich der Befundung und Kräftigung unseres Volkes und seinem geistigen und sittlichen Wiederaufbau. Mit einem brausend

aufgenommenen Sieg Heil auf den Reichskanzler Adolf Hitler, den Reichspräsidenten von Hindenburg und auf das deutsche Vaterland klang die Rede aus, die begeistertsten Beifall weckte.

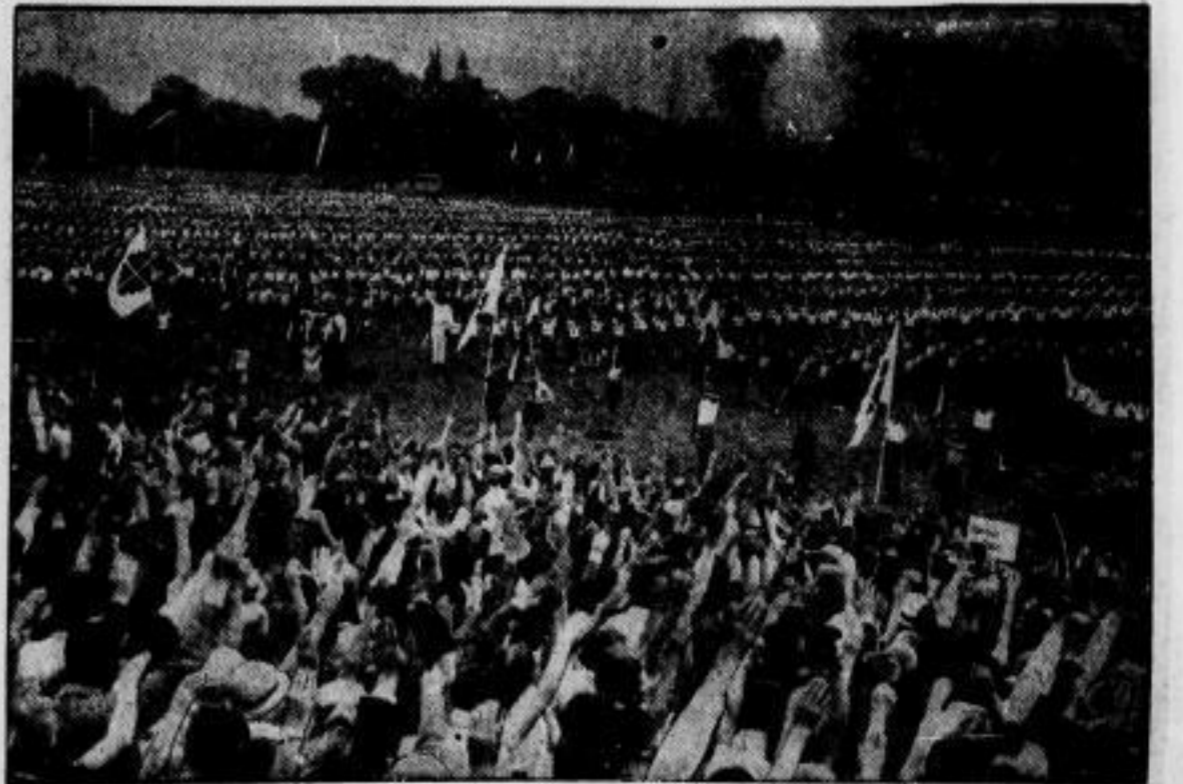
Dann sprach der Vorsitzende des örtlichen Hauptauschusses, Dr. Obermeyer, der im Namen der Turnerschaft Groß-Stuttgart der Sportler den innigen Dank zum Ausdruck brachte für das, was in dieser Hauptkampfbahn und den sonstigen Anlagen des Wasen geschaffen worden sei. „Die Glocken unseres Herzens läuten das 15. Deutsche Turnfest ein“, so schloß er mit einem dreifachen Sieg Heil! Reichstatthalter Murr ließ seine zündende Rede mit einem begeistert aufgenommenen Ruf „O Deutschland hoch in Ehren“ auslingen. Als Abschluss sang ein Chor der Turnerlänger das Lied „Deutschland, du mein Vaterland“. Damit war die Beizeherbe beendet und dann sahen sich Tausende und aber Tausende die Festwiese und das Verpflegungsdorf mit seinen Riesentribünen an.



Ein buntes Bild: Die fahnen geschmückten Tribünen während der ersten Vorführungen.

Der erste Tag des Stuttgarter Turnfestes.

Schulknaben sind zur Vorführung von Mafsenübungen auf der Festwiese angetreten.



# Die 2000 Kilometerfahrt von Deutschland.

v. Brauchitsch und Stud auf der Strecke geblieben. — Die vorgeschriebenen Durchschnittszeiten unterboten. — Keine erheblichen Unfälle. — Starke Anteilnahme der Bevölkerung.

## Reichsminister Hitler beobachtet die Fahrt.

Obergruppenführer Hühner und Reichsleiter v. Lohammer und Osten waren mittels Flugzeug in München eingetroffen. Sie begaben sich sofort nach dem Braunes Haus, wo sie gemeinsam mit Reichsminister Hitler die Durchfahrt der Teilnehmer beobachteten. Eine feierliche Fahrt legten die Wagen der Gruppe II (bis 2000 Kubikzentimeter) an den Tag, die der Münchner Hinterleitner (Wanderer) anführte. Er hatte in München nach einer Fahrzeit von 3:54:00 bereits 43 Minuten Zeitvorrat herausgeholt. Bis 100 Fahrer passierte der Frankfurter Romberger (Kubi) um 12:16 Uhr München. Nach waren die Fahrer der Viererklasse nicht alle durch, da erschien bereits Manfred von Brauchitsch, der bis München ein Stundenmittel von 110 Kilometer erzielte und 40 Minuten gutgemacht hatte. Um 15:45 Uhr erreichte der Schlusswagen die Kontrolle am Braunes Haus. Die Kontrolle R r n b e z g (52,3 Kilometer) erreichten zuerst die drei DKB-Fahrer Meffert, Trägner und Jenghül, die bis dahin den famosen Durchschnitt von 70 Stundenkilometer zu verzeichnen hatten. In flotter Folge kamen die übrigen des Vierers. Schon geschlossen die Beiwagenmannschaft Gmelch-Stelzer-Mauermaier (S.M.B.). Wenig später, um 15:54 Uhr, wurde auch der erste Wagen der Gruppe IV, Schweder, München (Adler), gesteuert. Ein schwerer Gewitterregen, der kurz vor dem Eintreffen der Fahrer niederbrach, vermochte die Anteilnahme der Zuschauer nicht zu dämpfen. In der Aufsicht von Nürnberg gab es dann leider einen Unfall. Der Berliner Bjalke (DKB) schlug mit seinem Wagen um und dann sprach sich mit Windessee die Hubschrauberhaft von dem

## Unfall Manfred v. Brauchitschs

herum. Der um 15:16 Uhr die Kontrolle Nürnberg passierende Opelfahrer Hlerstetter, München, warf einen Stein mit der Wirkung ab, daß Manfred v. Brauchitsch 10 Kilometer vor Weihenburg einen schweren Unfall erlitten habe. Den Wagen Brauchitschs habe er im Graben liegen gesehen. Wie sich später herausstellte, hatte sich bei dem Unfall ein Rad gelöst und das Fahrzeug überschlug sich in der Nähe der Dreifach-Knotenstelle mehrere Male. Glücklicherweise kamen v. Brauchitsch und sein Mitfahrer W. Zimmer ohne nennenswerte Verletzungen davon.

## Die Fahrt durch Sachsen.

Am Sonnabend fanden große Teile Sachsens Stundenlang völlig unter dem Eindruck der großen 2000 Kilometer-Fahrt, die in der Zeit von Sonnabend mittags bis Sonnabend abend über Sachsens Landstrassen rollte. Die ersten Fahrer der Gruppe Wagen und Seitenwagenmaschinen, die ab 5 Uhr früh in Baden-Baden gestartet waren, überfuhren bereits mittags gegen 11 Uhr die sächsische Grenze, von Hof kommend, im sächsischen Vogtland. Nach vor 13 Uhr passierten die ersten Teilnehmer Delsnig i. R. und dann ergoß sich mehrere Stunden lang unaufhaltbar der Strom der rund 100 Wagen und rund 35 Seitenwagenmotorräder über Zwitkau

## nach Chemnitz.

Innertweg bildeten die drei DKB-Fahrer Meffert, Trägner und Jenghül das Bordertreffen. Sie waren es auch, die fast geschlossen am frühen Nachmittag Chemnitz (763,4 Kilometer) als Erste passierten. Um 14:44 Uhr wurden sie von der Kontrollstelle auf dem Wilhelmplatz gestoppt und fuhrten durch die von einer begeisterten Menschenmenge dicht besetzten Straßen in Richtung Dresden-Berlin weiter. Die Durchfahrt durch Chemnitz fiel gerade in den

Start der Solomachinen der Motorradfahrer, der sich durch einen Reifenbruch, bei dem die Straßen unter Wasser gefegt wurden, stark verzögert hatte. Als erste der Solomachinen gingen die „Kleinste“, die Räder bis 200 Kubikzentimeter ab, die ein Stundenmittel von 50 Stundenkilometern einhalten müssen. Die bekannten Rennfahrer W. Winkler und Gels (DKB) führten das 2800cc-Feld an. Dann folgten ab 15:30 Uhr 141 Räder der Klasse über 400 Kubikzentimeter und zum Schluß 61 Räder über 400 Kubikzentimeter. Auf dem Adolf-Hilber-Platz in Chemnitz vollzog sich der Start in überaus feierlicher Weise nach einem Aufmarsch des Chemnitzer NSKK und der Hissung der nationalen Fahnen.

Der Start für die Solomachinen erfolgte ab 14:10 Uhr nachmittags. Von Chemnitz aus begaben sich weitere 242 Fahrer auf die von dort aus 1300 Kilometer lange Reise. Die erste Kontrollstelle, an der sämtliche Teilnehmer vorbeikamen, lag in Dresden, wo um 15:09 Uhr bereits die ersten Motorradfahrer durchkamen. Als erster Motorradfahrer braust Winkler auf DKB, 200 Kubikzentimeter heran. Um 14:10 Uhr in Chemnitz gestartet, hat der Fahrer also seine Sollzeit in Dresden von 1:28 bereits unterschritten. Bald folgen seine Team-Genossen Gels und Müller. Auch die vierte Maschine ist ein DKB, der als fünfter der Zuschauer heute und an neunter Stelle die einzige Frau, die diese schwere Fahrt gewagt hat, Ilse Thourret-Hamburg, gleichfalls auf Buch folgen. Dann kommen in bunter Reihe leichte, mittelstarke und schwere Motorräder. Kirchberg auf DKB, 550 Kubikzentimeter erreicht Dresden als erster Fahrer der Gruppe VIII in gleichfalls hervorragender Zeit. Mit gutem Grunde hatte man die geforderten Durchschnittsgeschwindigkeiten hoch angesetzt. So hoch, daß mancher Zweifel laut wurde, ob es überhaupt möglich sein würde, dieselben einzuhalten. Desto größer war die Überraschung, als man bereits in Dresden feststellen konnte, daß die Sollzeiten von vielen Fahrern unterboten wurden. Und das trifft nicht nur für die Motorradfahrer zu, die von Chemnitz kommend ja noch

frisch waren und bis Dresden keine allzu großen Schwierigkeiten zu überwinden hatten, sondern ebenso für die Wagen, unter denen ganz besonders die Leistungen der kleinen Wagen von 600 Kubikzentimeter, 1 und 1,5 Liter hervorgehoben werden müssen. Nach den schwierigen Gebirgsstraßen war den Wagen eigentlich in Dresden abgelesen geboten. Zeitfahren zu sammeln. Es bedeutete deshalb geradezu eine Sensation, als der erste Wagen, Jenghül, auf DKB, Front 988 Kubikzentimeter kurz nach 16:30 Uhr bereits mit gewaltiger Zeitreserve die Kontrollstelle Dresden erreichte, dem in kurzem Abstand sein Team-Genosse Trägner folgte. In rascher Folge ging es dann weiter. Wagen auf Wagen, einzeln, zu zweien und dreien brausten heran. Als erstes Motorrad mit Seitenwagen, das gleichfalls den langen Weg von Baden-Baden zurückgelegt hat, erkennt man kurz vor 18 Uhr die NSU-Maschine mit Pfisterer und Fischer.

Bereits um 19:18 Uhr traf der Spitzenfahrer der zuletzt gestarteten Gruppe I,

## Hans v. Stud

auf Hoch in Dresden ein. In fast allen Gruppen wurden die vorgeschriebenen Fahrzeiten ganz erheblich unterboten. v. Stud bewältigte die 836 Kilometer lange Strecke von Baden-Baden nach Dresden in rund 8 1/2 Stunden, fuhr also den hervorragenden Durchschnitt von rund 97 Stundenkilometern.

Die Anteilnahme der Bevölkerung war in ganz Sachsen, besonders in den Städten und Großstädten, ungeheuer stark. Die von der SA im Verein mit der Polizei vorgenommene Absperrung funktionierte überall vorzüglich. Auf sächsischem Gebiet ereigneten sich erfreulicherweise überhaupt keine schweren Unfälle, obwohl die Fahrer gerade in Sachsen zwischen 14 und 17 Uhr von einem heftigen Gewitterregen überrascht wurden, der die Straßen teilweise unter Wasser setzte oder zum mindesten sehr schlüpfrig gemacht hatte. Natürlich gab es eine ganze Reihe von Stürzen, die aber sämtlich glimpflich abließen.

## Von Dresden aus ging die Fahrt nach

## der Kreis Berlin.

Regenschwerm Wolken begleiteten die Fahrer auch bei der Nachfahrt von Berlin aus über Brandenburg, Braunschweig, Hannover nach Köln, und trotz der nassen Straßen blieben die wackeren Fahrer ihr überaus schnelles Tempo unermüdet ein.

## Nach Stud mußte ausweichen.

Von Bach verfolgt wurde der Favorit der großen Klasse, Hans Stud, der mit seinem 5-Liter-Horch bis zur Kreis- und des geforderten Durchschnitts von 88 Stundenkilometer noch eine Stunde Zeitvorrat herausgeholt hatte. Er kam leider nicht viel weiter. Schon bald hinter Potsdam mußte er die Weiterfahrt einstellen, da die Bremsen nicht mehr funktionierten. Der Betrag war völlig abgerieben.

Die Fahrer berührten auf der Fahrt zum Kreis Brandenburg, Braunschweig, Köln, Mannheim.

## Wieder in Baden-Baden.

Das gleiche Bild wie vor etwa 24 Stunden bei Baden-Baden am Sonntagvormittag, wo bei schönstem Wetter eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge das Eintreffen der Fahrer erwartete. Kurz nach 8:30 Uhr wurde durch braulende Hochrufe die Ankunft des ersten Teilnehmers angekündigt. Es war der Frankfurter D. Winklermann auf einem Zwei-Hier-Motorwagen. Von den zum Schluß am schnellsten gefahrenen Zwei-Hier-Wagen trafen in kurzen Abständen nach Winklermann noch Romberger (Frankfurt) auf Kubi, Pörsche jun. auf Wanderer und Prinz zu Leiningen auf Horch ein. Die Ankunft der Klasse 3 war überhaupt imponierend, zumal sie die wenigsten Ausfälle zu verzeichnen hatte. Geschlossen erreichten die Mannschaften von Wanderer, Kubi, Adler und Mercedes-Benz das Ziel.

## Das erste amtliche Ergebnis.

In der Gruppe 1 (Kraftwagen über 4000 Kubikzentimeter) bekam von sechs gestarteten Fahrern nur ein einziger den Preis, nämlich Frh. v. Michel-Wilking-München (Mercedes-SSK). Er war acht Minuten vor der Sollzeit am Ziel. In der Gruppe 2 (Kraftwagen über 2000 bis 4000 Kubikzentimeter) wurden von 28 Teilnehmern nur fünf mit dem Preis ausgezeichnet, und zwar Direktor von Verden (Horch), Prinz zu Leiningen (Horch), H. Rich (Horch), H. Regold-Hannover (Horch) und H. Vitzgau-Berlin (Horch), Sauerwein-Rainz erhielt den Erinnerungspreis. Alle übrigen Fahrer dieser Klasse sind ausgefallen oder weit später am Ziel eingetroffen. In der Gruppe 3 sind von 48 gestarteten Wagen 32 vor der Sollzeit durchs Ziel gegangen. Alle 32 Wagen erhielten den Preis. Als erster kam Winklermann-Frankfurt a. M. (Adler) an, und zwar 3 Stunden 8 Minuten vor der festgesetzten Zeit. Den Erinnerungspreis erhielt die SA-Gruppe Süd-West, Jussenhausen (Mercedes-Benz); Mannschaftspreise erhielten Wanderer, zwei Mercedes-Benz, Opel, Adler, zwei NSKK, 1 SS-Motorrad und 1 NSKK-Mannschaft.

## 283 Teilnehmer am Ziel.

### Die genauen Ergebnisse.

Trotz der äußerst schweren Bedingungen, die den Fahrern gestellt wurden, ist ein großer Prozentsatz zum Ziel gekommen. Von 455 in Baden-Baden bzw. Chemnitz gestarteten Fahrzeugen sind 283 am Ziel gekommen, davon kamen 188 in der vorgeschriebenen Sollzeit und 24 in der zugehörigen Akkordzeit ein, also 212 Teilnehmer, die gewertet werden konnten.

während 71 zu spät das Ziel erreichten und nicht einmal den Erinnerungspreis erhalten konnten. Neben 50 Prozent der Fahrzeuge haben also die Gruppen der Straße überhand. Von den 212 bewerteten Fahrern entfielen je die Hälfte auf die Wagen und auf die Kraftfahrer. Ganz hervorragend haben vor allen Dingen die Wagenklassen bis 2000 Kubikzentimeter abgeschnitten. Am schlechtesten sind auch die Beiwagenmaschinen abgeschnitten. Millionen von Menschen sind auf der Straße heute dieser gewaltigen Demonstration für die Motorisierung Deutschlands geworden. Die Organisation der Fahrt hat ein gewaltiges Beweismittel für die Motorisierung Deutschlands geschaffen. Die Organisation der Fahrt hätte nicht musterhafter sein können. Imponierend wirkt geradezu die Absperrung der Straße durch die 70 000 Motor-SS-Kräfte.

Die Fahrer haben zum Teil überaus schöne Leistungen vollbringen müssen, viele waren am Ziel durchaus erschöpft, andere kamen verhältnismäßig frisch an. Besonders hervorzuheben ist die Leistung von Endeser-Königsberg, der in der Nähe von Berlin beim Uebergang von rautenförmigen Asphalt auf Steinpflaster aus der Kurve getragen wurde und gegen einen Baum fuhr. Endeser erlitt dabei erhebliche Schnitt- und Quetschungen und mußte außerdem seinen Wagen reparieren. Trotzdem setzte er aber die Fahrt fort und kam sogar innerhalb der Sollzeit an.

Fahrer und Industrie sind mit den Ergebnissen und dem Verlauf äußerst zufrieden. Für die Industrie war die Veranstaltung geradezu eine Fundgrube propagandistischer Möglichkeiten. Die Fabrikteams, die auf der Straße durch sitzende Hülfsleistungen besondere Unterstützung genossen, haben sich hervorragend gehalten, nur vier Mannschaften konnten nicht gewertet werden.

## Hitler-Futsal-Goldspiel Brandenburg-Bayern 2:2.

### In 14 Tagen Wiederholung in München.

Dem am Sonntag im Deutschen Stadion in Berlin in Gegenwart des Reichsleiters v. Lohammer und Osten ausgetragenen Futsal-Goldspiel um den Fußball-Goldpokal des Reichsleiters Adolf Hitler wohnten etwa 25 000 Zuschauer bei, die einen spannungsvollen Kampf erlebten. Das Spiel endete trotz halbständiger Verstärkung 2:2 und wird in 14 Tagen in München wiederholt werden. Zur Pause lautete das Ergebnis 1:1, am Schluß der regulären Spielzeit 2:2. Die Tore erzielten Krumm und Bergmeier für Bayern, Sobek und Ruch für Brandenburg.

## Sächsische Schwimm-Meisterschaften in Freiberg.

### 1. Tag.

Am Sonnabendnachmittag begannen im Johannisdab in Freiberg die Schwimm-Meisterschaften des Gauwes Sachsen im Deutschen Schwimm-Verband. Entschieden wurden am Sonnabend nur vier Meisterschaften, von denen drei nach Leipzig und eine nach Dresden fielen. Außerdem gelangten bereits am Sonnabend eine Reihe von Wettbewerben für die unteren Klassen, für Mädchen und Jugendliche zum Austrag. Eine Ueberraschung gab es in der Damen-Rückenmeisterschaft über 100 Meter, wo die Dresdnerin Buthner (Pofelidon Dresden) überraschend die favorisierten Leipzigerinnen Grube und Rühr besiegte. Der Meistertitel im Herren-Brustschwimmen fiel, wie erwartet an Rüniger (Stern Leipzig), der 2:58 benötigte. R. Götzein (Pofelidon Leipzig) sicherte sich als erste Meisterschaft das 400 Meter-Kraulschwimmen in der Zeit von 5:50, nachdem er sich mit seinem Gegner Boubisch (Stern Leipzig) über die ganze Strecke einen harten Kampf geliefert hatte. Der Sieg in der 400 Meter-Brustschwimmen fiel an Stern Leipzig, während der einzige Gegner der Leipziger, der Freiburger Schwimmer- und St.-Club sich ebenfalls ausgezeichnet schlug.

Die Ergebnisse: Meisterschaftswettbewerbe: 100 Meter Rückenschwimmen Damen: 1. Buthner (Pofelidon Dresden) 1:34,4; 2. Rühr (Pof. Leipzig) 1:35,5. 200 Meter Brustschwimmen Herren: 1. Rüniger (Stern Leipzig) 2:58; 2. Hertel (Stern Leipzig) 3:06,4. 400 Meter Kraulschwimmen Herren: 1. R. Götzein (Pof. Leipzig) 5:50; 2. Boubisch (Stern Leipzig) 5:54. 400 Meter Herren-Brustschwimmen: 1. Stern Leipzig 12:20,5; 2. Freiburger Schwimm- und St.-Club 12:49.

### 2. Tag.

Der Sonntag brachte den Sächsischen Schwimm-Meisterschaften bei schönem Wetter einen weit größeren Besuch als der Sonnabend. In den Meisterschaftswettbewerben des Sonntags gab es fast stets recht gute Leistungen und manche Ueberraschungen. In einigen wenigen Konkurrenzen wurden die vorgeschriebenen Pflichtzeiten allerdings nicht erreicht, so daß hier keine Meistertitel vergeben werden konnten. Besonderen Beifall fanden die Brustschwimmer der Reichswehr und der Wehrverbände, ferner die Brustschwimmer der Reichswehr (L.N.R. 11 Freiberg) im Springen in voller Uniform und im Ueberziehen über einen Fußlauf. Den Abschluß des Festes bildete ein Wasserballspiel zwischen den Stadtmeisterschaften von Dresden und Chemnitz, die sich 2:3 trennten, nachdem Chemnitz zur Pause mit 2:1 geführt hatte.

Bei den Herren sicherte sich R. Götzein (Pof. Leipzig) am Sonntag den zweiten Meistertitel im 1500 Meter-Kraulschwimmen. Ueber 200 Meter Kraul mußte er sich dagegen von Boubisch (Stern Leipzig) nach heftigem Kampf um 3/4 Sek. geschlagen bekennen. Boubisch gewann dann auch das 100 Meter-Kraulschwimmen vor Franz (Pof. Dresden), blieb aber mit 1:05,9 erheblich unter der Pflichtzeit. Im 100 Meter-Rückenschwimmen kam Schumann (Pof. Leipzig) zu dem erwarteten leichten Sieg. Im Kunstspringen hatte Binge (Sparta Dresden) keinen Gegner. Das Turmspringen gewann der Altmeister Kohls (Pof. Leipzig) im Alleingang. Zu einem leichten Sieg kam Pofelidon Leipzig in der Bagenstaffel. Bei den Damen wartete die Dresdnerin Fr. R. Hancke (Dresdner SV) mit sehr guten Leistungen auf. Sie blieb nicht nur über 100 Meter Kraul von Fr. Großmann (Neptun Leipzig) nur um Handbreite geschlagen, sondern trug einen ganz überraschenden Sieg über 400 Meter Kraul gegen keine geringere, als die Hülfsleiterin Fr. Wunder (Pof. Leipzig) davon. Einen weiteren Dresdner Sieg gab es im Damenturmspringen durch Fr. Jemischer (Pof. Dresden), die allerdings im Alleingang gewann. Das Damen-brustschwimmen wurde eine Beute von Fr. Hölzner-Annaberg, während die Damen-Bagenstaffel an Pofelidon Leipzig fiel. — Die Ergebnisse:

Meisterschaftswettbewerbe der Herren: 100 Mtr. Kraul: 1. Boubisch (Stern Leipzig) 1:05,9; 2. Franz (Pof. Dresden) 1:06,3. 200 Mtr. Kraul: 1. Boubisch (Stern Leipzig) 2:29,2; 2. Götzein (Pof. Leipzig) 2:29,7. 1500 Mtr. Kraul: 1. Götzein (Pof. Leipzig) 22:53,7; 2. Rühr (Pof. Chemnitz) 23:47,9. 100 Mtr. Rücken: 1. Schumann (Pof. Leipzig) 1:16,5; 2. Keller (Stern Leipzig). Kunstspringen: 1. Binge (Sparta Dresden) 142,77 Punkte; 2. Rier (Buchholz). Turmspringen: Kohls (Pof. Leipzig) im Alleingang 74,99 Punkte. Bagenstaffel: 1. Pofelidon Leipzig 5:27,5; 2. Stern Leipzig 5:52,5; 3. Pofelidon Dresden 5:54,8.

Meisterschaftswettbewerbe der Damen: 100 Mtr. Kraul: 1. Großmann (Neptun Leipzig) 1:17,4; 2. R. Hancke (Dresdner SV) 1:17,8. 400 Mtr. Kraul: 1. R. Hancke (Dresdner SV) 6:27,2; 2. Wunder (Pof. Leipzig) 6:33,3. 200 Mtr. Brust: 1. H. Hölzner (Annaberg) 3:17,9; 2. Herrmann (Blauen) 3:22,1; 3. Grube (Pof. Leipzig) 3:28. Kunstspringen: Jemischer (Pof. Dresden) im Alleingang 61,07 Punkte. Bagenstaffel: 1. Pofelidon Leipzig 6:37,8; 2. Pofelidon Dresden 6:44,3; 3. Ritz Dresden 6:33,6. 3mal 200 Mtr. Brustschwimmen (Bereine v. Winterbob): 1. SV. Koffen 11:47,2; 2. SV. Radeberg 12:06. 4mal 50 Mtr. Brustschwimmen der Wehrverbände: 1. L.Nf.-Regt. 11 Freiberg 2:44,4; 2. Stahlhelm I 2:45.

Vor dem Start der Motorradfahrer auf dem Adolf-Hilber-Platz in Chemnitz.





Nr. 30 24. Juli 1933

# Unsere Heimat

## Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



### Ein Hauswalder Pastor als Kirchenliederdichter.

Zum 275jährigen Geburtstag Johann Menkers  
am 27. Juli 1933.

Der neunte in der Reihe der evangelischen Pastoren von Hauswalde ist Johann Menker. Seine Bedeutung als Kirchenliederdichter rechtfertigt es, seiner einmal etwas eingehender zu gedenken.

Das Licht der Welt erblickte Johann Menker am 27. Juli 1658 zu Jahmen in der preussischen Oberlausitz. Er stammte aus einfachen Verhältnissen, besuchte das Gymnasium in Bautzen und die Universität Wittenberg und widmete sich dem geistlichen Stande und erhielt 1691 seine erste Anstellung in Merzdorf bei Uhlst. an der Spree.

Bereits im Jahre 1693 wurde er in das Pfarramt zu Hauswalde berufen. Er selbst schildert die Geschichte seiner Berufung nach diesem Orte mit folgenden Worten: „Als es dem Allerheiligsten Gott gefallen, die im vorigen Jahre durch den Sel. Todt ihres Bisherrigen in 12 Jahren treu gewesenem Seelenhirtens (Georg Chladny aus Ungarn) verwaiste hiesige liebe Hauswaldische Kirchenheerde wiederumb einem anderen anzuvertrauen, hat das wunderbare Voh mich Johann Menker, gebürtig aus Jahmen in der Oberlausitz, den geringsten unter seinen Dienern und bisher ins andere Jahr unwürdigen Pfarrer in Merzdorff, über alles Vermuthen getroffen. Und hat dessen Väterliche Vorsorge das Herz des Wohlgebohrnen Herrn, des Heil. Röm. Reichs Edlen und Freyherrn von Gersdorff etc. als hiesigen gnädigsten Erb- und Behnsherrn, mit hoher Gnade zu mir gewendet, daß anfniglich Ihre Hochfreherrl. Erzellenz mich voriges Jahr auf den 16. November als den 24. post Trin. nach Baruth zu einer Gastpredigt haben citiren lassen, welche Sie nebst Dero hochfreherrlichen Frau Gemahlin in hoher Person gnädigt angehört, nachgehends bei hoher Begnadigung Dero Gnädigstes Absehen mit mir zu der Hauswaldischen Vacanz eröffnet, auch zugleich den bald folgenden 1. Advent zur Probepredigt angelehet und endlich am 15. Dezember die völlige Vocation zu Merzdorff gnädigt insinui- ren lassen, welcher zufolge ich auch meine Hauswaldische Seelenpflege dieses 1693ste Jahr den 18. Januar als Dom. Septuages. im Rahmen des dreyeinigen Gottes angetreten habe.“

In die Zeit seiner Amtstätigkeit in Hauswalde fällt auch die erste Verhehlung Johann Menkers. Er schreibt selbst hierüber: „Göttlicher Vorsorge zu Ehren ist noch zum Schlusse dieses 1695. Jahres anzufügen, daß den 1. Decembris ich, Johann Menker, Pfarrer allhier, mit Jungfer Ewen Marien, Herrn Christoph Weindels, Bürgers und Handelsmanns zu Regensburg Tochter, allhier auf der Pfarre Hochzeit gehalten habe. Auf recht son-

derliche Fügung des Höchsten: durch hohe Vermittlung ihrer hohen Gnäd. Fräulein Charlotten Justinen von Gersdorff (vermählt von 1698 mit 1700 mit Georg Ludwig Grafen von Zinzendorf; aus welcher Ehe der berühmte Stifter der Brüdergemeinde Nicolaus Ludwig von Zinzendorf entsproh, und zum zweiten Male mit Dubislav Oeomar von Nahmer, Rgl. preuß. Lieutenant auf Jannowih) und mit gnädigem Consens, auch mildester Ausstattung meiner gnädigsten Frauen, der Frei-Frau Henriette Katharina von Gersdorff geb. Frein von Friesen nebst wohlgemeintem seinen Beitrage an allerhand Victualien, Fuhren von meinen lieben Kirchkindern.“

Diesem Bericht ist folgendes Gedicht angegeschlossen:

„Dir, Allerliebster Gott, gedent ich dieß zum Preise,  
Daß auch die Nachwelt weiß, was Du an mir gethan.  
Gewiß Du führest mich auf wunderbare Weise,  
Durch Deine Vaterhand von Kindesbeinen an.  
Daß meinen Ehtstand nur Dir stets befohlen seyn.  
Vergilt auch Jedermann die vielen Gütigkeiten  
Mit Segen hier und dort. Erbarm Dich ferner mein.“

Im Jahre 1696 übernahm Menker die Pfarrstelle zu Remniz bei Bernstadt, die er dann bis zu seinem Tode 1734 innehatte.

Johann Menker hat sich um die Pflege des evangelischen Kirchenliedes in hervorragender Weise verdient gemacht. Er selbst hat einige dreißig Kirchenliedertexte verfaßt, die in dem von ihm 1726 herausgegebenen „Evangelischen Psalter von zehn Saiten oder Rebersdorfer Gesangbuch“ enthalten sind. Nachweislich von ihm stammen die drei Lieder, die in dem Sächsischen Landesgesangbuch unter seinem Namen Aufnahme gefunden haben. So das Passionslied „Du gehest in den Garten beten“ (Nummer 99), das Reformationslied „O Jesu, einig wahres Haupt“ (Nr. 177) und das Lob- und Danklied „O, daß ich tausend Jungen hätte“. Als haltlos hat sich freilich die Behauptung erwiesen, daß er dieses bekannteste unter seinen Liedern gedichtet habe, nachdem ihm eine Feuersbrunst Wohnung und Hab und Gut vernichtet habe. Er ist niemals abgebrannt, der Ursprung des Liedes geht in das Jahr 1704 zurück.

Erwähnung verdienen schließlich auch mehrere fürsorgliche Briefe, die Menker von Remniz aus an seinen Hauswalder Amtsnachfolger R. Theodor Gottlob Manittus gerichtet hat und in denen er unter anderem schreibt: „Ob ich gleich von den vorigen Schäfchen dem Weibe nach entfernt bin, so höre ich doch nicht auf, für sie in beständiger Liebe zu beten, und daher kann ich des treuen Nachfolgers in der heiligen Sorge nicht vergessen. Ach, wenn wir alle doch sein könnten in der Liebe und Fürbitte zusammenhielten, es sollte dem Feinde größerer Abbruch geschehen, als bei so kaltem Erennung.“

# Aus der ältesten Geschichte einiger Dörfer in der Umgebung von Bischofswerda.

## 22. Ottendorf.

Südwestlich von Niederneukirch und nur durch den Bartenberg von diesem Orte getrennt, erstreckt sich in der Richtung von Nordwest nach Südost das deutsche Reihendorf Ottendorf. Wie so mancher Ort unserer Heimat hat auch Ottendorf den Namen von seinem Ortsgründer erhalten, der in diesem Falle wohl „Luto“ oder „Lauto“, somit nicht „Otto“, hieß. Seine älteste Namensform ist nämlich „Lutentorph“. Wir finden sie bereits in einer Urkunde aus dem Jahre 1262. Sie stammt jedenfalls von jenem Unternehmer, oder Lokator, der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Schar westdeutscher Bauern in die Gegend führte und im Quellgebiet der Polenz ein deutsches Reihendorf oder Waldhufendorf „aussetzte“. Das südlich anschließende Berthelsdorf verdankt jedenfalls einem „Berthold“ seine Entstehung. An anderer Stelle wird der Name Ottendorf trotz der vorgenannten unzweideutigen urkundlichen Schreibweise wie auch bei den Orten Ottendorf bei Sebnitz und bei Pirna auf den Namen „Otto“ zurückgeführt (E. Watzler, Die Besiedelung der Sächsischen Schweiz durch die Deutschen, 1927). Ottendorf bei Sebnitz trägt allerdings 1446 die Bezeichnung „Othendorff“. Die Namensentstehung unseres Ortes dürfte dieselbe sein wie bei Lautenwalde bei Blützen, das nach Flechtner (Heimathbuch von Blützen, 1922) in einer Urkunde aus dem Jahre 1374 oder 1421 „Lutenwalde“ genannt wird.

Im 13. Jahrhundert hatte nun ein Ritter mit Namen Hugo von Wollenburg auf Ottendorf und mehrere benachbarte Ortschaften Lehensansprüche gegen den Bischof Albrecht II. von Meißen erhoben. Dieser verglich sich jedoch auf Anraten des Merseburger Bischofs und des Burggrafen von Altenburg am 1. März 1262 mit dem v. Wollenburg, welcher gegen Empfang von 100 Mark Silber von seinen Forderungen abstand.

Ueber 200 Jahre schweigt nun die Geschichte über Ottendorf, das stets zum bischöflichen Lande gehört und vermutlich als bischöfliches Tafelgut zu den Stolpener amtsunmittelbaren Dorfschaften gezählt hat. Erst Ende des 15. Jahrhunderts tauchen Angehörige des Rittergeschlechtes v. Haugwitz aus dem Hause Redaschütz als hiesige Gutsbesitzer auf. So 1488 ein Balthasar v. Haugwitz, der mit Oberottendorf belehnt wurde. Die Adelsfamilie v. Haugwitz war wohl aus dem Meißnischen in die Oberlausitz gekommen, wo sie mindestens schon seit Anfang des 13. Jahrhunderts ansässig war. Vielleicht schon damals, aber bestimmt Anfang des 14. Jahrhunderts besaßen die v. Haugwitz das große Gut Neukirch am Holzwalde. Seit 1402 erscheint auch ein Ritter v. Haugwitz auf Redaschütz. Erwähnter Balthasar v. H. besaß außer Redaschütz und Oberottendorf noch eine ganze Anzahl Orte und Dorfanteile der Gegend. Nach seinem Tode erbte sein Vetter Peter v. Haugwitz auf Gaußig das Gut Ottendorf. Er starb 1520. Ihm folgte als Inhaber sein gleichnamiger Sohn und diesem 1528 seine sieben Söhne Kaspar, Peter, Ridel, Christoph, Gebhard, Heinrich und Günther, die im Jahre 1559 nach Uebergang des Meißnischen Bistumsgebietes Stolpen das Kurfürstentum Sachsen vom Kurfürsten August neu belehnt wurden.

Die ältesten Nachrichten über die Ottendorfer Kirche finden wir in einer Kirchenrechnung aus dem Jahre 1427, die im Bautzener Domstift aufbewahrt wird. In ihr wird unser Ort „Ottendorff prope Neuenstad“ (bei Neustadt) genannt. Dieses Schriftstück, jedenfalls eines der ältesten seiner Art, ist geführt von dem damaligen Pfarrer Peter Pistorius (auf deutsch Belter). Es bietet in seiner Ausführlichkeit mancherlei kirchengeschichtliche Merkwürdigkeiten. Als in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Lehnsherr Peter v. Haugwitz protestantisch wurde und nach einem evangelischen Prediger verlangte, gab der Meißner Bischof dieser Bitte nicht statt. So blieb die Ottendorfer Pfarrei längere Zeit verwaist. Im Jahre 1559 wurde dann durch die kurfürstlichen Visitatoren Johann Richter, bisher in Weißig, zum Pfarrer eingesetzt.

Es ist bekannt, daß schon frühzeitig, so bereits 1333, im nahen Holzwaldegebiet Bergwerke in Betrieb waren. Westlich von Ottendorf treffen wir auf eine langgestreckte Bodenerhebung, die auf der Deberschen Karte (um 1586) als „Ganger Berg“ bezeichnet wird. An seinem Fuße liegt die sogenannte „rote Pfäde“, eine Vertikale, die in den „Balmbüchern“ eine Rolle spielt. Es darf wohl als erwiesen gelten, daß im 15. Jahrhundert goldsuchende Stalkener in dieser Gegend gewelt haben, in deren Niederchriften, den „Balmbüchern“, genaue Nachrichten über die Fundorte dieses edlen Metalles und die Art seiner Erlangung enthalten. In einem dieser Bücher findet auch Ottendorf Erwähnung. Die betreffende Stelle lautet folgendermaßen: „Zwei Stunden bei Bischofswerda, da frage nach Elias Halbenwald, er liegt zwischen Neukirch und Neustadt und stößt an Ottendorf. Da wird nicht weit sein die sogenannte Säupföhle, darinnen liegen Goldkörner.“ — So steht unser Ort auch in Beziehung zu dem geheimnisvollen Treiben der „Balm“ in der Zeit des ausgehenden Mittelalters.

## Bernstein, das Gold des Nordens, in der Oberlausitz

### und das kurlandische Bernsteinlabor im Dresdner Zwinger zur Zeit August des Starren.

Die vor einiger Zeit in das Museum für Vorgeschichte und Geologie in Jübau eingelieferten ziemlich großen Bernsteinstücke geben Veranlassung, einmal kurz auf das Wesen und die Verbreitung dieses altzeit kostbaren Minerals, des nordischen Goldes, in unserer Oberlausitz und auf seine Bedeutung für die Oberlausitzer Geschichtsforschung hinzuweisen.

Schon in vorgeschichtlicher Zeit war der Bernstein wegen seiner schönen gelben Farbe begehrt und hat Verwendung zu allerlei Schmuckstücken gefunden, wie Bodensünde aus den verschiedensten Gegenden, auch aus der Oberlausitz, bezeugen. In Ostpreußen, dem Ursprungsland des Bernsteins, wurde der Bernstein in der Ordenszeit planmäßig gesammelt und in neuerer Zeit dort sogar teils bergmännisch, teils durch Reklischelei oder Baggerel gewonnen. Man verwendet ihn, wie schon in früheren Zeiten, vornehmlich zur Herstellung von Schmuck (Halsketten, Armringe usw.), zu Beintränzen, Knöpfen, Spitzen zu Tabakspfeifen, Jagarenspitzen u. a. m., während man die geringeren Sorten zu Bernsteinlack, Bernsteinöl, Preßbernstein und anderen technischen Produkten verarbeitet.

Für die Oberlausitzer Geschichtsforschung ist es nun überaus interessant, festzustellen, wie schon W. Frenzel 1926 angeregt hat (Ueber Sächsischen Bernstein, Jahrb. Ges. f. Vorgesch. u. Gesch. d. Oberl. zu Bautzen 1927, S. 20—23) „ob die verschiedenen Bernsteinschmuckstücke unserer Gegend (gemeint sind solche vor- und frühgeschichtlicher Natur)

1. im Fernhandel — sei es roh oder zugerichtet — von der Ostseeküste herbeigebracht wurden, oder ob
2. Rohstücke, die aus eiszeitlichen Ablagerungen der Oberlausitz stammen, eingesammelt und verwendet wurden oder ob
3. auch aus zufälligen Aufschlüssen tertiärer Schichten der Oberlausitz Bernstein in den vorzeitlichen Haushalt wanderte.“

Der echte Bernstein (Succinit) ist weiter nichts als fossiles Harz von Nadelbäumen, vornehmlich der Braunkohlenzeit (Eozän) in den skandinavischen Ländern grünte. In diesen riesigen Wäldern müssen, bedingt durch Pilze und andere Baumparasiten lange andauernde Baumkrankheiten geherrscht haben, die einen überreichen Harzfluß hervorgerufen haben. Diese Harzmassen wurden durch die fließenden Bäche ins Meer geschwemmt, dann durch die Strömungen südwärts getrieben und in den Schlick eingebettet. Hier versteinerten sie und gelangten schließlich im Oligozän in die „Blaue Erde“.

Der Bernstein kommt in runderlichen unregelmäßig geformten Klumpen von verschiedener Größe vor und besitzt eine honiggelbe bis braune Farbe bei oft vollkommener Durchsichtigkeit und brennt mit heller Flamme, daher auch der Name Bernstein (von bernen, bürnen, bernen = brennen). Neben dem echten Bernstein mit reichem (bis zu 7 Proz.) Gehalt an Bernsteinsäure und Schwefel gibt es aber auch noch andere fossile Harze mit geringem oder gar keinem Gehalt an Bernsteinsäure (Kopale, Retinite, Gedanite u. a.), die wegen ihres fast gleichen Aussehens gemeinhin mit dem Sammelnamen Bernstein bezeichnet wurden und noch werden. Diese Harze finden sich aber meist nur in kleineren Stücken. Vielfach kommen sie überhaupt nur in erdiger Form (sog. Bernerde, erdiger Retinit) vor, so in unseren Braunkohlenlagern. Solche Bernerde ist z. B. aus der Gegend von Muskau bekannt, wo sie unter der Maunerde gefunden wird. „In Ansehung des Wohlgeruches übertrifft sie alle

unser künstlichen Räucherpulver" (Zaus. Monatschr. 1798, S. 105). Auch bei Quattig und Merka nördlich Baugen und in der Zittauer Gegend hat man in den Braunkohlenlagern solche Bernerde gefunden.

Besonders wertvoll für die Wissenschaft sind die im Bernstein vorkommenden Einschlüsse (Inklusionen) von Lebewesen, vornehmlich Insekten und Tüchern, die uns lehrreiche Einblicke in die überaus reiche niedere Tierwelt und die Flora des Bernsteinwaldes gewähren. Wir finden hier unzählige Insektenarten, allerdings nur in Abdrücken, die aber selbst die feinsten Härchen, die Webung der Flügel u. a. m. erkennen lassen. Ferner einige Schnellenarten, Vogelfedern und Säugetierhaarbüschel.

Das heutige Hauptverbreitungsgebiet des (echten) Bernsteins sind, wie schon gesagt, die Ostseeländer etwa zwischen der Insel Rügen und Memel. Hier findet sich der Bernstein auf sekundärer Lagerstätte besonders häufig in der sog. „Blauen Erde“, einer tertiären (unteroligozänen) Schicht des Samlandes in Ostpreußen auch Bernsteinland genannt. Aber auch anderwärts kommt vereinzelt Bernstein — ob echter Bernstein oder Resinit usw. ist meist schwer festzustellen — in tertiären Ablagerungen vor, so u. a. in der Oberlausitz. Weitläufiger aber tritt der Bernstein bei uns naturgemäß als Geschiebe in den Ablagerungen des Eiszeitalters auf.

Eigenartig ist es, daß die Oberlausitzer Vorkommen des Bernsteins bzw. anderer fossiler Baumharze in der geologischen Literatur der Oberlausitz, besonders der neueren Zeit kaum Erwähnung finden, wie z. B. in den grundlegenden geologischen Uebersichten der Oberlausitz von Beyer, Förster und März (1906) und Beyer (1914). Auch die Karten und Erläuterungen der sächsischen geologischen Landesuntersuchung erwähnen keine Bernsteinvorkommen. Die preussische Oberlausitz ist in dieser Hinsicht besser daran, denn in seiner im Auftrage der Sächsischen Naturforschenden Gesellschaft im Jahre 1857 vorgenommenen „Geognostischen Beschreibung der preussischen Oberlausitz theilweise mit Berücksichtigung des sächsischen Anteils“ gibt E. F. Sioder zahlreiche Bernsteinfunde an. Man muß also Nachrichten über die Oberlausitzer Bernsteinvorkommen mühsam aus der Literatur zusammentragen, will man eine Uebersicht über die Bernsteinfunde bei uns haben, eine Aufgabe, der sich schon Frenzel 1927 (a. a. D.) mit Erfolg unterzogen hat. Da seitdem die Bernsteinfrage nicht wieder untersucht wurde, wollen wir später die bisher bekannten Bernsteinfunde nochmals anführen und einige neue, die Frenzel entgangen sind, hinzufügen. Vielleicht werden so noch weitere Funde und ihr Verbleib bekannt.

Das sächsische Bernsteinkabinett im Dresdner Zwinger.

Wettruf hat einst das Sächsische Bernsteinkabinett besessen. Es war in den Jahren 1728—1730 in der Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich August I. (des Starken) gegründet worden. Dieser überaus kunstsinige Fürst hatte durch seinen Leibarzt Johann Heinrich (von) Heucher (1677—1746) in eifriger Arbeit aus der im Jahre 1560 vom Kurfürsten August von Sachsen begründeten Kunstammer „mit ihrem kurios-monströsen Chaos“ das Kurfürstliche Naturalienkabinett, die „Gallerie des Sciencos“ entstehen lassen, das sich erst im Regimentshause am Jäbdenhof befand und dann von 1728 an im Zwinger untergebracht wurde. Darunter befand sich auch das Bernsteinkabinett. Dieses bestand als selbständige Dresdner Spezialsammlung etwa bis 1789 und war wohl die reichhaltigste Bernsteinammlung Deutschlands überhaupt. Sie war namentlich durch Heucher eifrig auf- und ausgebaut worden und umfaßte durch Ankauf mehrerer bedeutender Privatsammlungen und Geschenke bald viele Kostbarkeiten auch kunstgewerblicher Art, darunter den großen Bernsteinschrank, den König Friedrich Wilhelm I. von Preußen August dem Starken geschenkt hatte und „das Schränkgen von Börnstein, nebst dem Kreuzigt, so Ihre Maj. der jetzt regierende König in Preußen (Friedrich der Große) A. 1742 Menje Februaris an unsern allergnädigsten König und Herrn verehret.“

Besonderer Wert war in dem Bernsteinkabinett, namentlich zur Zeit seiner Gründung, auf die Stücke gelegt, die Einschlüsse von Lebewesen (Inklusionen) enthielten. Man bewertete nämlich damals solche Gebilde als Beweis der „unerforschlichen Weisheit des obersten Weltmeisters der Natur“ noch höher als die Kunstgegenstände aus Bernstein. Zwar vermochte man damals die wahre Natur dieser, wie überhaupt aller Fossilien, noch nicht richtig zu erkennen. Hatte man früher die Fossilien als zufällige Naturgebilde (lusus naturae) angesehen, so hielt man sie im Zeitalter August des Starken noch für Reste der bei der großen Sintflut (diluvium) umgekommenen Lebewesen. Auch sonst war die Bezeichnung dieser Einschlüsse nach dem heutigen Stand der Wissenschaft an den Fossilien durchaus naiv. So finden wir 1730 im „Novam Inventarium Collectionis Succinorum pp.“, dem Verzeichnis der Bernsteinammlung des Kurfürstl. Naturalienkabinetts von Heucher unter der Rubrik „Wolkengießer“: „Ein großer Beelzebub mit 7, bei sich habenden unreinen Geistern: Ist ein großer dicker Papilio mit 7 Rücken“ und unter „Floh und Laub, Wanze“: „eine Pieve mit einem verhassten Floh“, „dito eine mit einer Schaafs-Laub, wiewohl etliche mehr ein Stimmchen daraus machen wollen, allein die kurzen Füße ratione corporis defendieren mehr, daß es eine Laub“ usw.

Im Jahre 1760, während des Siebenjährigen Krieges, brachte man u. a. die beiden Bernsteinschränke mit den anderen Kostbarkeiten des Naturalienkabinetts aus dem Zwinger vorübergehend (bis 1763) in den sicheren Gewahrsam des Schlosses, wobei aber viele wertvolle Bernsteinstücke besonders kunstgewerblicher Art verschwunden sind. 1778 übernahm Karl Heinrich Titius das Inspektorat über das Naturalienkabinett und wandelte es alsbald in eine rein naturwissenschaftliche Sammlung um. Dabei wurden auch alle kunstgewerblichen Bernsteingebilde aus dem Naturalienkabinett ausgeschieden. Sie kamen ins Grüne Gewölbe, wo sie sich größtenteils noch heute befinden. Die Bernsteinstücke ohne Einschlüsse dagegen wanderten in die Mineralienammlung und diejenigen mit organischen Einschlüssen in die Petrefaktenammlung. Diese wurde im Mai des Revolutionsjahres 1849 beim Brande des Zwingers zum größten Teil vernichtet, darunter 670 Bernsteinstücke. Mit Beendigung dieser Umstellung (1789) war dann das Bernsteinkabinett als selbständige Spezialsammlung aufgelöst.

Hier sei auch noch kurz der Bernsteingräberei gedacht, die in den Jahren 1731—1733 in der Umgebung von Schmiedeberg bei Torgau im damaligen Kurfürstlichen Staat gefunden hat. Sie ist auf Veranlassung Augusts des Starken aufgenommen worden, um „sich von den ausländischen Rohstoffen unabhängig zu machen.“ Eine gewisse Genugtuung und Schadenfreude, daß man so das preussische Bernsteinmonopol brechen konnte, mag vielleicht auch dabei mitgewirkt haben. Die Ausbeute an brauchbarem Bernstein war allerdings so gering, daß die Unkosten den Wert des geförderten Bernsteins weit überstiegen. So wurde schon 1733, wahrscheinlich unmittelbar nach dem Tode Augusts des Starken (am 1. Febr. 1733 in Warschau) der Abbau wieder eingestellt, vielleicht auch, weil sein Nachfolger Kurfürst August III. kein Interesse für Bernsteinvorkommen mehr zeigte. Von den Schmiedeberger Bernsteinfunden hat sich nichts erhalten, wenigstens ist z. B. noch nicht bekannt, ob sich etwa unter den kunstgewerblichen Bernsteingegenständen des Grünen Gewölbes solche aus Schmiedeberger Bernstein befinden, ja wir wissen nicht einmal, ob es sich dort um echten Bernstein oder um ein anderes fossiles Harz gehandelt hat.

Schrifttum:

1. Fischer, B. Das ehemalige Bernsteinkabinett im Dresdner Zwinger. Wiss. Beil. des Dresdner Anzeigers. Nr. 44 v. 8. Nov. 1922.
2. Fischer, B. Von dem bei Schmiedeberg im sächsischen Kurkreis in den Jahren 1731—1733 gegrabenen Bernstein. Sächs. Ber. u. Abh. Nat. Ges. Jhs Dresden. Jahrg. 1929. (Dresden 1930) S. 33—47.

Hans Raumann.

## Rautentrans u. Schwerter

Roman aus dem Barock August des Starken von Heinrich Jerchow.

1 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Auf den heimlichen Wegen zu Sophia Dorothea war er ein anderer. Einen Secretarius oder Magister hätte man unter der unauffällig gekleideten Gestalt vermuten können, die da einsam und verklebt noch zu einem nächtlichen Stellbühnen hastete. Geradenwegs auf das Schloß zu feuerte die Gestalt. Kurz davor jedoch, nahe vor den Posten, bog ihr eilender Fuß ab. Dann hatte auch schon die Dunkelheit den nächtlichen Wanderer geschluckt, wie der Tag die Sterne.

Jetzt stand der Graf vor einer dunklen Pforte, die nur angelehnt schien. Noch einmal ein prüfender Blick die Gasse hinauf und hinunter, dann war er hinter der eisernen Tür verschwunden. Eine düstere Wendeltreppe führte zu einem geheimen Zimmer, das weder Fenster noch Türen hatte. Hier wartete die Hofdame, Fräulein von Knefbeck, schon ungeduldig auf den Grafen. Auf einem silbernen Taburet stand in einer Ecke ein dreiarmer Wachstuchter. Unruhig flackerten die Kerzen und warfen lange, mißgestaltete Schatten auf die glatten Wände. Die dünnen Flammen zischten und knisterten. Es war so still im ganzen Schloß, seit der Hof zur Oper gefahren. Jrgendwo mußte in der Galerie noch ein Fenster offen geblieben sein. Der Nachtwind klagte, bei dem ferne grollenden Donner klirrten dumpf die Scheiben. Drückende Schwüle kroch in dem Raum umher und legte sich wie ein Alp auf die Brust. Das Gewitter am Abend hatte keine Erleichterung gebracht. Alle Lust war von neuen Blüten geschwängert, die sich jeden Augenblick entladen konnten.

Da plötzlich schien die glatte Wand des fahlen Raumes wie von selbst auseinanderzugleiten. Gräßliche Fragen warfen die im Bindzug flackernden Kerzen in die geheimnisvolle Türöffnung hinein. Hier liefen sie über das bleiche Gesicht des Grafen Philipp Christoph, der jetzt erschien, und krochen wie scheußliche Gespenster an seinen Beinen hoch.

Fräulein von Knefbeck, obgleich sie den Antömmeling flüchtig erwarlet hatte, schrie leise auf: „Ein Glück, daß Sie da sind, Graf! Ihre Durchlaucht, die Frau Kurprinzessin, sind in höchster Unruhe. Ich eile, Sie Durchlaucht zu melden.“

Stattig ergriff sie den Dreiarms von dem Labureit, wieder öffnete sich auf geheimnisvolle Weise die gegenüberliegende völlig taube Wand. Graf Königsmark folgte ihr dicht auf dem Fuß. Es ging durch einen glasverdeckten Korridor, dann durch einen hell erleuchteten Vorraum, dessen Fenster durch schwere, dunkelrote Damastvorhänge nach außen hin völlig abgedunkelt waren. Der Graf stürmte an Fräulein von Knefbeck vorüber sogleich in das angrenzende Zimmer Ihrer Durchlaucht.

Fräulein von Knefbeck hörte nur noch einen ertönten Aufschrei, ein Stammeln von trunkenen Worten, ein Stöhnen unterdrückter Lust — sie blieb, wie von einem Banne befreit, aufatmend mitten im Vorraum stehen, stellte langsam den Leuchter auf ein kleines Lacktischchen und sank, selbst still vor sich hinstachelnd, wartend in den karmesinroten Seidensessel. Im Kristall der hohen Spiegel tanzten viele Kerzen einen zärtlichen Reigen. Hier war klingende Stille, jetzt endlich war Ruhe und Sicherheit.

Die Liebenden aber hielten sich immer noch umschlungen. Mantel und Hut waren zur Erde geglitten, der Graf stand da in grobleinener Hose, dunklem Kamisol und Wetterrod. An einem schmalen Ledergürt blühte der edelsteingeschmückte Griff seines Hirschjägers.

Sophia Dorothea streichelte immerzu seinen Kopf. In ihren Augen weinte und lachte es zugleich:

„Liebster, daß du endlich da bist!“

Sie küßten sich wieder und wieder. Die Gegenwart schien untergegangen zu sein, hier war die Insel der Seligen, das Weib an der Brust des geliebten Mannes. Sein starker Arm hielt sie umschlungen, eine Welt von Haß und Ränken war machtlos.

Sie saßen beisammen auf der Ottomane, wie zum Schein stand das Arbeitstischchen Monsieur Bernhardt Jeyers, Wachspouffier und Künstler in Lack seines Amtes, zwischen ihnen. Hand in Hand saßen sie, die heilige Zweisamkeit der Liebe genießend.

„Ich habe Edelshöh eingeweiht, Liebste. — Nein, sei ruhig, er ist verlässlich wie mein eigenes Herz. Bei der nächsten Redoute soll unsere Flucht gelingen. Edelshöh reitet voraus und sorgt an den Relais für frische Pferde. Wir reiten bis Hamburg zunächst. In Aurora Königsmark findest du die schwesterliche Freundin. Du weißt, auch sie haßt die Platen wie ein giftiges Reptil.“

„Wären wir erst soweit, Philipp Christoph“, seufzte tief die Kurprinzessin. „Heute wieder, es ließ mir kalt über die Glieder, wie der Prinz mich ansah, da ich ihm vorlag, ich fühlte mich nicht wohl zur Oper. Die Knefbeckin erstach er fast mit seinen Augen. Liebster, ich ahne, die eifersüchtige Platen hat uns schon manch üblen Dienst erwiesen bei ihm.“

„Potito Loucho, süße kleine Bouche, du siehst Gespenster“ lachte Philipp Christoph. „Ezzellenz Bodewits war im Theater. Der General hätte mir schon eine Andeutung gemacht, wäre Gefahr im Anzuge. Und Edelshöh wacht auch. O, wie ich diese Welt von Lug und Trug hasse, seit ich dich habe, ma chère Louchel!“

Der Graf war mit einemmal sehr ernst geworden. Sein jugendliches, etwas weiches Gesicht erhielt einen männlichen Ausdruck von reifer Entschlossenheit. Seine Haltung straffte sich unwillkürlich, seine hohe Gestalt schien noch größer zu werden. Er nahm Sophia Dorothea zärtlich in den Arm:

„Mit mir ist eine Wandlung vor sich gegangen, Geliebte, seit ich dich habe. Diese Treulosigkeit in und um uns herum ekelt mich an. Die feierlichen Liebeschwüre meines Lebens, so oft gebrochen, wie sie ausgesprochen wurden, stehen wie Ausfah an mir. Dieses talentlose Dahinleben, nur unterbrochen von Masternaden und Umkleiden, ist mir zuwider. Mein Leben trägt Sehnsucht nach Reinheit, wie mein Herz sich sehnt nach dem unlöslichen, rechtmäßigen Verbundensein mit dir!“

Er schwieg bewegt. Eine kunstvoll geschmiedete Klotzohrhub mit silbernem Klingeln soeben zum Schlage an. Zehnmal schwang der Klöppel im kleinen Uhrwerk, zehnmal verneigte der lächelnde Kavallerist sich tief vor der zierlichen Dame im Reifrod, die kaum sichtbar, im Lichte des Perpendikels auf der Höhe des rubin-geschmückten Zifferblattes im Menuettschritt sich bewegte.

„Mein Leben trägt Sehnsucht nach Reinheit“, hatte der Graf gesagt. Auch Sophia Dorothea war in Gedanken stumm. Das Strafbare ihrer sündhaften Liebe stand wieder einmal wie etwas Ungeheuerliches vor ihr. Als Kinder schon hatten sie miteinander gespielt, damals am Hofe in Celle, der kleine Philipp Christoph, die schöne Aurora und als vierte im Bunde Amalia Magdalena von Königsmark. Plötzlich aber hatte der Vater der Königsmark bei der Belagerung von Bonn drunten am Rhein im Jahre 1673 durch einen Bombenschuß ein ebenso frühzeitiges wie gewaltsames Ende gefunden. Sophia Dorothea und Aurora waren damals ungefähr vierzehn Jahre alt. Nach dem Tode ihres Vaters jedoch mußten die Gespielen der Jugend fortziehen. Selten genug hörte Sophia Dorothea von ihnen, die nun hoch oben im Bremischen auf Schloß Agathenburg bei Stade, dem alten Stammsitz ihres Geschlechtes, wohnten und durch ihre fromme Mutter eine tadellose Erziehung erfuhren.

Sie selbst aber?

Sophia Dorothea schlug die Hände vor das Gesicht. Nach ihren Wünschen und Neigungen hatte niemand gefragt. Sie wurde dem Kurprinzen von Hannover angetraut, einem Manne, der sie mit

jedem Blick hinterging, der sie mit jeder Frau betrog, zu Beginn ihrer liebevollen Ehe, wie heute noch.

Biel zu jung und unerfahren war sie in eine fremde Stadt gekommen, in eine ihr von vornherein feindlich gesinnte Umgebung. Gräfin Platen, die Maitresse des Kurfürsten, war ihr gram ob ihrer jungen Schönheit und Frische. Wo Sophia Dorothea Treue und Schutz erwartete, da stieß sie auf Falschheit und feigen Scheln. Da regierte nur die Hofstabelle, und elende Schmeichler verschachteten ihr eigenes Weib, wenn sie durch diesen Handel eine Sprosse höher zu klettern vermeinten auf der morschen Leiter des Ruhmes und der Neuherrlichkeit.

Bis dann der Graf Philipp Christoph Königsmark wiederum in ihr Leben trat. Die Platen aber stand wie ein böser Geist vom ersten Augenblick ihres Zusammentreffens dazwischen. Der ganze Hof wußte es, wie sie dem Grafen zugeföh. Wenn sie auf dem Schloß war und mit dem Kurfürsten Schach spielte, sah sie sich alle Augenblicke nach Königsmark um, und wenn der nach der Tür ging, stand sie ohne weiteres vom Spiele auf und lief hinter ihm her, um zu sehen, was er treibe. Sie schämte sich auch nicht, ihm in der eindeutlichsten Weise die Déclaration d'amour zu machen, worauf der Graf nicht wußte, was er ihr antworten sollte. Doch aus Furcht, sie möchte es ihm übel vergelten bei dem Fürsten, entgegnete er so obligeantement, als er konnte.

Sie jedoch hatte mehr begehrt als Worte. —

Sophia Dorotheas zuckende Finger suchten die Hand des Geliebten, den sie gerettet aus allem Schmutz des glänzenden Prunkes, gerettet für sich ganz allein.

Auch er war versunken und in diesem Augenblick weit weg von der süßen Gegenwart. Er dachte an einen Sommerabend in Venedig während einer Redoute. Genau wie heute war am Spätnachmittag ein heftiges Gewitter niedergegangen. Genau wie heute waren der damalige Prinz August von Sachsen und er hernach in der Oper gewesen, hatten dem nichtsahnenden Gatten der Geliebten des Prinzen in verstecktem Höhn ihre Aufwartung gemacht. Während der zweiten Reifebegleiter seiner Durchlaucht, der Doktor Mathäus Pauli, den Herrn Gemahl weiterhin zu beschäftigen hatte, waren sie beide heimlich entwischt. Aber Monsieur mußte Wind bekommen haben. Er folgte den Ausreißern trotz aller Beschönigungen des Doktors. Und wahrlich, hätte Philipp Christoph selbst den voreiligen Gatten nicht ein wenig mit dem Degen in den Rippen geföhelt, der Prinz wäre mit der heißblütigen Schönen in ärtlichstem *toto à toto* erkappt worden von dem eifersüchtigen Othello. Damals hatte ihm Seine Durchlaucht diesen Hirschjäger geschenkt mit dem edelsteinbesetzten Handgriff zum Danke dafür, daß der Graf ihm das Leben gerettet.

Wie leichtsinnig und verantwortungslos ihm dies alles heute doch vorkam!

Regen schlug gegen die Fenster. Pochte nicht jemand an die Scheiben?

Doch nur ein verirrter Nachtfalter kam durch die angelehnte Tür des Vorraums ins Zimmer geflogen. Kengstlich und laut schlugen seine dunklen Flügel; in aufgeregtem, wirrem Zickzack hefte er durch das Gemach. Er zog weite Kreise um eins der brennenden Lichter, er flog darüber hinweg, jetzt wurden seine Kreise enger und tiefer, auf einmal flackerte die Kerze jäh auf, der Falter war verbrannt.

Sophia Dorothea erschauerte. Sie schmiegte sich eng an des Geliebten lebenswarme Nähe.

„Hätte ich dich nicht gefunden, ma mignonno, mein Leben wäre nicht wert, weiter gelebt zu sein“, sagte innig Philipp Christoph. „Wie habe ich Aurora bestürmt, uns zu helfen. Doch sie glaube meiner Liebe nicht, wahrhaftig, ma chère, sie glaubte nicht! Bis ich sie selber an Claes Horn erinnerte, ihren Dichter. Da nickte sie stumm mit dem Kopfe und meinte: Wer es kann, der soll es tun. Wir aber, Geliebte — —“

Ein Poltern wie von umgeschlagenen Stühlen und Sesseln unterbrach plötzlich das kaum begonnene Liebeswort. Mit einem grellen, unartikulierten Schrei stürzte Fräulein von Knefbeck in das Gemach. Aber ehe sie noch zu sprechen vermochte, waren zugleich zwei Männer in das Zimmer gedrungen, in der Hand den blanken Degen. Sie waren in schwarze Mäntel gehüllt und trugen Masken vor dem Gesicht.

Der Graf war aufgesprungen, das Arbeitstischchen hatte er mit umgerissen, sein Hirschjäger blühte aus der Scheide, der Stahl funkelte im Kerzenlicht.

Da riß die eine der Larven die Binde von den Augen, es war der Kurprinz selbst, der Gemahl der armen, schuldigen Sophia Dorothea. Die Waffe entsank der Hand Philipp Christophs, er ließ sie zu Boden fallen.

„Mit diesem Rivalen schlage ich mich nicht“, sagte er verächtlich. „Wollen Ihre Durchlaucht mir nicht erklären, was zu dieser Stunde und bei der angeblichen Unpäßlichkeit Ihres Gnaden ein Kavaller meines Hofes in Ihrem Privatgemach zu suchen hat?“

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlich für die Schriftleitung Max Fiederer, sämtlich in Bismarckswerda.